

forsch



Bonner Universitäts-Magazin

Herbst/Winter 2025



Acht Exzellenzcluster für die Universität Bonn

AUCH IM HEFT

Wie man Lernen lernt
Inklusiver Fitness-Parcours
KI in der Forschung

UNIVERSITÄT **BONN**

Rheinische
Friedrich-Wilhelms-
Universität Bonn

Bonner
Universitäts-
stiftung

Preise



„Es gibt nichts
Vernünftigeres,
als junge, begabte
Menschen zu fördern.“

Prof. Dr. Wolfgang Löwer,
ehem. Vorsitzender der
Bonner Universitätsstiftung

Projekte



Forschung



Stipendien



Menschen fördern. Ideen verwirklichen. Zukunft stiften.

Die Bonner Universitätsstiftung ist eine 2009 gegründete Dachstiftung, unter der sich viele Stifter und Förderinnen für die Universität Bonn einsetzen. Bürgerinnen und Bürgern, Unternehmen und Stiftungen bieten wir die Möglichkeit zu nachhaltigem und sichtbarem Engagement und eine Plattform, um die Zukunft der Wissenschaft mitzugestalten.

Bonner Universitätsstiftung

Sparkasse KölnBonn

IBAN: DE13 3705 0198 1902 6271 48

BIC: COLSDE33



www.stiftung.uni-bonn.de

Liebe Leser*innen,

die Universität Bonn ist erneut ganz oben auf dem Treppchen gelandet: Mit acht Exzellenzclustern ist sie die erfolgreichste Exzellenzuniversität Deutschlands – ein Spitzenwert, den sonst keine andere Hochschule erreicht. Dieses Ergebnis erfüllt uns mit Stolz. Vor allem aber zeigt es, was möglich ist, wenn kluge Köpfe mit Leidenschaft und Ausdauer an gemeinsamen Zielen arbeiten.

Denn Exzellenz entsteht nicht durch Zahlen oder Titel allein. Sie entsteht durch Menschen – durch ihre Ideen, ihre Neugier, ihren Einsatz. Es sind Wissenschaftler*innen, Studierende, Mitarbeitende und Partner*innen, die die Universität Bonn jeden Tag aufs Neue zu einem besonderen Ort machen.

Auch in dieser Ausgabe der *forsch* stellen wir Ihnen wieder einige dieser Menschen vor. Sie geben Einblicke in ihre Forschung, berichten von neuen Projekten und zeigen, wie vielfältig und lebendig unsere Universität ist – weit über die Grenzen der Disziplinen hinweg.

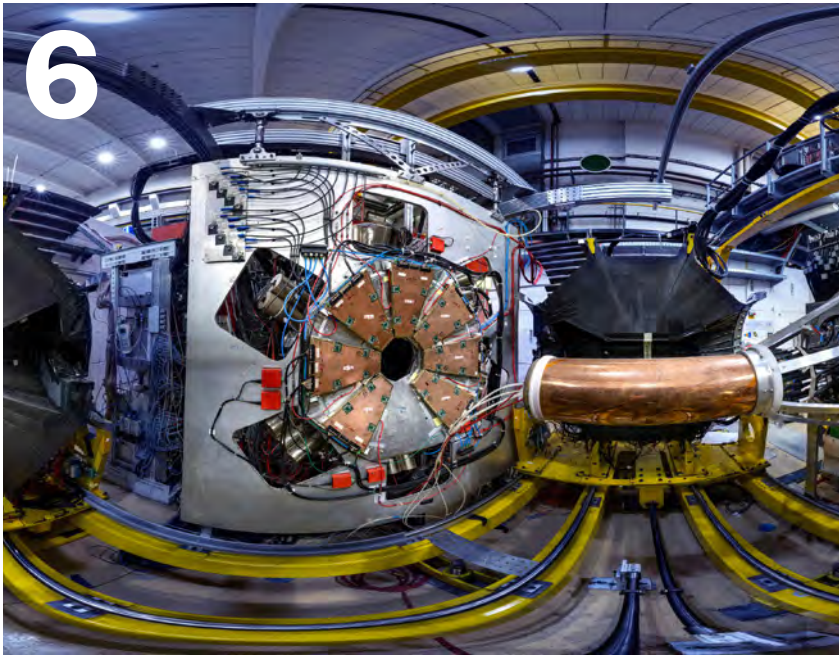
Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Ihre *forsch*-Redaktion

▼ Foto: Volker Lannert



Inhalt



Editorial	01	Mühe los makellos?	
		Perfektion im Mittelalter	22
Acht von Acht –			
Neue und alte Exzellenzcluster	04	forschKompakt	25
Exzellente Aussichten		Spitzenforschung kann nicht auf	
So geht es weiter im Exzellenzprozess	11	Künstliche Intelligenz verzichten	26
Die Chemie des Weltraums	12	Polyglot-Projekt	
		KI Chatbots für alle Sprachmodelle	28
Phosphatasen im Fokus	14	forschKompakt	31
Wenn Mathe auf Biochemie trifft	16	Pathways to Research unterstützt	
Daten zum Sprechen bringen		Studierende mit Flucht- und	
Ausgründung TILLER ALPHA	18	Zuwanderungsgeschichte	32
Datendonner			
Historische Schatzkisten	20		



Prozesse gemeinsam gestalten

Wie das Prozessmanagement
an der Uni arbeitet **34**

Grüne Inseln, nachhaltiges Bauen und neue Elektroautos

Nachhaltigkeit an der Uni **36**

Wie man Lernen lernt **40**

Neues aus den Uni-Museen

Das müssen Sie gesehen haben **43**

Eltern-Kind-Zimmer für alle

Wenn Mama und Papa arbeiten oder
studieren müssen und die Kita zu hat **44**



Outdoor-Fitness, ohne Schranken

Der erste barrierefreie Parcours in Bonn **48**

Fit für den Klinikalltag

Medizinstudierende trainieren Resilienz **51**

20 Jahre Unifest und

Jubiläumsparty Forever Uni Bonn **52**

Personalia **54**

Impressum **63**

Zu guter Letzt: Wie ist es so, einen

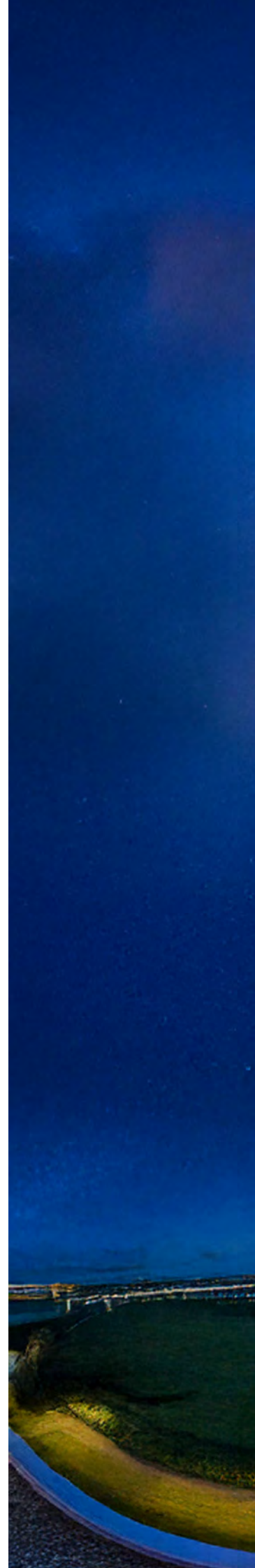
Studierendenkongress zu organisieren? **64**

Bildnachweis Titel: N. Wietrich, Marc Thürbach, Johann F. Saba, Simon Wegener, Volker Lannert

Bildnachweis Inhaltsverzeichnis: Volker Lannert, Bernadett Yehdou

ACHT C VON H T

Die Universität Bonn hat im Wettbewerb um die Exzellenzcluster erneut Geschichte geschrieben. Schon 2019 setzte sie mit sechs bewilligten Clustern eine Bestmarke. Am 27. Mai gelang ihr ein noch größerer Erfolg: Die Exzellenzkommission gab grünes Licht für alle acht Anträge in der Endrunde – so viele wie keine andere Universität im Wettbewerb. Die Spannweite der Forschung reicht dabei von A wie Astrophysik bis W wie Wirtschaftswissenschaften – ein Überblick.



Universelle Datenflut: Big Data im Weltall

„Es war überwältigend, eine Explosion der Freude“, erinnert sich Prof. Cristiano Porciani an den Moment als klar war: Aus der Clusterinitiative „Our Dynamic Universe“ wird ein Exzellenzcluster. „Jetzt können wir endlich das umsetzen, was wir versprochen haben“, freut sich der Bonner Clustersprecher. Und das gemeinsame Vorhaben der Universität Bonn und der Sprecherhochschule Universität zu Köln hat es in sich.

Grob gesagt gehe es den Forschenden darum, die Wissenslücken in der Entstehung des Universums zu schließen. Unzählige Phänomene steuern die Struktur und Entwicklung unseres Universums, und laufen dabei auf sehr verschiedenen Zeitskalen von Sekundenbruchteilen bis zu Milliarden von Jahren ab. „In den vergangenen Jahrzehnten haben Astrophysiker*innen große Fortschritte dabei gemacht, die Abläufe im Universum zu entschlüsseln“, sagt Cristiano Porciani. „Doch es gibt immer noch viele offene Fragen.“ Und das sowohl bezogen auf die langfristige Entwicklung des Universums als auch auf extrem kurze Ereignisse, zum Beispiel die Explosionen von Supernovae.

Um diese Wissenslücken zu schließen, reicht die bestehende Technologie nicht aus. „Zurzeit wird in Australien und Südafrika das Square Kilometre Array Observatory gebaut“, erzählt Cristiano Porciani. Das SKA, so die Abkürzung, kombiniert die Signale von tausenden kleinen Antennen, die über mehrere tausend Kilometer verteilt aufgebaut sind. „Das SKA arbeitet im Prinzip wie ein riesiges Radioteleskop mit extrem hoher Empfindlichkeit und Winkelauflösung.“ Das SKA ermöglicht auf diese Weise eine schnellere und großflächigere Himmelsdurchmusterung als bisherige Teleskope. Die Herausforderung dabei: „Das SKA wird Daten mit einer Rate erzeugen, die mit dem weltweiten Internetverkehr pro Tag vergleichbar ist.“ Diese Datenmengen zu speichern und mit vorhandenen Technologien auszuwerten wäre kostentechnisch nicht bezahlbar.

Ein gewagter Ansatz

Es werden neue Methoden gebraucht, um diese Datenmassen auszuwerten. Diese zu entwickeln, ist eines der Cluster-Ziele. „Ein Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung von Künstlicher Intelligenz, um die großen Datenmengen effizient auszuwerten“, erzählt Cristiano Porciani. Mithilfe neuer KI-Programme, entwickelt von den

interdisziplinär arbeitenden Forschenden der Astrophysik, der Mathematik und der Informatik des Clusters, wollen die Forschenden die Big Data des Universums „on the fly“ auswerten. Statt alle Daten zu speichern und zu analysieren, soll die KI aus dem Wust an Informationen nur die relevanten Daten rausziehen und für die Forschung zur Verfügung stellen. Das „Begleitrauschen“ wird direkt gelöscht. „Das ist ein gewagter Ansatz“, gibt Porciani zu. „Denn sobald wir die Daten verarbeitet haben, sind sie weg. Eine Überprüfung ist danach nicht mehr möglich.“ Um solche zuverlässigen Tools zu entwickeln, bedienen sich die Cluster-Mitglieder der Astroinformatik: In diesem neuen Wissenschaftsfeld werden fortgeschrittene statistische Methoden der Informatik, vor allem Machine Learning und Künstliche Intelligenz, genutzt.

Für sein Vorhaben kann sich der Cluster auf geballte Kompetenz stützen: Neben den Universitäten zu Köln und Bonn steuern in der Region Bonn-Köln das Max-Planck-Institut für Radioastronomie, das Forschungszentrum Jülich sowie das Deutsche Luft- und Raumfahrtzentrum (DLR) Know-how und Infrastruktur bei, das vom Bau hochmoderner Detektoren und Instrumente für internationale Teleskope, über die Leitung groß

angelegter Beobachtungsprogramme und den Betrieb eines Weltklasse-Labors für Astrophysik, bis zur Simulation der dynamischen Entwicklung von Planeten, Sternen und Galaxien auf Hochleistungscomputern reicht. „Gemeinsam bilden wir in unserer Region ein international anerkanntes Kompetenzzentrum, insbesondere für Radioastronomie. Mit dem Cluster wollen wir diese Spitzenposition weiter ausbauen“, betont Porciani. Komplettiert wird der Cluster durch das Heidelberger Institut für Theoretische Studien.

„Mein Traum ist es, zu verstehen, wie die im primordialen Universum entstandenen Inhomogenitäten die Strukturen hervorgebracht haben, die wir heute beobachten“, sagt Porciani. „Außerdem wäre es großartig, Computersimulationen zu erstellen, die die Dynamik des Universums auf allen Skalen erfassen – von den kleinsten kosmischen Gebilden bis zum großen Ganzen.“

Mit dem Cluster könnte dieser Traum Realität werden.

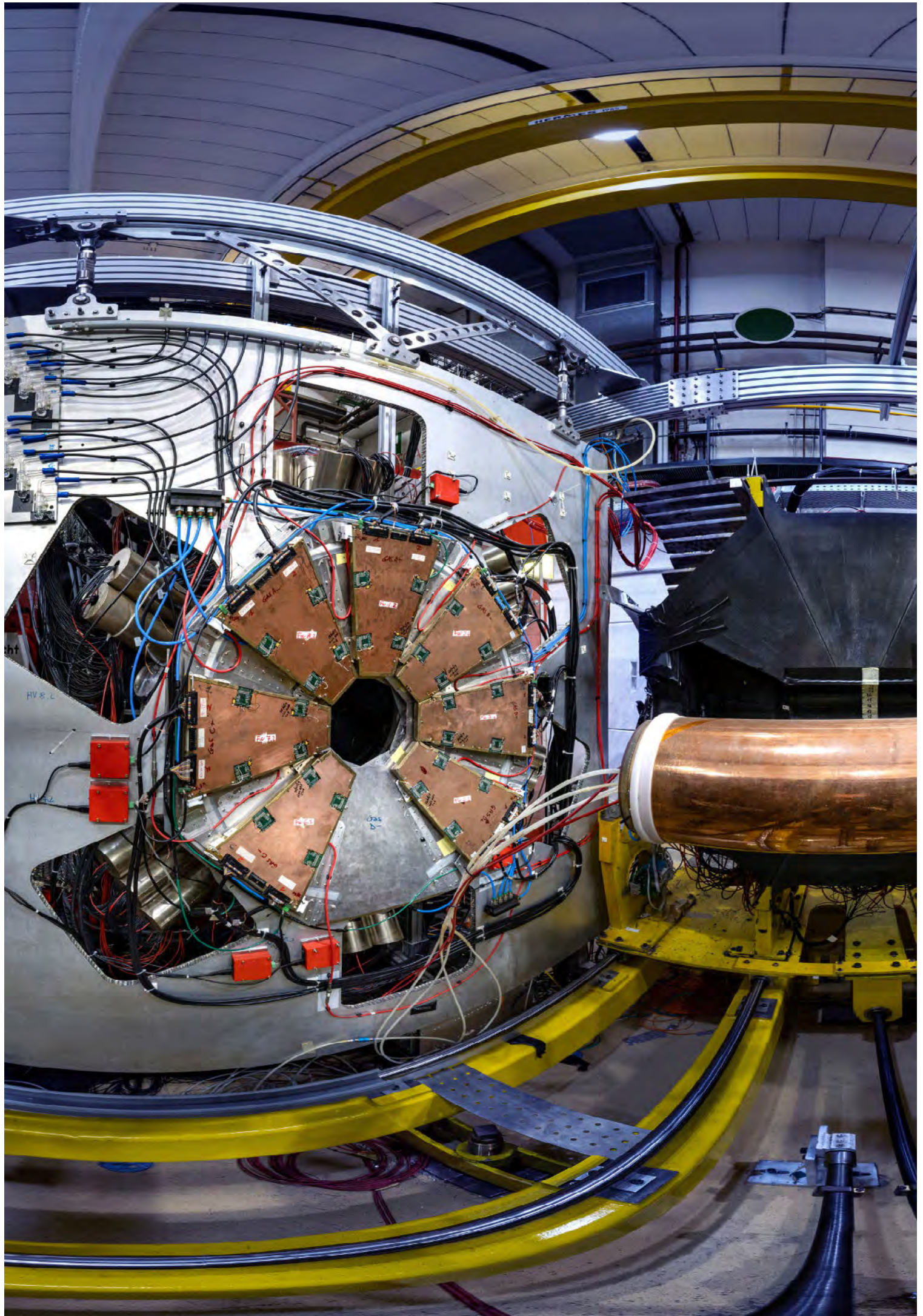
„Jetzt können wir endlich das umsetzen, was wir versprochen haben.“

Prof. Cristiano Porciani



Foto: Volker Lannert





Farbe und Geschmack der Physik

Farbe trifft Geschmack: Wer jetzt an farbenfrohe Süßigkeiten denkt, ist sicherlich nicht allein. Auf jeden Fall ist man nicht in der Physik zuhause. Denn Physiker*innen wissen: „Color“ und „Flavor“ stehen für zwei grundlegende Kräfte der Natur: die starke Wechselwirkung („Color“) und die schwache Wechselwirkung („Flavor“). Diese Kräfte stehen im Fokus des Exzellenzclusters „Color meets Flavor“, um damit die ganz großen Fragen zu beantworten: Warum gibt es im Universum nur Materie? Wie entsteht Materie durch die starke Wechselwirkung? Und was verbirgt sich hinter der dunklen Materie, die den Großteil der Materie im Universum ausmachen soll? „Wir haben ein großartiges Team mit weltweit führendem Fachwissen auf experimentellem und theoretischem Gebiet. Damit werden wir in enger Zusammenarbeit zwischen Theorie und Experiment wichtige Beiträge zur Klärung dieser Fragen liefern können“, ist sich Cluster-Sprecher Prof. Dr. Jochen Dingfelder sicher.

Zusammen mit ihren Kooperationspartnern wollen die Bonner Teilchenphysiker*innen das Zusammenspiel der starken und schwachen Wechselwirkung untersuchen, um neue physikalische Phänomene zu entdecken. Im Fokus der Forschenden stehen dabei die Quarks – die fundamentalen Bausteine der Materie. Die starke Wechselwirkung hält sie zusammen und bildet daraus Hadronen wie Protonen und Neutronen, also den Stoff, aus dem Atomkerne bestehen. Die schwache Wechselwirkung wiederum ist dafür verantwortlich, dass Teilchen ihre Art („Flavor“) verändern können – etwa, wenn ein Neutron in ein Proton, ein Elektron und ein Antineutrino zerfällt. Solche Prozesse geben wichtige Hinweise auf die Eigenschaften von Teilchen – und möglicherweise auf neue, bislang unentdeckte Teilchen. Im Exzellenzcluster werden auch die Eigenschaften des Higgs-Bosons untersucht und nach dem Axion gesucht, einem hypothetischen Teilchen, das für die starke Wechselwirkung eine besondere Rolle spielt und auch ein Kandidat für die dunkle Materie sein könnte.

„Um diese Prozesse präzise zu verstehen, reicht es nicht, nur die schwache Wechselwirkung zu betrachten – wir müssen auch die starke Wechselwirkung genau kennen“, erklärt Dingfelder. „Nur durch das Verständnis des Zusammenspiels beider Kräfte erreichen wir die hohe Präzision, die nötig ist, um grundlegende Fortschritte in unserem Verständnis der Natur zu machen und etwas Neues zu entdecken.“

„Mein Traumergebnis wäre es, ein neues Phänomen der Teilchenphysik zu entdecken.“

Prof. Dr. Jochen Dingfelder

Von niedriger Energie bis höchster Energie

Für die Suche nach neuen Phänomenen auf der kleinsten Längenskala benötigen die Physiker*innen Instrumente am anderen Ende der Größenskala. Um den gesamten Energiebereich für die Untersuchungen abzudecken, ist der Exzellenzcluster an mehreren Großexperimenten weltweit beteiligt. Da ist zum einen das Belle II-Experiment am japanischen Forschungszentrum für Teilchenphysik (KEK). Zum anderen bringen die „Color meets Flavor“-Mitglieder ihre Expertise in die Experimente ATLAS, AMBER und LHCb am CERN in Genf ein.

Die Projektpartner – neben der Uni Bonn sind die Technische Universität Dortmund, die Universität Siegen sowie das Forschungszentrum Jülich beteiligt – stellen einen Teil der Experimente aber auch selbst zur Verfügung. „An der Universität Bonn verfügen wir über eine starke Infrastruktur“, sagt Dingfelder. Da ist zum einen der Teilchenbeschleuniger ELSA, der für Experimente bei kleineren Energien zum Einsatz kommt. „An ELSA werden wir zum Beispiel das neue Experiment INSIGHT aufbauen, mit dem wir die starke Wechselwirkung und die Bindungszustände von Quarks noch genauer untersuchen können.“ Gebaut wird der für INSIGHT benötigte Detektor unter anderem am Forschungs- und Technologiezentrum Detektorphysik (FTD) der Uni Bonn. Das FTD stellt Infrastruktur und Messlabore auf internationalem Spitzenniveau zur Verfügung, um Detektoren zu entwickeln, die den stetig wachsenden Leistungsansprüchen der Spitzenforschenden weltweit gerecht werden.

„Mein Traumergebnis wäre es, ein neues Phänomen der Teilchenphysik zu entdecken – aber auch uns schon bekannte Prozesse sehr präzise zu vermessen, um besser zu verstehen, wie die Natur funktioniert, ist äußerst spannend“, fasst Dingfelder zusammen.

◀ Am Teilchenbeschleuniger ELSA der Uni Bonn erforschen die „Color meets Flavor“-Mitglieder die starke Wechselwirkung. Das Bild stammt aus der 360 Grad-Tour des Clusters und zeigt den Aufbau daher verzerrt. Foto: Volker Lannert



Diese Cluster werden weitergefördert



◀ Die Ausstellung "Faces of Ancestors" des BCDSS im Château Royal de Blois in Frankreich 2024. Foto: N. Wietrich; Courtesy of Blois Royal Castle

Zwischen frei und unfrei

Bonn Center for Dependency and Slavery Studies (BCDSS)

In Ostafrika gefangen genommen, über illegale Sklavenhandelsrouten nach Mauritius verschleppt, und der Zwangsarbeit oder -wehrepflicht unterzogen: Das ist die Geschichte hinter den 58 Gesichtern der Büsten, die in den 1840er Jahren vom Ethnografen Eugène de Frobergville auf Mauritius zusammengetragen wurden. In einem Forschungsprojekt hat Dr. Klara Boyer-Rossol die Original-Gipsbüsten den Manuskripten Eugène de Frobergvilles gegenübergestellt und so fast die gesamte Sammlung identifiziert, die Namen und Lebenswege der afrikanischen Ex-Gefangenen nachvollzogen und sie durch Ausstellungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Damit hat sie die Zusammenhänge zwischen Sklaverei, kolonialen Abhängigkeiten und musealen Sammlungspraxen untersucht. Dies ist nur ein Beispiel der Forschungsarbeiten des Bonn Center for Dependency and Slavery Studies, das seit 2019 neue Perspektiven auf die Sklaverei- und Abhängigkeitsforschung wirft. Forschende aus 43 Disziplinen arbeiten transdisziplinär mit 24 internationalen Partnerinstitutionen daran, tiefgreifende soziale Abhängigkeiten aus verschiedenen Zeiten und Weltregionen historisch zu untersuchen und alle Schattierungen zwischen „frei“ und „unfrei“ zu berücksichtigen.

In der kommenden Förderperiode untersuchen die Mitglieder Ursachen und Mechanismen, die zum Fortbestehen starker asymmetrischer Abhängigkeiten in historischen und zeitgenössischen Kontexten beitragen. Warum bestehen Sklaverei, Zwangsarbeit, häusliche Knechtschaft und sexuelle Ausbeutung weiter fort – trotz



kontinuierlicher Bemühungen sie zu überwinden? Mit seiner Forschung leistet das BCDSS einen wichtigen Beitrag zu der Frage, wie Menschen zukünftig gerechter zusammenleben können. Sein Ziel ist es, historisch informierte Abhängigkeitsstudien als interdisziplinäres Forschungsfeld zu etablieren und damit Forschende der Geistes- und Sozialwissenschaften zu motivieren und zu befähigen, die Analyse starker asymmetrischer Abhängigkeiten systematisch in die Untersuchung sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Phänomene zu integrieren.

Welche politischen Maßnahmen helfen wirklich?

ECONtribute: Märkte & Public Policy

Wie haben europäische Staaten auf die Energiekrise reagiert, die durch die russische Invasion in der Ukraine ausgelöst wurde – und welche Maßnahmen halfen tatsächlich, die Auswirkungen abzumildern? Mit solchen Fragen hat sich der wirtschaftswissenschaftliche Exzellenzcluster „ECONtribute: Märkte & Public Policy“ in seiner ersten Förderperiode beschäftigt. So analysierte Mitglied Prof. Dr. Christian Bayer zusammen mit Co-Autoren drei politische Instrumente: nationale Energiesubventionen, eine koordinierte Subvention auf EU-Ebene und gezielte Geldtransfers an Haushalte. Das Ergebnis: Nationale Subventionen können kurzfristig die heimische Wirtschaft stützen, belasten im stark vernetzten Gasmarkt Europas jedoch andere Euro-Länder. Als effektivere und gerechtere Alternative erweisen sich gezielte Geldtransfers. Diese an Bürger*innen gezahlten Beträge, orientiert am



Gasverbrauch, senken die Lebenshaltungskosten, ohne die Preise auf dem Energiemarkt weiter zu verzerren, und vermeiden negative Effekte auf andere EU-Staaten. Im Gegenteil: Durch diese Transfers könnte der Wohlstand im eigenen Land sogar steigen.

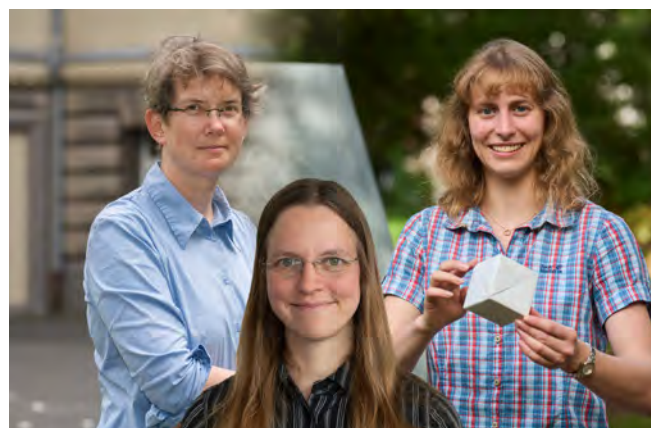
Mit Forschungsprojekten wie diesen verfolgt ECONtribute das Ziel, drängende gesellschaftliche und technologische Herausforderungen besser zu verstehen. Forschende der Volks- und Betriebswirtschaftslehre, Psychologie, Ethik, Sozial-, Politik- und Rechtswissenschaften entwickeln innovative Ansätze, um Märkte und Politik zu analysieren. Im Mittelpunkt der Forschung steht der Mensch mit seinen Überzeugungen, Erwartungen und seinem Gerechtigkeitsempfinden — entscheidende Faktoren, um fundierte Handlungsempfehlungen für die Gestaltung von Märkten und Politikmaßnahmen abzuleiten. Im Zentrum der kommenden Förderperiode stehen Fragen wie: Unter welchen Bedingungen finden politische Maßnahmen gesellschaftliche Akzeptanz? Wie kann die Widerstandsfähigkeit von Volkswirtschaften in Krisenzeiten gestärkt werden? Und wie können dabei kurzfristige Maßnahmen mit langfristigen politischen Zielen in Einklang gebracht werden?

Das Immunsystem als Sinnesorgan

ImmunoSensation

Sie betrachten das Immunsystem als Sinnesorgan: Die über 80 Forschungsgruppen des 2012 gegründeten Exzellenzclusters ImmunoSensation aus der Immunologie, Neurowissenschaft, Systembiologie, Bioinformatik, Mathematik und Klinischen Forschung haben maßgeblich zur Identifikation und Charakterisierung wichtiger Sensoren des angeborenen Immunsystems beigetragen, neue Mechanismen der Immunaktivierung entschlüsselt und das Konzept des Immune Sensing international etabliert. Ein Beispiel: Das Team um Prof. Hiroki Kato vom Institut für Kardiovaskuläre Immunologie am UKB hat einen Wirkstoff entdeckt, der das körpereigene Enzym MTr1 hemmt und so die Replikation von Influenza-Viren einschränkt. In Lungengewebepräparaten und Mausstudien sowie in Kombination mit bereits zugelassenen Grippemitteln zeigte sich dieser wirksam. Für diesen neuen Ansatz erhielt Prof. Hiroki Kato eine Förderung der Open Philanthropy in Höhe von 2,2 Millionen US-Dollar. Das geförderte Projekt zielt darauf ab, weitere MTr1-Inhibitoren mit grippehemmender Wirkung zu identifizieren, die in naher Zukunft für die Durchführung klinischer Studien in Frage kommen.

Das ist nur eines der vielen erfolgreichen Forschungsprojekte, auf denen die Forschenden in der kommenden Förderperiode – dann unter dem Namen ImmunoSensation³ – aufbauen. Ihre wissenschaftliche Herausforderung für die nächsten sieben Jahre ist die systematische Erforschung der Immundiversität: Struktur, Funktion und Dynamik des Immunsystems unterliegen ständigen Veränderungen – beeinflusst durch genetische Faktoren, Umwelteinflüsse, Lebensstil, Geschlecht, Vorerkrankungen und Alter. Diese Einflüsse spiegeln sich auf der molekularen, zellulären und systemischen Ebene des Körpers wider und machen jedes Immunsystem einzigartig. Die daraus resultierende natürliche Vielfalt wird als Immundiversität bezeichnet. Das Ziel von ImmunoSensation³ ist es, die Variabilität des Immunsystems besser zu verstehen, um individualisierte und präzise Ansätze für Diagnostik, Prävention und Therapie zu ermöglichen.



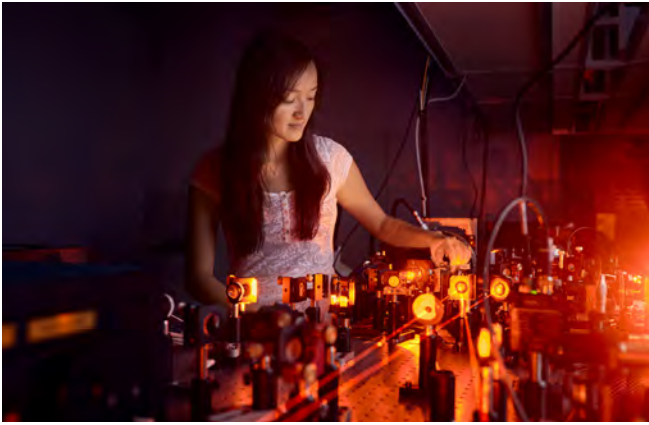
▲ Mathematikerinnen der Weltklasse am HCM (v.l.): Prof. Dr. Angkana Rüland, Prof. Dr. Jessica Fintzen und Prof. Dr. Lisa Sauer-mann. Montage: Gregor Hübl

Mathematische Exzellenz mit Wirkung

Hausdorff Center for Mathematics (HCM)

So konkret kann Mathematik medizinische Anwendungen verbessern: Mithilfe der Magnetresonanztomographie machen Ärzt*innen krankhafte Veränderungen im Körper sichtbar. Dabei werden oft Kontrastmittel eingesetzt, die oftmals nicht nur teuer, sondern auch umweltbelastend und potenziell gesundheitsschädlich sind. Durch den Einsatz numerischer Methoden und maschinellen Lernens gelang es Prof. Dr. Alexander Effland vom Hausdorff Center of Mathematics (HCM), die notwendige Kontrastmitteldosierung erheblich zu reduzieren – ohne Einbußen bei der Bildqualität, vielmehr mit einer Verbesserung der diagnostischen Aussagekraft. Der Erfolg dieser Methode führte zur Gründung des Start-ups relios.vision, das Alexander Effland gemeinsam mit Kolleg*innen des UKB ins Leben rief. Das Unternehmen wurde bereits mehrfach ausgezeichnet und zeigt, wie mathematische Forschung direkte, gesellschaftlich relevante Innovationen hervorbringen kann. Medizinische Anwendungen sind aber nur ein Bereich, mit dem sich die Mitglieder am HCM beschäftigen: Das Spektrum des bereits 2006 gegründeten Cluster – dem ersten mathematischen Cluster deutschlandweit – reicht von ambitionierter Grundlagenforschung bis hin zu industriellen Anwendungen. Und das äußerst erfolgreich: Es hat sich zu einem international bedeutenden Zentrum für mathematische Forschung und Lehre sowie wissenschaftlichen Austausch entwickelt. Jedes Jahr bringt das HCM viele international angesehene Preisträger*innen hervor. In seine vierte Förderperiode startet das HCM mit vielen neuen Kräften, darunter Mathematikerinnen der Weltklasse wie Prof. Dr. Jessica Fintzen, Prof. Dr. Angkana Rüland und Prof. Dr. Lisa Sauer-mann. Besondere Schwerpunkte der neuen Forschungsagenda sind weitere Fortschritte im Langlands-Programm und, in der angewandten Mathematik, inverse Probleme und kombinatorische Optimierung mit industriellen Anwendungen. Eine neue interdisziplinäre Forschungseinheit hat das Ziel, die Bibliothek des Beweisassistenten Lean durch neue Bereiche wie harmonische Analysis zu erweitern und langfristig die Formalisierung von Mathematik als Standardpraxis zu etablieren.





▲ Einer von drei Clustern in der Physik an der Uni Bonn: ML4Q.
Foto: Simon Wegener

Der Traum vom Quantencomputer

„Materie und Licht für Quanteninformatik“ (ML4Q)

Der Exzellenzcluster ML4Q erforscht die Grundlagen für neuartige Quantencomputer-Hardware und -Software. Die Forschenden aus Festkörperphysik, Quantenoptik und Quanteninformatik untersuchen Technologien, die noch in einem frühen Entwicklungsstadium sind, aber das Potenzial haben, die Quanteninformatik grundlegend zu verändern. Die Bonner Physik hat sich als treibende Kraft in der Erforschung von Bose-Einstein-Kondensaten (BECs) aus Photonen etabliert. Besonders die enge Zusammenarbeit zwischen den experimentellen und theoretischen Gruppen des Clusters – insbesondere in Bonn und Düsseldorf – hat neue Perspektiven für zukünftige Quantennetze eröffnet. Photonenkondensate erweisen sich dabei als vielversprechender Ansatz, um fundamentale Fragen der Quantenmaterie zu beantworten. Die Bonner Gruppe um Prof. Dr. Martin Weitz konnte zeigen, dass sich Photonen durch gezielte Manipulation in einem optischen Resonator in

einen kollektiven Quantenzustand versetzen lassen. Aufbauend auf diesen Erkenntnissen wurden im Cluster neue Quantenzustände von Photonen entdeckt und experimentell untersucht. Ein entscheidender Fortschritt war die Kontrolle der Dynamik von Photonen-BECs in einem „Doppeltopf“-Potenzial – ein wichtiger Schritt hin zu komplexen optischen Quantenstrukturen. Erstmals konnten Phasenübergänge in solchen Systemen analysiert und die Kompressibilität eines Photonen-Gases bestimmt werden. Diese Arbeiten erweitern nicht nur das physikalische Verständnis, sondern liefern auch wertvolle Erkenntnisse für die Quanteninformationsverarbeitung.

Durch Forschung wie diese hat sich der Cluster als Keimzelle für ein Quanten-Ökosystem im Rheinland etabliert. In der zweiten Förderperiode, die im Januar 2026 beginnt, werden aus der Keimzelle neue Strukturen entstehen, die Forschung, Ausbildung und gesellschaftliche Teilhabe noch enger verzahnen: ein Quantum Career Center, ein Software Hub und ein Center for Equity, Diversity and Inclusion.

Revolution der Nutzpflanzenproduktion

PhenoRob

PhenoRob hat das Ziel die Nutzpflanzenproduktion zu revolutionieren und nachhaltiger zu machen. Die Forschenden aus den Bereichen Robotik, Geodäsie, Informatik, Pflanzenphänotypisierung, Bodenkunde, Nutzpflanzenwissenschaften, Ökologie und Agrarökonomie forschen gemeinsam an neuen Wegen, um den landwirtschaftlichen Anbau mithilfe modernster Technologien nachhaltiger zu machen: den ökologischen Fußabdruck der Pflanzenproduktion zu verringern, die Qualität von Boden und Ackerland zu erhalten und die besten Wege zur Einführung neuer Technologien aufzuzeigen.

Meter für Meter bewegt sich der kleine vierrädrige Roboter über das Feld, lokalisiert die dort wachsenden Pflanzen, ordnet sie ein

▼ Felix Esser (links) und Alireza Ahmadi testen den BonnBot zur Unkrautbekämpfung. Foto: Volker Lannert



und zählt sie. Identifiziert er Unkräuter, geht er in deren Bekämpfung über – je nach Bedarf chemisch, mechanisch oder mittels eines Laserstrahls. Sein Ziel ist dabei nicht die vollständige Beseitigung aller Unkräuter, sondern nur der Schädlichen. Mit dieser Methode verbessert der „BonnBot“ nicht nur das Mikroklima und schützt vor Bodenerosion, sondern fördert auch die Artenvielfalt von Pflanzen und Insekten – und senkt dabei noch die Betriebskosten der Landwirte. Der Roboter stellt dabei nur eine der Technologien dar, die der Exzellenzcluster PhenoRob in seiner ersten Förderperiode entwickelt hat. Ziel des Clusters ist es, neben der Grundlagenforschung, seine Erkenntnisse in die Praxis zu übertragen: aus Pheno-

Robots „BonnBot“ der ersten Förderphase ist zum Beispiel das Start-up DynamoBot hervorgegangen.

In der zweiten Förderphase vertieft PhenoRob, dessen Sprecher Prof. Dr. Cyrill Stachniss und Prof. Dr. Heiner Kuhlmann sind, seinen interdisziplinären Forschungsansatz. Im Fokus steht die Entwicklung neuer, nachhaltiger Anbausysteme, die Ökologie, Ökonomie und gesellschaftliche Aspekte vereinen. Zentrale Themen sind autonome Agrarrobotik, KI-gestützte Pflanzenproduktion, sensorbasierte Phänotypisierung, die Bewertung von Anbausystemen sowie deren gesellschaftliche und politische Integration. Ziel ist ein ganzheitliches Verständnis zukunftsfähiger Landwirtschaft.



Exzellente Aussichten

Universität Bonn weiter auf Erfolgskurs

Ab Januar 2026 gibt es in Bonn acht Exzellenzcluster – mehr als an jeder anderen deutschen Universität. Mit diesem Riesenerfolg geht die Exzellenzuniversität Bonn ein weiteres Mal als erfolgreichste Mitbewerberin im bundesweiten Wettbewerb hervor. Das ist auch eine Steilvorlage für die zweite Förderlinie: Über die Zukunft der derzeitigen Exzellenzuniversitäten wird im März 2026 entschieden.

An einem Abend im Mai knallten im Rektoratsgebäude in der Dechenstraße die Sektkorken. Es gab achtfachen Grund zum Feiern: „Dies ist ein historischer Meilenstein für unsere Universität. Es ist absolut herausragend, dass wir unser sensationelles Ergebnis der letzten Runde mit nun acht Clustern noch einmal getoppt haben“, sagte Rektor Prof. Dr. Dr. h. c. Michael Hoch. Gelöste Stimmung herrschte im Atrium, in dem sich rund 200 Forschende aus den acht angetretenen Clustern, Gremienmitglieder und Mitarbeitende versammelt hatten. Sie feierten einen Erfolg der Superlative, der kaum zu fassen ist: Nicht nur waren es schon wieder mehr Cluster als je zuvor – es sind auch so viele wie beide Münchener Universitäten zusammen haben. Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät liegt mit sechs Clusterbeteiligungen auf Augenhöhe mit der Universität Tübingen und noch vor der Universität zu Köln, die „nur“ fünf Cluster zählt. Allein der Bonner Fachbereich Physik hat drei Exzellenzcluster – so viele wie die RWTH Aachen.

Das Rheinland bildet auf der Exzellenzlandkarte einen deutschlandweit führenden Wissenschaftsschwerpunkt. Mit diesem herausragenden Ergebnis festigt die Universität Bonn ihre Position als führende Forschungsuniversität in Deutschland und unter den forschungsstärksten Universitäten Europas und der Welt. Rektor Prof. Hoch sagt: „Unsere nun acht Exzellenzcluster sind bereits heute weltweit sichtbare Zentren der Spitzenforschung und belegen unsere wissenschaftliche Leistungsfähigkeit in der ganzen Breite. Sie geben uns auch enormen Rückenwind für unsere Zukunftsstrategie als global vernetzte Exzellenzuniversität.“

Die Entscheidung über die Exzellenzcluster traf die Exzellenzkommission aus internationalen Forschenden und den Wissenschaftsminister*innen des Bundes und der Länder im Mai 2025 in Bonn. Inzwischen laufen die „Begehungen“ der bestehenden Exzellenzuniversitäten, die im Sommer 2025 Selbstberichte über die vergangenen sieben Förderjahre und die Pläne für eine kommende Förderperiode abgegeben haben. Neben den zehn bestehenden Exzellenzuniversitäten und -verbünden bewerben sich 15 weitere Universitäten und Verbünde um die insgesamt 15 möglichen Förderplätze. NEU: Die Begutachtungen der Neuanträge finden im Frühjahr und Sommer 2026 statt. Die Entscheidung über Neuaufnahmen in den Kreis der Exzellenzuniversitäten und -verbünde fällt die Exzellenzkommission Anfang Oktober 2026.

Die Chemie des Weltraums

Die Universität Bonn hat eine Pionierin der Astrochemie für sich gewonnen: Prof. Dr. Serena Viti ist designierte Hertz-Professorin im Transdisziplinären Forschungsbereich „Matter“. Hertz-Professuren an der Uni Bonn verknüpfen unterschiedliche Disziplinen auf einzigartige Weise miteinander. Ziel von Serena Viti ist es, die Astrochemie an der Exzellenzuniversität zu etablieren, um so den Brückenschlag zwischen der Astrophysik und der Chemie strukturell zu gestalten. Seit August 2024 forscht und lehrt Viti, die zurzeit noch an der Universität Leiden tätig ist, bereits in Bonn, um das Forschungsfeld der Hertz-Professur aufzubauen. 2026 wird sie die Professur dann antreten.

Die Astrochemie erforscht chemische Reaktionen unter den extremen Bedingungen im Weltraum. Dabei geht es einerseits darum, sogenannte Reaktionsnetzwerke – also chemische Reaktionen, die aus mehreren einzelnen bestehen – und die Evolution komplexer Materie über lange Zeiträume zu verstehen. Andererseits bieten Moleküle ein einzigartiges Instrument, um verschiedenste kosmische Umgebungen aus der Ferne zu untersuchen. Gelingt es, die chemischen Reaktionsnetzwerke im Zusammenspiel mit der physikalischen Umgebung zu modellieren, können Rückschlüsse auf die physikalische Umwelt gezogen und unser Verständnis davon, wie Galaxien, Sternensysteme und Planeten entstehen, erweitert werden. Das Forschungsfeld verbindet so die Astrophysik mit der Chemie – Themen, die die Mitglieder verschiedener Disziplinen in dem Transdisziplinären Forschungsbereich (TRA) „Matter“ untersuchen und die die designierte Hertz-Professorin miteinander verbinden wird.

In ihrer Forschung werden zwei Hauptfragen im Fokus stehen: Wie bilden sich große Moleküle im Weltraum, und was ist ihre Rolle bei der Stern- und Planetenbildung? Und wie kann die Interpretation von Molekülbeobachtungen optimiert werden, um die Entstehung und Entwicklung von Galaxien zu verstehen? Die Astrochemikerin legt damit die Grundlagen für ihre Hertz-Professur in der TRA „Matter“ und die Mitarbeit im neuen Exzellenzcluster „Our Dynamic Universe“ – eine Position, die ganz ihren Vorlieben entspricht: „Ich liebe es, an der Schnittstelle zwischen Astronomie, Chemie und Physik zu arbeiten. In letzter Zeit hat unsere Arbeit auch von den großen Fortschritten im maschinellen Lernen sehr profitiert. Der Schlüssel zu meiner Forschung ist die Frage, wie – für Astronomen – große Moleküle im Weltraum existieren können. Dieses Problem können nur Astronomen, experimentelle und theoretische Chemiker und Datenwissenschaftler gemeinsam bewältigen.“

Das Interview
finden Sie hier



Foto:
Gregor Hübl

A portrait of Prof. Dr. Serena Viti, a woman with short dark hair, smiling. She is wearing a black sweater over a patterned collared shirt. The background is a warm, out-of-focus interior with wooden paneling.

„Ich liebe es, an der Schnittstelle zwischen Astronomie, Chemie und Physik zu arbeiten. Der Schlüssel zu meiner Forschung ist die Frage, wie – für Astronomen – große Moleküle im Weltraum existieren können. Dieses Problem können nur Astronomen, experimentelle und theoretische Chemiker und Datenwissenschaftler gemeinsam bewältigen.“

Prof. Dr. Serena Viti



„Ich mag gerne neuen wissenschaftlichen Input, Stimulierung, eine neue Umgebung – da kann man Neues erschaffen, da hat man neuen Gestaltungsfreiraum.“

Prof. Dr. Maja Köhn

Phosphatasen im Fokus

Das Institut für Zellbiologie hat eine neue Geschäftsführende Direktorin – und die Universität Bonn eine neue Exzellenzprofessorin: Prof. Dr. Maja Köhn setzt seit Oktober 2024 als Schlegel-Professorin neue Impulse an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Die studierte Chemikerin, die zuvor an der Universität Freiburg geforscht und gelehrt hat, freut sich auf ihre neue Rolle: „Ich mag gerne neuen wissenschaftlichen Input, Stimulierung, eine neue Umgebung – da kann man Neues erschaffen, da hat man neuen Gestaltungsfreiraum.“ Ihr Hauptforschungsgebiet liegt auf der Erforschung von Phosphatasen.

Phosphatasen sind Proteine, die eine entscheidende Rolle in Signalwegen innerhalb von Zellen spielen. „Phosphatasen modifizieren Proteine und können so Signalwege an- und abschalten“, erklärt Professorin Maja Köhn. Ist dieser Prozess gestört, kann es zu Fehlfunktionen und damit zu Krankheiten kommen, wie beispielsweise Darmkrebs oder Herzmuskelschwäche. Mit ihrer Arbeitsgruppe erforscht Köhn die molekulare Funktionsweise der Phosphatasen, um die Grundlagen zu schaffen für mögliche zukünftige Anwendungen in der Medikamententherapie. „Für Phosphatasen gibt es jedoch noch nicht viel bezüglich klinischer Forschung oder gar Therapie, weil oft die Grundlagen fehlen. Hier ist also noch viel Grundlagenforschung zu schaffen“, führt Maja Köhn aus.

Köhn verbindet dafür biologische Fragestellungen mit chemischen Methoden. „Um die einzelnen Aufgaben und die Regulierung der Phosphatasen zu untersuchen, benötigen wir spezielle chemische Werkzeuge, die nicht immer bereits existieren. In solchen Fällen müssen wir sie selber erst herstellen“, erklärt die Wissenschaftlerin, die auch Mitglied im Transdisziplinären Forschungsbereich „Life and Health“ ist. Ihr Schwerpunkt liegt dabei auf bestimmten Phosphatasen, von denen eine zum Beispiel in Herzmuskelzellen wichtige Rollen spielt, so dass Fehlfunktionen zu Herzmuskelschwäche bzw. Herzversagen führen können. „Wir untersuchen eine spezielle Phosphatase in den Herzmuskelzellen. Wir versuchen zum einen zu verstehen, was für Aufgaben sie in der Zelle hat und wie diese untereinander reguliert werden. Dafür stellen wir auch speziell chemische Werkzeuge her, um das gezielt zu adressieren“, erzählt sie. „Diese Phosphatase ist in der gesamten Zelle aktiv. Daher müssen wir versuchen, sie moduliert zu steuern, so dass wir sie in bestimmten Teilen der Zelle aus- oder anschalten können, damit wir sie genau in diesem Teil der Zelle untersuchen können, und dafür benötigen wir chemische Methoden. Diese Fragestellung bearbeiten wir auch bioinformatisch, um herauszufinden, auf was für andere Proteine diese Phosphatase eine Wirkung hat.“ Weitere Phosphatasen, deren Wirkungsweise und Regulation in verschiedenen zellulären Signalwegen von Maja Köhns Forschungsgruppe untersucht werden, tragen zur Krebsentstehung und der Immunantwort auf Krebszellen bei.



Wenn Mathe auf Biochemie trifft

Argelander-Professorin Dr. Ana Ivonne Vazquez-Armendariz und Schlegel-Professor Dr. Jan Hasenauer erforschen an der Schnittstelle zwischen Mathematik und Medizin die Funktionen von „Fresszellen“ in der Lunge. Dafür haben sie den mit 100.000 Euro dotierten Forschungspreis „Modelling for Life and Health“ der Transdisziplinären Forschungsbereiche (TRAs) „Modelling“ und „Life and Health“ erhalten. Im Interview erzählen sie, was für Herausforderungen und Vorteile die transdisziplinäre Forschung bereithält.



◀ Argelander-Professorin Dr. Ana Ivonne Vazquez-Armendariz und Schlegel-Professor Dr. Jan Hasenauer erforschen an der Schnittstelle zwischen Mathematik und Medizin die Funktionen von „Fresszellen“ in der Lunge. Foto: Volker Lannert

Der TRA-Prize Modelling for Life and Health

Um komplexe Strukturen und Datensätze in den Lebenswissenschaften zu analysieren, wird zunehmend mathematische Modellierung benötigt. Daher besitzen die beiden Transdisziplinären Forschungsbereiche (TRAs) „Life and Health“ und „Modelling“ viele Berührungspunkte – die Idee zu einem gemeinsamen Forschungspreis, der kooperative Forschung an den Schnittstellen Mathematik/Informatik mit Medizin/Lebenswissenschaften befördert, war geboren. Der Forschungspreis ist mit bis zu 100.000 Euro dotiert. Antragsberechtigt sind Tandems aus Mitgliedern der TRA „Modelling“ und TRA „Life and Health“.

Herzlichen Glückwunsch zum Forschungspreis! Wie kam Ihre Zusammenarbeit zustande? Wie trafen mathematische Modelle auf Organoide?

Hasenauer: Meine Forschungsgruppe arbeitet bereits seit 2017 mit Tumor-Modellen. Diese sind nicht so komplex wie Organoide, aber sie waren unser Einstieg in das Gebiet der räumlichen Biologie. Als Ivonne im Bereich der Organoidbiologie am LIMES anfang, habe ich mich sehr auf mögliche Kooperationen gefreut.

Vazquez: Ich hatte gerade meine Stelle an der Universität Bonn angetreten und bin auf die Ausschreibung der TRAs gestoßen. Ich suchte jemanden, mit dem ich mich gemeinsam bewerben konnte. Als ich Jan fand, war er sofort offen für die Idee.

Welche Vorteile sehen Sie in der Beteiligung an den TRAs „Modelling“ und „Life and Health“?

Hasenauer: Die Netzwerkmöglichkeiten – und in geringerem Maße auch Finanzierungsmöglichkeiten – sind wirklich wichtig. Vor etwa zwei Jahren konnten wir zum Beispiel eine Konferenz zu mathematischen Lebenswissenschaften organisieren, die zu großen Teilen von der TRA Modelling und der TRA Life and Health finanziert wurde. Ich kann gar nicht genug betonen, wie sehr wir schon von einer TRA profitiert haben.

Vazquez: Es gibt viele Aspekte, in denen wir von den TRAs profitieren. Der Bonn Organoid Club ist zum Beispiel eine Plattform, die von der TRA finanziert wird und die es Forschenden aller Karrierestufen ermög-

licht, ihre Expertise zu Organoidmodellen auszutauschen und neue Kooperationen mit anderen Gruppen an der Universität und dem UKB einzugehen. Letztes Jahr fand unser erstes Organoid-Symposium statt, bei dem Referent*innen aus ganz Europa nach Bonn kamen. All das war dank der Finanzierung durch die TRA möglich. Es ist wirklich beeindruckend zu sehen, welchen Einfluss die TRAs auf das Feld der Organoidbiologie an der Universität Bonn hatten.

Ihre Arbeit liegt an der Schnittstelle von Mathematik und Biochemie. Welche Herausforderungen und Chancen sehen Sie in der Forschung zwischen zwei Disziplinen?

Vazquez: Die Kommunikation kann schwierig sein (lacht). Wir haben zum Beispiel eine Präsentation vorbereitet, ich habe die Folien erstellt, und Jan meinte: „Wenn du das Mathematikern präsentierst, werden sie kein Wort verstehen.“ Und dann kommt er natürlich mit all diesen Formeln – und ich habe keine Ahnung, was sie bedeuten. Aber wir kriegen das hin. Wir vereinfachen viele Dinge, weil wir beide unsere jeweilige Expertise haben, und wir müssen nur die Grundlagen des anderen Fachgebiets verstehen – hoffe ich zumindest (lacht). Es macht wirklich Spaß, diese mathematische Seite kennenzulernen.

Hasenauer: Ich habe Ingenieurwissenschaften studiert und bin dann in Richtung Biologie und mathematische Modellierung gewechselt. Interdisziplinäre Arbeit ist also etwas, worin ich mich sehr wohl fühle. Es geht im Wesentlichen darum, sich in die Besonderheiten eines Projekts einzuarbeiten. Ich muss bei jedem Projekt ganz von vorn anfangen zu lernen.

Welchen Rat würden Sie jungen Forschenden geben, die sich für transdisziplinäre Forschung interessieren?

Hasenauer: Macht das, was euch Spaß macht. Habt Freude daran. Das war ehrlich gesagt meine Motivation. Ich bin in das Feld der System- und computergestützten Biologie gekommen, weil ich von den Themen fasziniert war. Ich finde, man sollte nach dem suchen, was einen interessiert und neugierig macht. Und wenn das an der Schnittstelle zweier Disziplinen liegt, dann sollte man es einfach tun.

Vazquez: Habt keine Angst, etwas Neues auszuprobieren. Man kann alles lernen, wenn man wirklich interessiert und engagiert ist.

Was haben Sie voneinander gelernt?

Hasenauer: Ich habe gelernt, wie viel man inzwischen mit dieser Art von Organoiden machen kann und wie viel besser sie im Vergleich zu anderen Modellsystemen sein können.

Vazquez: Ich habe gelernt, präziser zu sein, weil das für die Modellierung wichtig ist. Ich verstehe jetzt, was alles notwendig ist, um zur richtigen Antwort zu kommen. Es steckt viel mehr Komplexität dahinter, als ich dachte – aber aus dieser Komplexität entsteht eine klare Antwort, die validiert werden muss. Diese Denkweise lerne ich von Jan. Auch, wie man Dinge vereinfacht, wenn man über seine Forschung spricht, damit wir gemeinsam profitieren können. Ich bin wirklich gespannt, welche Ergebnisse aus dieser Zusammenarbeit hervorgehen werden und was wir darauf aufbauen können – ich denke, da könnte etwas Großartiges entstehen.

Neue Erkenntnisse zur Rolle von Fresszellen in der Lunge

Die Fresszellen in der Lunge, Alveolarmakrophagen genannt, befreien die Lunge von Angreifern wie Bakterien oder Viren. Sie entstehen während der Schwangerschaft im Embryo, aber auch später aus bestimmten Zellen des Knochenmarks. Während die Zellen aus dem Mutterleib dabei helfen, das Gewebe langfristig zu erhalten, bekämpfen die aus dem Knochenmark gebildeten Fresszellen Entzündungen und heilen Verletzungen im Lungengewebe. Doch inwiefern die unterschiedliche Herkunft dieser Abwehrzellen ihr Verhalten in der Lunge beeinflusst, ist bislang unklar. Jun.-Prof. Dr. Ana Ivonne Vazquez-Armendariz und Prof. Dr. Jan Hasenauer entwickeln mithilfe von 3D-Organoiden („Mini“-Lungen aus dem Labor) und mathematischen Modellen nun neue Modelle, um das Verhalten der Fresszellen in der Lunge genauer zu untersuchen. Sie gehen der Frage nach, ob sich die Alveolarmakrophagen zufällig oder gezielt bewegen. Langfristig könnten ihre Ergebnisse dazu beitragen, die Abwehrprozesse in der Lunge besser zu verstehen.

Wie man Daten zum Sprechen bringt

Wie gewinnt man aus riesigen Datenmengen über die Spitzenforschung strategische Einsichten? Dr. Katharina Cramer, Nicolas Rüffin und Dr. Kristofer Rolf Söderström haben mit ihrer Ausgründung TILLER ALPHA GmbH genau darauf eine Antwort gefunden: Mit KI-gestützten Analysen unterstützen sie Forschungsinfrastrukturen bei strategischen Entscheidungen. Auf ihrem Weg ins Unternehmertum stand ihnen das Transfer Center enaCom zur Seite. Im Interview erzählt Cramer, wie das Team ihnen geholfen hat.

Welche aktuellen Herausforderungen lösen Sie mit Ihrem Start-up?

Im engen Austausch mit Forschungsinfrastrukturen und Core Facilities erarbeiten wir Analysen, um die Dynamiken von Nutzergemeinschaften, die Nutzungsmuster an Instrumenten sowie Kooperationsnetzwerke besser zu verstehen. Forschungsinfrastrukturen und Core Facilities sind Einrichtungen, die komplexe Instrumente für die Wissenschaft bereitstellen, wie beispielsweise Lichtquellen, Laser, Teilchenbeschleuniger oder Teleskope. In Zeiten knapper Finanzierungsspielräume müssen sie effizient, resilient und nachhaltig agieren.

Mit unserer Expertise machen wir ihre Daten greifbar und liefern handlungsrelevantes Wissen für strategische Entscheidungen. Wir bündeln anfallende Daten, wie Projektanträge, Publikationen, Abschlussberichte und statistische Metadaten, in einem Datenökosystem, analysieren diese mithilfe von KI und machen so verborgene Muster in

den Daten sichtbar – zum Beispiel über die Core Facilities am Bonn Technology Campus.

Wozu war der Prototypisierungsgrant der Uni Bonn nützlich?

Durch den Prototypisierungsgrant hatten wir zum ersten Mal die finanziellen Mittel, um eine technische Infrastruktur aufzubauen. Wir haben damit unseren Prototyp „Tiller“ entwickelt, eine KI-basierte Wissensdatenbank, die wir mit Mitarbeitenden des weltweit größten Röntgenlaser in Schenefeld bei Hamburg, des „European XFEL“, getestet haben. Außerdem hatten wir durch die Förderung auch Gelegenheit, über wichtige Aspekte wie Datenschutz oder rechtliche Implikationen von KI wirklich fundiert nachzudenken.

Wie hat Ihnen das EXIST Women Programm geholfen?

Das EXIST Women Programm war neben dem Prototypisierungsgrant sicherlich ein

wichtiger Meilenstein, weil ich nicht nur fachlich, sondern auch persönlich gewachsen bin. Das Transfer Center enaCom hat mich da sehr gut unterstützt und viele Workshops und Seminare angeboten. In dem Programm habe ich auch meine Mentorin kennengelernt, die selbst seit über 30 Jahren Unternehmerin ist. Ihre Expertise ist unschlagbar – auch wenn es zum Beispiel um Alltägliches aus dem Geschäftsleben geht.

Welchen Support haben Sie von der Uni Bonn bekommen?

Besonders hervorzuheben sind die Gründungsberater*innen vom Transfer Center enaCom, die uns jederzeit mit Rat und Tat zur Seite standen und immer ansprechbar waren. Sie haben uns geholfen, unser Geschäftsmodell zu entwickeln und zu verfeinern und einige Baustellen noch mal nachzuarbeiten. Außerdem haben wir auch das Workshop-Angebot von enaCom intensiv wahrgenommen.



Transfer Center enaCom

Ob ein spannendes Forschungsergebnis, das mehr verdient als die Schublade, eine Gründungsidee im Kopf oder einfach Neugierde, wie Wissen gesellschaftlich wirken kann: Das Transfer Center enaCom hilft dabei, Schutzrechte zu sichern, ein eigenes Start-up zu gründen und passende Partner in Wirtschaft, Verwaltung oder Zivilgesellschaft zu finden. Beim jährlich stattfindenden Ideenwettbewerb kürt das Transfer Center enaCom die innovativsten Köpfe aus der Uni. Insbesondere beim Thema Ausgründung steht das Team mit Rat und Fördertipps zur Seite. Der Prototypisierungsgrant und das EXIST Women Programm sind nur zwei von unzähligen Fördermöglichkeiten, bei denen enaCom unterstützt. Mehr gibt es unter: uni-bonn.de/enacom

▲ Dr. Katharina C. Cramer hat mit Nicolas Rüffin (rechts) und Dr. Kristofer Rolf Söderström die Tiller Alpha GmbH gegründet. Foto: Eva Persson, Pufendorf Institute for Advanced Studies

„Das EXIST Women Programm war neben dem Prototypisierungsgrant sicherlich ein wichtiger Meilenstein, weil ich nicht nur fachlich, sondern auch persönlich gewachsen bin.“

Dr. Katharina Cramer



Digitale Schatzkisten

Was haben alte Karten, Poesiealben von Adligen und Reiseberichte gemeinsam? Weltweit bemühen sich Historiker*innen darum, solche historischen Quellen digital zugänglich zu machen. Diese digitalen Schatzkisten sind ein wahrer Fundus – auch für Bonner Studierende, die sich erstmals mit historischen Quellen beschäftigen. Kein Wunder, dass die Abteilung für Geschichte der Frühen Neuzeit und Rheinische Landesgeschichte mit dem Projekt „Datendonner“ genau solche Datenbanken erschließt und auf Instagram präsentiert. Im Juli 2025 feierte das Projekt sein fünfjähriges Bestehen.

„Bleib, wie du bist“ und „Vergiss mich nicht“ – wer erinnert sich nicht an die Sprüche und Wünsche, die man als Kind in Freundebücher schrieb? Was heute vor allem bei Kindern oder im goldenen Buch einer Stadt zu finden ist, war vor wenigen Jahrhunderten gelebte Praxis unter reisenden Adligen. Sinnsprüche, Wappen und Zeichnungen wurden in sogenannten Stammbüchern gesammelt – und sind heute im „Repertorium Alborum Amicorum“ dokumentiert.

„Diese Poesiealben dienten nicht nur der Erinnerung, sondern waren auch Ausdruck sozialer Verbindungen und Netzwerke“, erklärt Jonas Bechtold. „Man wollte zeigen: Seht, mit wem ich im Kontakt stehe.“ Dieser Trend erfasste später alle Gesellschaftsschichten – bis hin zum Kindergartenalter. „Auch heute existieren solche Freundschaftsbücher – nur meist in digitaler Form, etwa in sozialen Netzwerken“, so Bechtold.

Ein besonderes Beispiel sind die Stammbücher des Kunstsammlers und Kunsthändlers Philipp Hainhofer (1578–1647), ein echter Polit-Influencer seiner Zeit. Für Forschende, die sich mit Beziehungsgeflechten oder Alltagsgeschichte beschäftigen, sind solche Bücher wahre Fundgruben.

Doch Hainhofers Stammbücher sind nicht die einzigen Quellen, die sich bei „Datendonner“ wiederfinden. Auf Plattformen wie „Old Maps Online“ lassen sich historische Karten über heutige Stadtpläne legen. Französische Karten aus dem 17. und 18. Jahrhundert zeigen etwa das Bollwerk der Bonner Stadtbefestigung und die Beueler Schanze auf dem gegenüberliegenden Rheinufer. Wo heute die Kennedybrücke Bonn und Beuel verbindet, war die Trennung beider Orte um 1850 noch deutlich spürbar. 1898 sind auf den Karten bereits die Brückenpfeiler der späteren Rheinbrücke erkennbar, Beuel ist gewachsen und zeigt eine zunehmende Zersiedelung.

Rund 100 Datenbanken wurden im Rahmen des Projekts bereits vorgestellt, viele weitere sind in Vorbereitung. Jeder „Datendonner“-Beitrag präsentiert eine historische Datenbank oder digitale Edition – kompakt, anschaulich, niedrigschwellig. Es geht dabei nicht um klassische Archivalien, sondern um edierte oder öffentlich zugängliche Quellen: Verträge, Zeichnungen oder Kuriositäten wie Leonardo da Vincis Tagebuch.

„Eine meiner Lieblingsdatenbanken ist ‚Neue unbekannte Lande‘, eine Edition früher

Entdeckerberichte“, sagt Bechtold. „Diese Quellen stammen von Menschen, die um 1500 auf dem Atlantik unterwegs waren. Auch wenn vieles schwer zu entziffern und nicht mehr zeitgemäß ist, ist die Fremdwahrnehmung und das Erkennen einer neuen Welt unglaublich spannend – sowohl für Historiker als auch Sprachgeschichtler.“

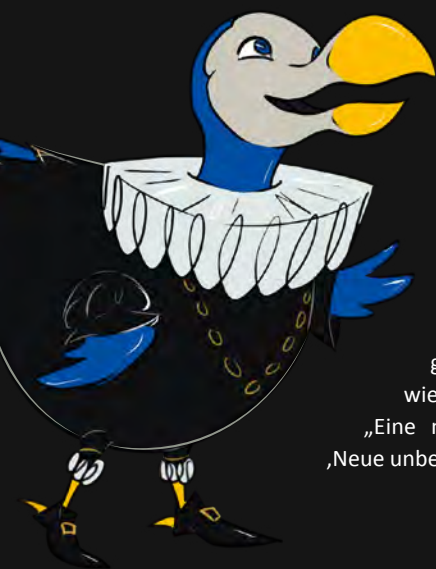
All diese Quellen werden durch „Datendonner“ praktisch nutzbar gemacht. Die Beiträge zeigen Studierenden, wie man mit Quellen arbeitet – und wie der frühzeitige Umgang mit ihnen die Qualität wissenschaftlicher Arbeiten steigert. „Oft erleben wir, dass Studierende in Hausarbeiten an der Sekundärliteratur kleben bleiben. Der Schritt zur Quelle fällt schwer“, so Bechtold. Das liege nicht an Unlust, sondern an mangelnder Anleitung oder fehlendem Zutrauen. Frühzeitige Angebote wie „Datendonner“ helfen, diese Hemmschwelle zu senken. Studierende gewinnen an Souveränität – und ihre Arbeiten an Tiefe. „Sie laufen nicht Gefahr, einem Aufsatz hinterherzuschreiben. Sie arbeiten eigenständiger.“

Begonnen hatte alles wenige Monate vor der Corona-Pandemie – als Idee, besondere Bestände der ehemaligen Landesgeschichtsbibliothek digital vorzustellen. Dann kam der Lockdown. Der Umstieg auf digitale Formate wurde alternativlos. Mit Hilfe einer studentischen Hilfskraft wurde das Konzept angepasst – aus der Notlösung entwickelte sich ein langfristiges Format. „Wir konnten zeigen, dass man auch von zu Hause aus gut mit Quellen arbeiten kann. Und wir sind einfach drangeblieben“, so Bechtold.

Was einst als Proseminar-Material begann, hat inzwischen eine eigene Dynamik entfaltet. Neben den Instagram-Vorstellungen und Seminarbesprechungen sind künftig Kooperationen mit Bonner Gymnasien geplant. „Wir wollen Schüler*innen frühzeitig zeigen, dass eine Quelle mehr ist als drei Zeilen im Schulbuch“, erklärt Bechtold. So könnten sie zum Beispiel online Reiseberichte aus der Frühen Neuzeit erkunden – und später die Originale in Bonn vor Ort betrachten.

Finanziert wird das Projekt aus Institutsmitteln – ebenso wie viele der Datenbanken, die in den letzten 30 oder 40 Jahren online gestellt wurden und bis heute abrufbar sind, auch wenn manche davon inzwischen etwas verstaubt wirken. Nicht alle Datenbanken sind so groß wie etwa die der Bodleian Library oder kommerzielle Angebote wie EEBO (Early English Books Online), das alle englischen Drucke bis 1800 umfasst. „Viele digitale Sammlungen entstehen aus Forschungsprojekten einzelner Personen heraus, die ihre Bestände dann zugänglich machen“, erklärt Bechtold.

Damit diese digitalen Schatzkisten auch weiterhin sichtbar bleiben, donnert es Woche für Woche weiter. Mehrere hundert dieser Sammlungen warten noch darauf, gehoben zu werden.



▼ Mit konventionellen Bildbestandteilen wurde hier eine sehr selbstbewusst strahlende Darstellung der Häuser Brandenburg und Württemberg geschaffen. Der Eintrag entstand mit Barbara Sophia Herzogin zu Württemberg, geboren Markgräfin zur Brandenburg. Die mit MVSICA abgekürzte Devise lautet aufgelöst entweder: M[ein] V[ertrauen] S[teht] I[n] C[hristo] A[llein] oder: M[ea] V[nica] S[pes] I[esus] C[ristus] A[men], also: Meine einzige Hoffnung ist Jesus Christus. Amen. Foto: Philipp Hainhofer: Das Große Stambuch. Cod. Guelf 2355 Noviss 8° fol I*v, S. 65, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, CC-BY-SA 4.0 via <https://stambuch.hab.de>



▲ Historische Quellen, aber digitalisiert: Jonas Bechtold stellt mit seinem Team geschichtswissenschaftliche Datenbanken vor, darunter auch die zur westfälischen Friedensforschung. Foto: Volker Lannert

▼ Die Inskribenten Franz Christoph und Sybilla von Teuffenbach sowie Christoph von Welz zu Eberstein sind auf dieser Seite zu finden. Als Hintergrund erstreckt sich in der oberen Blatthälfte vor rosa-blauem Himmel und verblauten Bergen rechts hinten eine Flusslandschaft mit zahlreichen Badenden während sich vorn eine kleine Jagdszene abspielt. Foto: Philipp Hainhofer: Das Große Stambuch. Cod. Guelf 2355 Noviss 8° fol I*v, S. 170f Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, CC-BY-SA 4.0 via <https://stambuch.hab.de>



Mühe los makellos?

Im Mittelalter strebten Asketen, Ritter und Kirchenfrauen nach Perfektion. Das war zum Scheitern verurteilt! Gilt das auch heute noch?

Irina Dumitrescu betreibt Schreiben als Abenteuer. Wenn sie mit den ersten Wörtern beginnt, fühlt sich das noch etwas mühsam an. Aber wenn sie „im Fluss“ ist, dann genießt sie die Schönheit der Überraschung. Beim Texten passiert immer etwas Unerwartetes. „Schreiben ist meine Obsession, mein Labor, und mein Unterbewusstsein ist mein Schatz“, sagt die Professorin für Mittelalterstudien am Institut für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie. In Seminaren begibt sie sich mit Studierenden auf Zeitreise: „Trying to be perfect in the Middle Ages“ traf einen Nerv. Das Thema Perfektionismus verfängt. Austausch mit Studierenden, neue Aspekte und produktive Intensität sind Teil des Forschungsprozesses. Mit der Autorin, Essayistin und Podcasterin sprach Johannes Seiler.

Ihr Start in den Tag: War er perfekt?

Ein bisschen habe ich zur Vorbereitung der Lehre gelesen - und genau zwei Tassen Kaffee getrunken, nicht zu stark und nicht zu schwach. Das ist schon ziemlich gut, aber für einen perfekten Start fehlte noch etwas: ein Stündchen zum Schreiben. Dafür reichte die Zeit nicht.

Was ist für Sie Perfektion?

Eine gute Frage – zumal es mir dieses Thema schon lang angetan hat. Früher habe ich Perfektion als Makellosigkeit verstanden – ohne Fehler, ohne Umwege und ohne Stolpern. Diese Definition lässt sich tatsächlich auch überall im Mittelalter finden. Aber dann bin ich auf Aristoteles gestoßen, dessen Ideen im Mittelalter verbreitet waren. Demnach ist Perfektion die Vollkommenheit eines Wesens, wenn es schafft, das zu sein, was es ist.

Was bedeutet das?

Ein Maler muss nicht auch noch ein Super-Koch sein. Man braucht nicht in allen Aspekten des Lebens makellos sein.

Ist Makellosigkeit überhaupt erreichbar?

Wer sie anstrebt, kann nur verlieren. Ein Fehler reicht: Dann ist es mit der Makellosigkeit vorbei.

Und das Streben nach Vollkommenheit?

Selbstverwirklichung als Perfektion ist ein Prozess. Auch hier wird das Ziel nie erreicht, aber es geht um die Verbesserung.

Warum ist uns Perfektion so wichtig? Ohne dieses Streben lebt es sich doch viel angenehmer.

Perfektionismus hat mit Kontrolle zu tun. Und der Wunsch nach Kontrolle hängt mit Angst zusammen. Perfektionismus ist ein Weg, mit den Ängsten des Lebens umzugehen: Je stärker ich kontrolliere, umso eher wird alles gut sein.

Nährt dieses Vorgehen die Hoffnung?

Aus der Psychologie ist bekannt, dass Menschen nach traumatischer Erfahrung zur Perfektheit neigen. Die Menschen im Mittelalter hatten viele Ängste – zurecht. Es gab Kriege, Hunger und die Pest. Perfektion



▲ Asketen strebten nach Perfektion. Die Abbildung aus dem Werk „Pontificale“ (London) aus dem 13. bis 15. Jahrhundert zeigt eine Einsiedlerin, die eingeschlossen wird. Illustration: Pontifical: CCCC MS 079, f. 96r/The Parker Library, Corpus Christi College, Cambridge

▼ Die Menschen im Mittelalter hatten viele Ängste: Es gab Kriege, Hunger und die Pest. Foto: AdobeStock



bot Halt, um mit dem Chaos des Lebens umzugehen: Sei es durch asketische Lebensweise, ritterliche Taten oder höfische Manieren.

Ist der Mensch zum Perfektionismus verdamm?

In gewissem Sinne ja! Der Mensch lebt immer mit Ängsten und Traumata. Perfektionismus erscheint manchmal als ein sehr praktischer Weg, weil dies von der Gesellschaft sehr wohlwollend gesehen wird – etwa wenn wir „perfekte“ Mütter sind oder alles für die Arbeit tun. Aber irgendwann kommt man an seine Grenzen. Deshalb ist es keine gute Strategie.

Wie verbreitet war im Mittelalter das Streben nach Perfektion?

Nicht viele Menschen verfolgten dieses Ziel. Mir geht es um radikale Perfektionisten: Asketen und Ritter, die sehr charismatisch erschienen. Andere Menschen wollten sie nachahmen. Im Spätmittelalter gab es auch Frauen, die extrem asketisch lebten. Durch ihre Visionen gewannen sie Autorität, die sonst nur Männer hatten. Das grenzte ans Revolutionäre!

Wer war eine solche Revolutionärin?

Meine Lieblingsfigur ist Margery Kempe, die im 14. und 15. Jahrhundert gelebt hat. Sie war aus guter Familie. Nach einer schweren Geburt fing sie an, Gespräche mit Gott zu führen. Sie schwor dem Sexualleben mit ihrem Mann ab - vielleicht auch, weil sie bereits 14 Kinder hatte.

Was war das Außergewöhnliche an Margery Kempe?

Ihre Visionen von göttlichen Erscheinungen ermöglichten ihr einen intensiven Austausch mit Kirchenmännern. Es ist nicht klar, ob Margery Kempe lesen konnte. Sie lernte jedenfalls so viel, dass sie ein großes Wissen hatte und dies auch teilte.

War sie mit den Kirchenmännern auf Augenhöhe?

Sie bestritt zu predigen und zu lehren. Das musste sie, weil Frauen das nicht durften. Sie war aber auch umstritten. Ein

paar Mal wäre sie um ein Haar als Ketzerin verbrannt worden. Sie lag im Streit mit Bischöfen und Priestern. Sie war auch keine Jungfrau mehr. Das hat sie sehr beschäftigt. Aber ihre Gespräche mit Gott fanden Bewunderung und haben sie sogar zu einer Seelsorgerin gemacht.

Gibt es diese radikale Perfekteit auch noch heute?

Wie im Mittelalter ist das auch heute sehr verschieden. Es gibt Menschen, die bei Instagram schöne Körper sehen und trotzdem ein Stück Kuchen essen. Andere tun alles, um ebenso attraktiv, muskulös und schlank zu werden. Im Mittelalter waren es nur wenige, die das Gefühl hatten, perfekt sein zu müssen: Nicht jeder konnte heilig oder Asket werden. Seit der frühen Neuzeit verbreiteten sich perfektionistische Ideale immer mehr. Heute glauben viele, bestimmte Ideale verkörpern zu müssen, weil sie sich sonst wertlos fühlen.

Wie kamen Sie zum Thema?

Seit langem befasse ich mich mit dem Mittelalter und auch mit Perfektionismus, aber sie waren lange separate Forschungsinteressen. Dann hat mich meine damalige Verlagsagentin in New York gefragt, was die Menschen im Mittelalter dazu sagen würden. Ich hatte noch überhaupt nicht darüber nachgedacht. Später merkte ich umso deutlicher, dass meine Forschung sich auch immer mit den Themen Perfektion und Unvollkommenheit befasste – bislang unter der Oberfläche.

Wie ging es weiter?

Dann habe ich angefangen, nach den Begriffen „Perfektion“ und „Unvollkommenheit“ im Mittelalter zu suchen. Beide Wörter haben auch im Christentum eine große Bedeutung: Das zeigt die Idee von der Ursünde bei Adam und Eva. Perfektion ist unmöglich!

Was berührt Sie dabei?

Die interessante Spannung, in der die Menschen sich befinden: Ab dem dritten und vierten Jahrhundert gehen sie in die Wüste, um radikale Asketen zu werden, die Verlockungen hinter sich zu lassen und sich zu perfektionieren: Sie hungern, arbeiten, beten ständig. Aber in den Berichten zeigt sich, dass sie oft daran scheitern. Bereits im Begehren nach Perfektion versündigen sie sich. Eigentlich wissen sie, dass sie ihr

Ziel nicht erreichen können – und trotzdem versuchen sie es.

Das klingt nach einem Paradox.

Ja. Wenn diese radikalen Asketen auf den Gedanken kommen, dass sie perfekt sind - gerade dann ist alles vorbei: Sie sind stolz! Und deshalb nicht perfekt! Von Anfang an sitzen sie in der Falle. Ihren eigenen Gedanken und Dämonen ausgeliefert – ohne Ablenkungen.

„Denkt, spielt und experimentiert. Kritik muss sein, aber nicht immer von Anfang an. Perfektion ist beim Polieren gefragt.“

Prof. Dr. Irina Dumitrescu

Also besser nicht perfekt. Braucht denn die Wissenschaft Perfektion?

Nein, überhaupt nicht! Perfektionismus ist extrem kontraproduktiv, gerade beim Schreiben. Der Grund ist, dass in der Wissenschaft häufig die Fähigkeit zur Kritik übertrainiert wird. Im Fokus stehen vor allem Fehler und nicht das Potenzial – sei es bei Hausarbeiten von Studierenden oder





▲ Perfektion: Ein Gewölbe in Vollendung.
Foto: AdobeStock

den eigenen Werken. Die produktivsten Forschenden sind keine Perfektionisten. Sie kommen sehr schnell zu ersten Entwürfen. Die sind recht hölzern. Aber dann wird geschliffen, bis die Veröffentlichungen gut sind.

Plädieren Sie für Unvollkommenheit in der Wissenschaft?

Ja. Unbedingt! Perfektionismus ist unsere Pest. Wenn ich die Geisteswissenschaft revolutionieren könnte, dann würde ich möglichst viel Kreativität zulassen und die schöpferischen Fähigkeiten trainieren. Denkt, spielt und experimentiert – als Gegengewicht! Kritik muss sein, aber nicht immer von Anfang an. Perfektion ist erst beim Polieren gefragt.

Zur Person:

Irina Dumitrescu ist Professorin für mittelalterliche englische Literatur an der Universität Bonn. Ihr erstes Buch dreht sich um Lehrer-Schüler-Beziehungen in der frühmittelalterlichen Literatur. Ihr zweites wissenschaftliches Projekt befasst sich mit den mittelalterlichen Wurzeln der Berühmtheit. Drittens hat sie eine Sammlung über den Wert von Literatur und Kunst in Krisenzeiten geschrieben: „Rumba Under Fire: The Arts of Survival from West Point to Delhi“.

Die Anglistin schreibt Essays, Kritiken und eine Kolumne für das Times Literary Supplement. Sie entwickelt und präsentiert auch Podcasts. Derzeit arbeitet sie für die Verlage Faber & Faber (Großbritannien) sowie Riverhead Books (USA) an einem Buch, wie mittelalterliche Literatur ihr hilft, ihren eigenen Perfektionismus zu verstehen - und zu überwinden. In vielen Arbeiten versucht die Autorin zu zeigen, wie ältere Geschichten und Ideen auch heute noch nachwirken. Sie ist Mitglied im Transdisziplinären Forschungsbereich „Present Pasts“ – einem Innovationsraum an der Schnittstelle unterschiedlicher Disziplinen.



▲ Irina Dumitrescu ist Professorin für mittelalterliche englische Literatur an der Universität Bonn. Foto: Dahlia Katz



Neuer Sonderforschungsbereich in der Mathematik

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat einen neuen Sonderforschungsbereich (SFB) an der Universität Bonn bewilligt. Darin untersucht ein Team von 19 Forschenden und ihren Arbeitsgruppen die zugrunde liegenden mathematischen Strukturen von komplexen Phänomenen in Grenzbereichen. Sprecherin des SFB ist die Leibniz-Preisträgerin Prof. Dr. Angkana Rüland vom Exzellenzcluster Hausdorff Center for Mathematics. Der SFB wird mit rund sieben Millionen Euro über knapp vier Jahre von der DFG gefördert.

In dem neuen Sonderforschungsbereich SFB 1720 „Analyse von Kritikalität: von komplexen Phänomenen zu Modellen und Abschätzungen“ wollen die Forschenden die zugrunde liegenden mathematischen Strukturen der Kritikalität besser verstehen – und so den Weg für genauere Simulationen und neue Anwendungen in Natur- und Ingenieurwissenschaften ebnen. „Kritikalität tritt oft in Systemen auf, in denen viele verschiedene Prozesse gleichzeitig und auf sehr unterschiedlichen Längenskalen ablaufen – und sich dabei gegenseitig beeinflussen“, erklärt Angkana Rüland. „Klassische mathematische Methoden stoßen hier oft an ihre Grenzen.“

Suche nach Neutrinos

Sie sind extrem leicht, elektrisch neutral und entstehen fast überall im Universum: Neutrinos. Für Forschende sind diese fast masselosen Elementarteilchen aber nach wie vor geisterhaft. „Sie wechselwirken mit Materie so selten, dass sie milliardenfach durch unseren Körper hindurchfliegen, ohne eine Spur zu hinterlassen“, sagt Prof. Dr. Matthias Schott vom Physikalischen Institut. „Das macht es extrem schwer, sie nachzuweisen.“ Mit dem Ausbau des Large Hydron Collider am Teilchenforschungszentrum CERN bei Genf steigen die Datenraten – zu viel für den aktuellen Neutrino-Detektor des FASER Experiments. Er muss durch einen neuartigen, leistungsfähigeren Detektor ersetzt werden. Mithilfe einer Reinhart Kosellek-Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in Höhe von einer Million Euro wird Schott sich dieser Aufgabe stellen.



Der Physiker Prof. Dr. Matthias Schott.
Foto: Barbara Frommann



Prof. Bharat Desai. Foto: Desai



Clausius-Juniorprofessorin Dr. Lena Funcke.
Foto: Gregor Hübl

Humboldt-Forschungspreis für Bharat Desai

Bharat Desai, Professor für Völkerrecht an der Jawaharlal Nehru University in Indien, ist mit einem Humboldt-Forschungspreis ausgezeichnet worden. Professor Stefan Talmon, Völkerrechtler der Universität Bonn, hat ihn für den mit 60.000 Euro dotierten Preis vorgeschlagen. Desai wird nun ein Jahr lang mit seinem Gastgeber zusammenarbeiten. Angesichts der Umweltkrisen erforscht er Wege zur Schaffung einer fairen und gerechten globalen Umweltordnung.



Heinz Maier-Leibnitz-Preis für Lena Funcke

Die Clausius-Juniorprofessorin Dr. Lena Funcke von der Universität Bonn erhält als eine von zehn Forschenden den Heinz Maier-Leibnitz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). In der Teilchenphysik gibt es einige noch ungelöste Rätsel: Wieso haben Neutrinos eine so winzig kleine Masse? Warum gibt es so viel mehr Materie als Antimaterie im Universum? Diesen und anderen offenen Fragen ist Juniorprofessorin Dr. Lena Funcke von der Universität Bonn auf der Spur. In ihrer vielseitigen Forschung an der Schnittstelle von Theoretischer Physik, Informatik und Mathematik arbeitet sie an neuen computergestützten Rechenmethoden zur Untersuchung von Quantenfeldtheorien. Der Preis ist jeweils mit 200.000 Euro dotiert und gilt laut DFG als die wichtigste Auszeichnung in Deutschland für Forschende in der Aufbauphase ihrer Karriere. Hinzu kommt eine 22-prozentige Programmpauschale für indirekte Projektausgaben. Insgesamt waren 180 Forschende aus allen Fachgebieten vorgeschlagen worden.

Feierliche Verleihung von 130 Kinderuni-Diplomen an der Universität Bonn

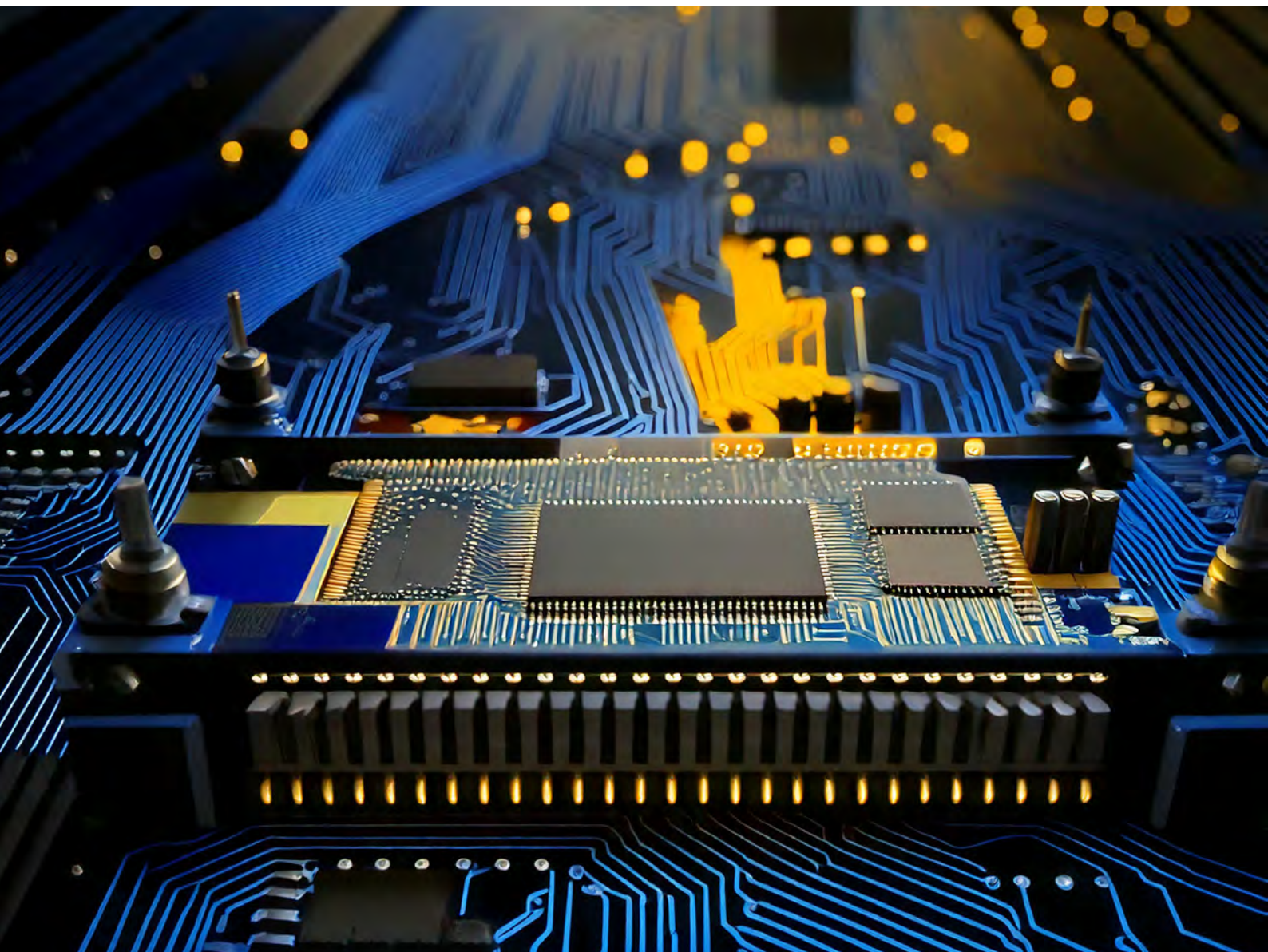
Die Uni Bonn feierte ihre Kinderstudis: Wie jedes Jahr nach Abschluss der Veranstaltungsreihe bat das Team Junge Uni seine Kinderstudis ein letztes Mal in den großen Wolfgang Paul-Hörsaal. Bei der feierlichen Abschlussfeier haben diesmal 130 Schülerinnen und Schüler ihr Diplom der Kinderuni Bonn erhalten. Alle Diplom-Kinder haben mindestens zehn von 12 der Vorlesungen im Winter- und anschließendem Sommersemester besucht und damit ihr Kinderuni-Studium erfolgreich beendet. Nach der Kinderuni ist vor der Kinderuni: Das neue Programm startet am 12. Januar 2026.

„Wer auf Spitzen- niveau forschen will, kann auf KI nicht verzichten“

Prof. Dr. Christian Bauckhage, welche Chancen und Herausforderungen gibt es beim Einsatz von Künstlicher Intelligenz an der Uni Bonn?

► Foto:
Max Waidhas

▼ Montage:
generiert mit
Adobe Firefly.



Wie wird der Einsatz Künstlicher Intelligenz Forschung, Lehre und Verwaltung an der Universität Bonn prägen? KI-Experte Prof. Dr. Christian Bauckhage, Professor für Informatik an der Uni Bonn, Co-Direktor des Lamarr-Instituts und Sprecher des universitätsweiten Think Tanks KI erklärt, wie solche Systeme bereits heute den Arbeitsalltag verändern und warum menschliche Urteilskraft in Zukunft immer wichtiger werden wird.

Herr Professor Bauckhage, die Universität hat im Rahmen ihrer Digitalstrategie vor etwas mehr als einem Jahr den Think Tank KI ins Leben gerufen. Für welchen Zweck und mit welchem Ziel?

Mehr als 20 Kolleginnen und Kollegen aus ganz unterschiedlichen Disziplinen kamen im Think Tank KI zusammen: aus der Informatik, den Bereichen Recht, Medizin, Philosophie und Linguistik, aber auch aus der Verwaltung und dem Hochschulrechenzentrum. Unsere Aufgabe war es, Empfehlungen für das Rektorat zu erarbeiten, aus denen hervorgeht, wie die Universität Bonn im 21. Jahrhundert mit der Herausforderung KI umgehen sollte. Wir leben in einer Zeit, in der Maschinen erstaunliche Leistungen vollbringen und Studierende diese Systeme rege nutzen, um beispielsweise Hausarbeiten damit zu verfassen. Im Think Tank sind ganz unterschiedliche Perspektiven aus den Fachbereichen in unsere Überlegungen eingeflossen. Für die Jurist*innen stand beispielsweise das Thema Datenschutz und Haftung im Mittelpunkt, während Philosoph*innen das Wesen von Intelligenz und ethische Aspekte näher beleuchten wollten. Wir haben uns alle sehr gut ergänzt, um so viele Aspekte wie möglich abzudecken. Ich als Informatiker bin definitiv optimistisch: KI wird uns in vielen Bereichen entlasten können, wenn wir sie klug einsetzen.

Was empfiehlt der Think Tank?

Die Universität sollte den Einsatz von KI in Forschung und Lehre ermöglichen und nicht verbieten. Wichtig ist aber, dass dies, beispielsweise beim ersten Austesten, in gesicherten Umgebungen passiert, etwa in sogenannten Sandbox-Systemen, in denen keine Daten an Dritte abfließen. Auch in der Verwaltung sehen wir großes Potenzial. Dort laufen viele Aufgaben prozesshaft ab – KI kann etwa beim Ausfüllen oder Prüfen von Formularen unterstützen. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels, mit vielen Mitarbeitenden, die bald in den Ruhestand gehen, ist das eine wichtige Möglichkeit der Entlastung für Kolleg*innen, die wir nutzen sollten.

Welche Auswirkungen hat KI auf die Lehre?

Da stellt sich ganz konkret die Frage, wie wir in Zukunft prüfen wollen. Ich habe, als ChatGPT veröffentlicht wurde, Übungsfragen ausprobiert – und war erstaunt, wie gut das Modell sie lösen konnte, obwohl sie mathematisch durchaus anspruchsvoll waren. Das heißt für mich: Wenn es nochmal eine Pandemie gäbe und Online-Klausuren anstehen würden – wir könnten das nicht mehr so machen wie 2022. Das ist nicht mehr zeitgemäß. Wir werden über neue Curricula, neue Prüfungsformate und neue Formen des wissenschaftlichen Arbeitens sprechen müssen. Das war im Think Tank breiter Konsens.

Und wie verändert KI das Lernen selbst?

Wir werden Studierenden nicht mehr nur beibringen können, wie man etwas schreibt oder programmiert, sondern insbesondere auch, wie man die Ergebnisse überprüft. Denn KI kann halluzinieren. Das bedeutet: Sie erzeugt Aussagen, die falsch sind, aber plausibel klingen. Und genau deshalb wird die Fähigkeit zu erkennen, ob etwas richtig oder falsch ist, immer wichtiger. Das betrifft Studierende, Lehrende, Prüfende – letztlich uns alle.

Welche Rolle spielt KI für die Forschung an der Universität Bonn?

Eine sehr große. In den Exzellenzclustern – etwa PhenoRob – ist KI längst fest verankert. Dort entwickeln wir automatisierte Systeme für die Landwirtschaft, die intelligenter düngen, effizienter ernten oder besser bewässern. In der Physik hilft KI beim Analysieren riesiger Datenmengen, etwa bei der Auswertung von Bildern des James-Webb-Teleskops. Klar ist: Wer auf internationalem Spitzenniveau forschen will, kann auf KI nicht mehr verzichten. Denn ohne KI-Systeme wären viele Entdeckungen schlicht nicht möglich.



Haben Sie eine Botschaft an die Menschen, die das Thema KI verunsichert?

Keine Angst – niemand muss zum KI-Experten werden. Denken Sie an das Smartphone: Vor 20 Jahren war das, was damit möglich ist, undenkbar. Heute nutzen wir es intuitiv. Ähnlich, da bin ich sicher, wird es mit KI-Anwendungen sein. Deshalb ist es wichtig, dass die Universität Bonn jetzt die richtigen Strukturen schafft, um alle Mitarbeitenden mitzunehmen – mit verständlichen Schulungen und einem Angebot für sichere Anwendungen.

Think Tank KI

Die Digitalstrategie der Universität Bonn definiert die Maßnahmen und Strukturen ihrer digitalen Transformation. Der Think Tank KI ist eine Struktur im Zielbereich Neue Bereiche in Forschung und Lehre in der sich wissenschaftliche Expert*innen mit der zunehmenden Relevanz des KI-Einsatzes in allen Wissenschaftsbereichen befassen. Der Think Tank erarbeitet sukzessive strategische Empfehlungen an das Rektorat, wie die Universität mit der rasanten Entwicklung Schritt halten kann.



KI- Chatbots für alle Sprachen

Projekt Polyglot: Vier junge Forschende
entwickeln an der Universität Bonn
Open-Source-Sprachmodelle





Foto: Volker Lannert

Mit der Power unseres Supercomputers Marvin wurden bereits zahlreiche Projekte realisiert. Sieben davon, die aufgrund ihrer herausragenden Ergebnisse ausgewählt wurden, nahmen im März 2025 an einem universitätsweiten Wettbewerb teil – anlässlich des ersten Geburtstags von Marvin. Der Hauptpreis: exklusive Unterstützung durch das High-Performance-Computing-Team (Hochleistungsrechnen) zur Weiterentwicklung ihrer Forschung. Der erste Platz ging an Tucano, eine Art ChatGPT für Portugiesisch, das bereits Anfang des Jahres Fördermittel vom Transdisziplinären Forschungsbereich (TRA) „Sustainable Futures“ erhalten hatte. Die Entwickler von Tucano kommen aus verschiedenen Disziplinen und Ländern: Dr. Nicholas Kluge Corrêa (Philosophie, Brasilien), Aniket Sen (Physik, Indien), Shiza Fatimah (Informatik, Indien) und Sophia Falk (Umweltwissenschaften, Deutschland). Die vier Forschenden arbeiten nicht nur zusammen, sondern sind auch enge Freunde, die eine klare Vision teilen: Sprach-KI muss offen, ethisch

und – was in Zukunft am wichtigsten ist – für mehr Sprachen verfügbar sein, insbesondere diejenigen, die im Netz unterrepräsentiert sind. Die Herausforderung: Im Gegensatz zum Englischen fehlen für diese Sprachen oft die großen, hochwertigen Datensätze, die für das Training von Sprachmodellen benötigt werden. In diesem Interview spricht das Team über sein Polyglot-Projekt, darüber, was es in den letzten Monaten gelernt hat und seine Hoffnungen für die Zukunft.

Was ist passiert, seit Sie den ersten Platz im Wettbewerb der Universität zum Geburtstag von Marvin, unserem HPC-Supercomputer, gewonnen haben?

Nicholas Kluge Corrêa: Dieses Jahr war voller Meilensteine. Zu Beginn des Jahres haben wir Mittel vom Transdisziplinären Forschungsbereich (TRA) „Sustainable Futures“ erhalten, im März beim Marvin-Wettbewerb Experten-Unterstützung sowie zusätzliche Rechenkapazitäten gewonnen und im Sommer einen Artikel über Tucano veröffentlicht. Als Brasilianer habe ich gesehen, dass Sprachmodelle wie ChatGPT auf Englisch viel besser als in vielen anderen Sprachen funktionieren – einfach, weil es so viel mehr qualitativ hochwertige englische Trainingsdaten gibt. Mit Tucano wollte ich den Grundstein für ein starkes portugiesisches Sprachmodell legen. Es war unser Pilotprojekt.

Wie sehen Ihre nächsten Schritte aus?

Nicholas Kluge Corrêa: Unter dem Namen Polyglot wollen wir an das anknüpfen, was wir mit Tucano erreicht haben, und es für viele weitere Sprachen verfügbar machen. Im März 2026 planen wir einen vier-tägigen Workshop in Zusammenarbeit mit den Fachbereichen IT und Informatik der Universität. Die Forschenden der Uni werden die Möglichkeit haben, zu lernen, wie man große Sprachmodelle für sogenannte „ressourcenarme Sprachen“ erstellt. Wir haben auch damit begonnen, an Modellen für Bengali und Hindi zu arbeiten – was natürlich mit dem Background von Shiza und Aniket zusammenhängt.

Wie weit sind Sie mit diesen neuen Modellen?

Shiza Fatimah: Wir haben unsere Trainingskorpora zusammengestellt und stehen kurz davor, mit dem Training zu beginnen. Wir haben auch mehr Daten zu Tucano hinzugefügt. Für das erste Training hatten wir 200 Milliarden Token – das ist sehr viel für Portugiesisch. Seither haben wir weitere 100 Milliarden Token gesammelt, so dass unser Datensatz in nur einem Jahr um rund ein Drittel gewachsen ist. Für Bengali haben wir 20 Milliarden Token und für Hindi 80 Milliarden. In Anbetracht der Menge an Menschen, die diese Sprachen sprechen, mag das überraschend klingen, aber das ist die Realität der Datenlage.

◀ Über die Erstplatzierung beim Marvin-Wettbewerb freuten sich (von links): Dr. Nicolas Kluge Corrêa, Aniket Sen, Shiza Fatimah und Sophia Falk, die mit „Tucano: Advancing Neural Text Generation for Portuguese“ ins Rennen gingen. Foto: Barbara Frommann / Uni Bonn

Aber wenn mehr Menschen eine Sprache sprechen, sollte es dann nicht auch mehr Texte online geben?

Aniket Sen: Das könnte man meinen, aber so ist es nicht. Brasilianerinnen und Brasilianer nutzen das Internet aktiv und produzieren viel Content auf Portugiesisch, wodurch wir eine solide Grundlage erhalten, auf der wir aufbauen können. Aber in anderen Sprachen, insbesondere in postkolonialen Kontexten, wie bei Indien, sieht es anders aus. Viele Texte in Bengali und Hindi sind mit Englisch vermischt, und Materialien hoher Qualität, die sich für das KI-Training eignen, werden – insbesondere im akademischen Bereich – häufig direkt auf Englisch verfasst. Das macht es unglaublich schwer, saubere, verwendbare Daten zu sammeln. Darin besteht unsere größte Herausforderung: Unterrepräsentierte Sprachen haben einfach nicht genug digitale Präsenz im Internet.

Wie haben Sie die portugiesischen Trainingsdaten für Tucano ausgewählt? Woher stammen sie?

Aniket Sen: Der Großteil stammt von Common Crawl, einer gemeinnützigen Organisation, die systematisch Webinhalte sammelt und die Daten öffentlich zugänglich macht. Es handelt sich um einen riesigen, offenen Datensatz. Aber das ist nur der Anfang. Anschließend müssen wir die Daten bereinigen: sie filtern, Duplikate löschen und problematische Inhalte entfernen.

Nicholas Kluge Corrêa: Wir haben gezielt nach Bildungsinhalten gesucht und Metadaten verwendet, um extremistische oder toxische Websites von vornherein auszuschließen. Aber auch wenn wir uns anstrengen, toxische Inhalte aus unseren Datensätzen zu entfernen, ist es fast unmöglich, diese Modelle so zu trainieren, dass sichergestellt ist, dass sie nie potenziell problematische Tendenzen zeigen. Wir versuchen, einige dieser Probleme durch Post-Training und Alignment abzumildern, aber letztlich ist das Entwickeln von Sprachmodellen, die unabhängig vom Kontext ihrer Verwendung fair und unbedenklich sind, ein großes ungelöstes Problem in diesem Bereich.

Worin unterscheidet sich Tucano von kommerziellen Modellen wie ChatGPT?

Nicholas Kluge Corrêa: Tucano ist auf die portugiesische Sprache spezialisiert und der gesamte Trainingsprozess – vom Pre- bis zum Post-Training – wurde ausschließlich in dieser Sprache durchgeführt. Das macht es zu einem sehr schlanken und

spezialisierten Modell. Es ist ideal für ressourcenarme Settings, beispielsweise wenn die KI lokal auf Ihrem Smartphone laufen soll. Der bedeutendste Unterschied ist jedoch, dass es wirklich offen ist. Jeder kann reproduzieren, was wir gemacht haben – wir verbergen keine geheimen Quellen.

Sophia Falk: Und wir wollen auf jeden Fall, dass das so bleibt. Was uns antreibt, ist unser Forscherdrang und unser Wunsch, Wissen zu teilen. Daraus ein kommerzielles Produkt zu machen, würde unseren Werten widersprechen.

Wofür stehen die Namen Ihrer Sprachmodelle?

Nicholas Kluge Corrêa: Polyglot bedeutet mehrsprachig, was zu unserem Ziel passt, leistungsstarke Modelle in vielen Sprachen zu entwickeln. Tucano, unser portugiesisches Modell, ist nach dem farbenprächtigen Tukan benannt, einem in Brasilien heimischen Vogel. Wir haben diesen Namen gewählt, weil es mittlerweile fast schon Trend ist, große Sprachmodelle (LLMs) nach Tieren zu benennen. Auch den anderen Modellen werden wir einprägsame Namen geben. Vielleicht möchte uns jemand an der Universität Bonn dabei helfen, ein Modell speziell für Deutsch aufzubauen? Wir freuen uns auch über Hilfe bei der Namenswahl! Also: Wer das liest und bei uns mitmachen möchte, meldet euch gerne. Darüber würden wir uns sehr freuen.

Wie funktioniert die interdisziplinäre Zusammenarbeit in Ihrem Team?

Nicholas Kluge Corrêa: Wir sind nicht nur Kolleginnen und Kollegen – wir sind Freunde. Kennengelernt haben wir uns im Internationalen Club der Universität. Dass jeder von uns einen anderen akademischen Hintergrund hat, hat sich als echter Vorteil erwiesen.

Sophia Falk: Mein Fokus liegt auf der Nachhaltigkeit der KI, deshalb haben wir den Energieverbrauch und die CO₂-Emissionen unserer Trainingsprozesse dokumentiert und große Anstrengungen unternommen, um unseren ökologischen Fußabdruck zu minimieren. Aus diesem Grund haben wir mit kleineren Experimenten an kleineren Modellen angefangen. Die Idee ist, im kleinen Rahmen zu lernen und Fehler zu machen – wenn der energetische Fußabdruck noch nicht so bedeutend ist – und sobald wir ein klares Bild davon haben, was zu tun ist, skalieren wir und nutzen alles, was Marvin zu bieten hat. Mit diesem Motto ist es uns gelungen, den Energie- und CO₂-Fußabdruck unserer Arbeit zu reduzieren.

Aniket Sen: Ich habe meine Erfahrungen im Hochleistungsrechnen eingebracht. Nicholas hatte die Idee für Tucano, und ich dachte sofort daran, Marvin für Polyglot einzusetzen. Ohne den Supercomputer der Universität wäre dieses Projekt nicht möglich gewesen. Wir sind extrem dankbar dafür – denn nicht jede Universität verfügt über eine solche Infrastruktur.

Es muss toll gewesen sein, zusätzliche Rechenkapazitäten und Unterstützung durch die HPC-Experten (Hochleistungsrechen-Experten) zu gewinnen. Wie wurden Sie unterstützt?

Shiza Fatimah: Das Beste war, dass wir genau definieren konnten, wo wir Unterstützung benötigen – von der Optimierung unseres Codes bis hin zu maßgeschneiderten Einzelschulungen. Die Kurse des HRZ-/HPC-Teams zur Arbeit mit Hochleistungsrechner-Clustern waren wirklich hilfreich. Und Jan Steiner vom HPC-Team war einfach fantastisch. Er hat mit uns eine zweitägige Schulung durchgeführt, bei der wir so viel gelernt haben – Wissen, das wir sofort zur Verbesserung unserer Arbeit und unserer Experimente genutzt haben. Außerdem hat er uns durch Marvin geführt, was ein echtes Highlight war. Und was uns besonders freut: Wir werden Jan nächstes Jahr bei unserem Workshop zur Entwicklung von Sprachmodellen als Experte an unserer Seite haben.

Was erhoffen Sie sich für die Zukunft des Polyglot-Projekts?

Nicholas Kluge Corrêa: Mit einer langfristigen Finanzierung könnten wir Polyglot noch mehr Zeit widmen. Dieses Jahr im März haben wir eine Finanzierung über die Deutsche Forschungsgemeinschaft beantragt. Wir hoffen auf eine positive Antwort. Das wäre eine große Sache für uns.

Das Interview führte Evelyn Stolberg.

Digitale Kompetenz

Die Digitalstrategie der Universität Bonn definiert die Maßnahmen und Strukturen ihrer digitalen Transformation. "Wir berücksichtigen, fördern und nutzen die individuellen digitalen Kompetenzen unserer Mitglieder" ist das Motto des sechsten Zielbereichs.





Abwehr von Cyberangriffen in der Gesundheitsversorgung

▲ Foto: Colorbox.de

Künstliche Intelligenz (KI) soll unser Gesundheitssystem noch leistungsfähiger machen. Doch Cyberangriffe können nicht nur die Patientensicherheit gefährden, sondern auch Medizingeräte und die Arbeit von Rettungskräften beeinträchtigen. Mit dem Projekt „SecureNeuroAI“ wollen Forschende der Universität Bonn, des Universitätsklinikums Bonn und des FIZ Karlsruhe sichere, KI-gestützte Methoden zur Echtzeiterkennung medizinischer Notfälle am Beispiel epileptischer Anfälle entwickeln. Die Ergebnisse sollen weit über die Epilepsieanfallserkennung hinaus Anwendung finden. Das Bundesministerium für Forschung, Transfer und Raumfahrt (BMFTR) fördert das Vorhaben für drei Jahre mit fast 2,5 Millionen Euro.

Das Projekt wird von Prof. Dr. Elena Demidova koordiniert, Leiterin der Arbeitsgruppe „Data Science and Intelligent Systems“ (DSIS) der Universität Bonn, die ein

Mitglied in den Transdisziplinären Forschungsbereichen „Modelling“ und „Sustainable Futures“ ist. „KI-Modelle werden durch Daten angetrieben und sind stark von ihnen abhängig, weshalb die Entwicklung von Schutzmechanismen wie Datenauthentifizierung und Manipulationserkennung von entscheidender Bedeutung ist“, sagt Prof. Dr. Demidova.

Eine Million Euro für „Bone2Gene“:

Das Projekt „Bone2Gene“ von Forschenden der Universität Bonn und des Universitätsklinikums Bonn (UKB) erhält eine Förderung des Programms GO-Bio initial vom Bundesministerium für Forschung, Transfer und Raumfahrt (BMFTR) in Höhe von 1.000.000 Euro. Damit bereitet das Team die Vermarktung seines Produktes vor. „Bone2Gene“ setzt Künstliche Intelli-

genz ein, um die Erkennung und Diagnose von genetischen Knochenerkrankungen, sogenannten Skelettdysplasien, zu vereinfachen. Das Vorhaben wurde von Dr. Behnam Javanmardi und Prof. Dr. Peter Krawitz vom Institut für Genomische Statistik und Bioinformatik initiiert.

Neue hocheffiziente KI-Verfahren:

KI-Anwendungen wie ChatGPT basieren auf künstlichen neuronalen Netzen, die ein Stück weit den Nervenzellen im Gehirn nachempfunden sind. Sie werden auf Hochleistungsrechnern mit Unmengen von Daten trainiert und verschlingen dabei riesige Mengen Energie. Einen Ausweg bieten Netze aus „spikenden“ Neuronen. Sie sind erheblich weniger energiehungrig. Allerdings funktionierten bei ihnen die normalen Trainingsmethoden bisher nur mit großen Einschränkungen. Ein Team um Prof. Dr. Raoul-Martin Memmesheimer vom Institut für Genetik stellt nun einen neuen Lösungsansatz für dieses Dilemma vor. Er könnte den Weg zu neuen KI-Verfahren ebnen. Biologische Neuronen kommunizieren mit Hilfe kurzer Spannungspulse, den „Spikes“. Diese treten vergleichsweise selten auf - daher brauchen sie weniger Energie.



◀ Prof. Dr. Peter Krawitz (links) und Dr. Behnam Javanmardi (Mitte) - diskutieren Knochenmerkmale mit Dr. Martha Dohna, Expertin für Kinderradiologie am UKB. Foto: Universitätsklinikum Bonn (UKB) / R. Müller

„Es ist schön, dass an uns gedacht wird“

Wie das Förderprogramm Pathways to Research Studierende mit Flucht- und Zuwanderungsgeschichte unterstützt

Ein Studium an einer Universität zu beginnen, ist für viele junge Menschen ein großer Schritt – noch größer wird er, wenn sie zusätzlich eine Flucht- oder Zuwanderungsgeschichte im Gepäck haben. An der Universität Bonn unterstützt ein spezielles Förderprogramm Studierende und Promovierende mit diesen Hintergründen. Es bietet nicht nur finanzielle Entlastung, sondern auch Vernetzung und Perspektiven. Zwei Geförderte berichten, wie ihnen Pathways to Research hilft.

„Als ich mich an der Uni Bonn einschreiben wollte, brauchte ich meine Geburtsurkunde. Dafür musste ich erstmal in den Irak fliegen, um sie mir dort ausstellen zu lassen. Zehn Tage habe ich vor Ort darauf gewartet.“ So beschreibt Haydar Sahib die größte Hürde, die er auf dem Weg zur Einschreibung überwinden musste. Kein Einzelfall, denn junge Menschen mit Flucht- oder Zuwanderungsgeschichte werden oft vor besondere Herausforderungen gestellt, wenn sie in Deutschland studieren wollen. Die können ganz unterschiedlich aussehen: eine oft nur schwer durchschaubare Bürokratie, fehlende Kenntnisse über das hiesige Bildungssystem, Sprachbarrieren, keine akademischen Vorbilder im eigenen Umfeld oder eine angespannte finanzielle Situation sind typische Beispiele. Kein Wunder also, dass diese Gruppe an deutschen Universitäten unterrepräsentiert ist.

Mehr Vielfalt und Bildungsgerechtigkeit

Um dem entgegenzuwirken, hat die Universität Bonn das Programm Pathways to Research ins Leben gerufen, das Teil der Exzellenzinitiative ist. Seit 2023 fördert es Studierende und Promovierende mit Flucht- oder Zuwanderungsgeschichte finanziell und durch speziell auf sie zugeschnittene Veranstaltungen. „So wollen wir sie während ihres Studiums oder ihrer Promotion begleiten und unterstützen“, erklärt Daina Hues, die bei der Stabsstelle Chancengerechtigkeit und Diversität das Programm koordiniert. „Pathways to Research stärkt die Vielfalt und die Bildungsgerechtigkeit an unserer Universität.“ 39 Studierende und fünf Promovierende wurden bislang mit 300 bzw. 1.500 Euro pro Monat gefördert. Studierende erhalten das Stipendium für bis zu zwei, Promovierende für bis zu drei Jahre. Damit ist Bonn eine der wenigen Universitäten in Deutschland, die ein spezielles Förderprogramm für diese Zielgruppe aufgebaut hat.

Einer der Stipendiaten ist Haydar Sahib. Er war ein Kind, als seine Familie aus dem Irak nach Deutschland floh. Aufgewachsen ist er in Bergheim westlich von Köln. Seit dem Sommersemester 2022 studiert er an der Universität Bonn Pharmazie. Von Pathways to Research hat er über einen befreundeten Kommilitonen erfahren. „Zu der Zeit war ich ohnehin gerade auf der Suche nach einem Stipendium. Dann habe ich gehört, dass die Uni Bonn eines speziell für Studierende mit Flucht- und Zuwanderungsgeschichte anbietet. Es ist schön, dass auch an uns gedacht wird!“





Das Stipendium entlastet finanziell und mental

Sahib schätzt die finanzielle Unterstützung sehr, durch die er sich stärker auf sein Studium konzentrieren kann. So kann er sich beispielsweise Fachbücher leisten, die in der Pharmazie oft zwischen 50 und 100 Euro kosten. Doch bei der Förderung geht es um weitaus mehr als um die Ausstattung mit Lernmitteln. Das bekräftigt Alexandra Alumyan, eine weitere Pathways to Research-Stipendiatin. Ihre Familie ist vor ihrer Geburt aus Russland eingewandert, sie wuchs zweisprachig auf und studiert heute – als Erste in ihrer Familie in Deutschland – an der Uni Bonn Rechtswissenschaften. Als sie das Stipendium erhielt, steckte sie bereits in den Examensvorbereitungen – eine herausfordernde Zeit, in der der gesamte Stoff des Jurastudiums noch einmal wiederholt wird. „Das ist eine hohe Belastung, die viele Studierende körperlich und psychisch mitnimmt“, erklärt Alumyan. Das Stipendium unterstützt sie hier enorm: „Ich konnte meine beiden Nebenjobs kündigen und habe nun neben den zeitintensiven Examensvorbereitungen noch genug Luft, um Sport zu treiben und mich

gesund zu ernähren.“ Die finanzielle Förderung führe also auch zu einer körperlichen und mentalen Entlastung, erklärt sie.

Doch Pathways to Research bietet weitaus mehr als Fördergeld. „Wir haben eine richtige Unterstützungsstruktur für die Geförderten geschaffen“, betont Daina Hues. So organisiert sie immer wieder Veranstaltungen, bei denen die Teilnehmenden andere Stipendiat*innen

kennenlernen und sich vernetzen können. Und es gab auch schon ein Treffen mit Mitgliedern der Auswahlkommission. Außerdem stehen berufliche Weiterbildungen auf der Agenda, zum Beispiel Karriere- oder Lebenslauf-Coaching sowie Stimm- und Sprechtraining. „Man kommt in ein Umfeld, das einen versteht, weil alle eine Flucht- oder Zuwanderungsgeschichte haben“, beschreibt Haydar Sahib den besonderen Geist dieser Veranstaltungen. Auch Alexandra Alumyan schätzt diese Events. Besonders beeindruckt hat sie die Begegnung mit einer Professorin aus der Auswahlkommission, die

aus dem Iran stammt: „In einem sehr offenen Gespräch hat sie mir wertvolle Impulse für meine akademische Laufbahn gegeben.“

Und wie soll es nach der Uni weitergehen? Haydar Sahib und Alexandra Alumyan haben sich ehrgeizige Berufsziele gesetzt: Apotheker und Richter*in. Auf einem Abschnitt des Wegs dahin begleitet sie Pathways to Research.

„Wir haben eine richtige Unterstützungsstruktur für die Geförderten geschaffen“

Daina Hues

▲ Haydar Sahib schätzt die finanzielle Unterstützung sehr. Foto: Volker Lannert

◀ Alexandra Alumyan studiert als Erste in ihrer Familie in Deutschland. Foto: Gregor Hübl



Prozesse gemeinsam gestalten

Wie ein Team mit Prozessmanagement die Uni Bonn verändert

Bewerbungen für Auslandssemester sollen zukünftig digital über eine zentrale Online-Plattform erfolgen. Das Ziel: schneller, einfacher, transparenter – für Bewerber*innen und Mitarbeitende. Doch bevor digitalisiert wird, kommt das Team der Organisationsentwicklung der Uni Bonn ins Spiel.



Jede Organisation lebt durch Prozesse - und die kann man durch Prozessmanagement verbessern, weiß Stefanie Freyberger: „Prozessmanagement ist ein systematischer Ansatz zur Gestaltung, Optimierung und Steuerung von Abläufen in einer Organisation“. Sie leitet das Team Organisationsentwicklung innerhalb der Stabsstelle Personalentwicklung, Organisationsentwicklung und Gesundheitsmanagement, das das Prozessmanagement seit 2022 an der Universität aufbaut und vorantreibt.

Was trocken klingt, bekommt im Gespräch mit Freyberger und Prozessmanagerin Tatjana Fuchs schnell eine ganz andere Note: Es geht um Menschen und ihre Zusammenarbeit. „Unsere Kolleg*innen hier an der Uni nutzen und führen täglich unzählige Verwaltungsabläufe durch. Unser Ziel ist es, diese kontinuierlich zu verbessern und die bereichsübergreifende Zusammenarbeit zu erleichtern“, fasst Fuchs zusammen.

Wie setzt das Team das um? „Wir steuern das zentrale Prozessmanagement, entwickeln Standards, Methoden und Vorlagen weiter und begleiten Digitalisierungsprojekte sowie priorisierte Prozessoptimierungsvorhaben“, führt Freyberger aus. Zugleich befähigt das Team andere Organisationseinheiten, ihre Prozesse eigenständig zu managen: Es schult, vernetzt und bringt methodische Expertise ein. Die Begleitung ist flexibel – mal als Prozessberatung, mal als Sparringspartner, mal in der Projektleitung. „Immer mit dem Ziel, Prozessmanagement als selbstverständliche Arbeitsweise in allen Bereichen zu verankern – gewissermaßen in die DNA der Organisation einzuflechten.“

Praxisnahe und tragfähige Ergebnisse durch Beteiligung

Wie das Zusammenspiel aus methodischer Prozessmanagement-Expertise und der Befähigung anderer Bereiche stattfinden kann, berichtet Jennifer Hartmann. An der Uni Bonn leitet sie ein Projekt zur Digitalisierung der Verwaltung des Erasmus+-Programms, Europas größtem Austauschprogramm für Studierende und Mitarbeitende. Statt wie bislang auf Papier, PDFs oder E-Mails sollen dort künftig alle Bewerbungen von Studierenden über eine zentrale Online-Plattform erfasst werden. Prozessberaterin Alina Albrecht hat das Projekt begleitet. Gemeinsam mit ihrem Kollegen Rolf Packmohr komplettiert sie das 4-köpfige Team der Organisationsentwicklung. „Alina hat die unterschiedlichen Beteiligten in mehreren Workshops dazu angeleitet, die bis dahin stark voneinander abweichenden Abläufe aus den verschiedenen Studienfächern zu vereinheitlichen und dennoch wichtige Unterschiede zwischen den Fächern weiterhin zu berücksichtigen“, beschreibt Hartmann.

Dabei werden die Betroffenen zu Beteiligten gemacht, etwa in Workshops. „Sie sind schließlich die Expert*innen für ihre Prozesse“, ordnet Fuchs ein. In den Workshops sitzen Kolleg*innen unterschiedlicher Bereiche oft erstmals zusammen und klären: Was brauchen wir voneinander? Gibt es einen besseren Weg? Hinzu kommt: „Optimierte Prozesse ermöglichen nur dann erfolgreiche Digitalisierung und Transformation, wenn sie akzeptiert werden. Die Beteiligten einzubeziehen, ist eine Grundvoraussetzung für Akzeptanz“, betont Freyberger. Fuchs ergänzt: „Gleichzeitig steigt die Qualität der Lösungen enorm, wenn Beteiligte aktiv eingebunden werden. Wir erhalten dadurch sowohl praxisnahe als auch tragfähige Ergebnisse.“

Das Team nutzt Werkzeuge des Prozessmanagement auch für Teamentwicklungen. „Damit lassen sich Aufgaben, Zuständigkeiten und Entscheidungswege klären“, sagt Fuchs. In Kombination mit Methoden der Teamentwicklung unterstützt die Organisationsentwicklung so bei Umstrukturierungen, schnell gewachsenen Teams oder offenen Fragen – und verankert zugleich das prozessorientierte Denken tiefer in der Uni.

Jennifer Hartmann zieht positive Bilanz: „Wir konnten den Prozess deutlich verschlanken. Heute läuft er über die Online-Plattform des International Office.“ Besonders wertvoll sei die Kombination aus methodischer Kompetenz der Prozessberaterin und ihrer eigenen Expertise in Digitalisierung und Erasmus+ gewesen. Gemeinsam entwickelten sie Ideen für Workshops und bereiteten diese vor und nach. Dabei habe sie gelernt, Prozesse zu vereinheitlichen, zu optimieren – und vor allem: „wie wir dazu kommen, dass die Beteiligten vom Ergebnis überzeugt sind“, so Hartmann.

Prozessmanagement als strategisches Instrument

Darüber hinaus wurde sie vom Team im Umgang mit dem universitätswweit eingesetzten Prozessmanagement-Tool BIC Process Design sowie der Modellierungssprache BPMN 2.0 geschult. Dabei konnte Hartmann ihre bestehenden Kenntnisse vertiefen und bekam das nötige Rüstzeug, Prozessabbildungen bei der Abstimmung von Funktionen und Gestaltung der Plattform einzusetzen. Ob das gelungen ist? „Unsere Zufriedenheitsumfrage spricht für sich“, sagt sie. Mitarbeitende, die Bewerbungen für Auslandssemester bearbeiten, bewerten die Nutzerfreundlichkeit des neuen Verfahrens mit 8,6 von 10 Punkten. Zwei Drittel fühlen sich deutlich entlastet – vor allem in Fächern mit den meisten der rund 600 Anträge pro Jahr. Und Hartmann? Sie will ihr Wissen im Prozessmanagement künftig in weiteren Projekten einsetzen. Das sei ein Beispiel für gelungenes Empowerment, unterstreicht Freyberger: „So bauen wir durch Begleitung und Befähigung immer auch Multiplikator*innen für das Prozessmanagement an der Uni Bonn auf.“

An der Erfolgsgeschichte der Online-Plattform zeigt sich ein Grundsatz des Teams: Prozessoptimierung vor Digitalisierung. „Mit optimierten Prozessen können die Potenziale digitaler Lösungen ausgeschöpft und spürbare Verbesserungen erreicht werden. Und das ist wichtig, denn ein schlechter analoger Prozess bleibt auch digital schlecht“, erklärt Freyberger.

Wie steht die Uni Bonn im Vergleich zu anderen Hochschulen da? „Beim jährlichen Treffen der nordrhein-westfälischen Hochschulen zeigt sich: Wir sind stark aufgestellt – bei Standards, Einsatz in Projekten, Etablierung und Kompetenzaufbau“, berichtet Fuchs. „Andere gut aufgestellte Hochschulen nutzen ähnliche Methoden, und wir teilen viele unserer Erfolgsfaktoren“, ergänzt die Prozessmanagerin.

Einer davon ist Rückendeckung durch die oberste Führungsebene. Kanzler Holger Gottschalk sieht das Prozessmanagement als ein zentrales Instrument, um die Organisation strategisch weiterzuentwickeln: „Prozessmanagement ist ein Schlüssel, um den Herausforderungen von Digitalisierung, steigender Serviceorientierung, Arbeitsverdichtung und Fachkräftemangel wirksam zu begegnen. An unserer Universität treiben wir dieses Thema aktiv voran – federführend durch das Team Organisationsentwicklung.“

Freyberger resümiert: „Darauf können wir natürlich sehr gut aufbauen – die Weichen sind gestellt.“



◀ von links: Das Team des Prozessmanagements: Prozessberaterin & Business-Analystin Alina Albrecht, Organisations- & Prozessberater Rolf Packmohr, Prozessmanagerin Tatjana Fuchs und Teamleiterin Stefanie Freyberger. Foto: Gregor Hübl

GRÜNE INSELN UND SCHNITTIGE E-FLITZER

Neues rund um Nachhaltigkeit an der Uni Bonn



Grüne Inseln für den Campus Poppelsdorf

Mit Blumen und Kräutern bepflanzte Hochbeete, dazwischen Sitzflächen: Vier solch grüner Inseln finden sich seit dem Sommer auf dem Campus Poppelsdorf – ein sichtbares Zeichen für Nachhaltigkeit. Entstanden sind die Pflanzelemente, die zwischen dem Hörsaalzentrum CP1 und dem Informatikzentrum etwa 100 Meter Luftlinie von der CAMPO-Mensa entfernt platziert wurden, durch eine studentische Initiative. „Der Campus Poppelsdorf ist stark versiegelt und kaum begrünt, gleichzeitig mangelt es an einladenden Sitzmöglichkeiten für die Studierenden. Das Projekt schlägt also zwei Fliegen mit einer Klappe“, erklärt Kathrin Demel vom Green Office der Universität Bonn.

Die Pflanzelemente verfolgen mehrere Ziele:

+ Biodiversität fördern

Zehn heimische Pflanzenarten – wie Stauden-Lein, Schnittlauch oder Sommer-Astern – bieten Nahrung und Lebensraum für zahlreiche Insekten, darunter Wildbienen, Schmetterlinge und Käfer.

+ Klima verbessern

Begrünte Flächen kühlen die Umgebung durch Verdunstung, binden Feinstaub und CO₂ und schaffen so ein angenehmeres Mikroklima.

+ Erholung und Wohlbefinden steigern

Studien zeigen, dass grüne Umgebungen Stress reduzieren und die Konzentration fördern – optimal für einen Lernort wie den Campus Poppelsdorf.

„Das Projekt fördert die Biodiversität auf dem Campus und gleichzeitig das studentische Engagement für Nachhaltigkeit – und verfolgt damit zwei wichtige Ziele aus der Nachhaltigkeitsstrategie der Uni Bonn“, fasst Kathrin Demel zusammen. „Es hat Pilotcharakter und kann bei erfolgreichem Verlauf auch auf andere Standorte ausgeweitet werden.“

Der Fördertopf unterstützt nachhaltige Ideen

Um es zu realisieren, arbeiteten Studierende, Fachschaften, das Öko-Referat des AstA und das Green Office eng zusammen. Sie entwickelten ein Konzept für die grünen Inseln und reichten einen Antrag beim Fördertopf Nachhaltigkeit ein, der nachhaltige Ideen von Universitätsmitgliedern finanziell unterstützt. Nachdem der Förderantrag genehmigt worden war, baute die Uni-Schreinerei die Elemente auf. Anschließend wurden sie von Studierenden bepflanz. Rund 30 Freiwillige trafen sich auf dem Campus Poppelsdorf, um mit anzupacken und insgesamt knapp 100 Stauden und Bodendecker einzusetzen – unterstützt durch die Grünpflege der Uni. Maja von Oppenkowski, die sich gemeinsam mit weiteren Vertreter*innen der Fachschaft Agrarwissenschaften an der Aktion beteiligte, meint: „Ich finde das Ergebnis schön und denke, dass die grünen Inseln den Campus aufwerten.“

Zum
Fördertopf
Nachhaltigkeit



Fotos im Kapitel: Volker Lannert





Nachhaltig bauen: Neues Proben- und Vegetationszentrum

Die Uni Bonn investiert weiter in nachhaltige Infrastruktur: Derzeit entsteht ein neues Proben- und Vegetationszentrum für die Agrar-, Ernährungs- und Ingenieurwissenschaftliche Fakultät (AEI). Im Mittelpunkt des Projekts an der Ecke Sebastianstraße/Carl-Troll-Straße steht eine ressourcenschonende und energieeffiziente Bauweise.

Der längs verlaufende Gebäudeteil wird in Holzständerbauweise errichtet und erhält sowohl im Dach als auch in der Fassade eine Dämmung auf Basis von Holzwolle. Exemplarisch werden Bereiche mit Baustoffen aus Miscanthus (Chinaschilf) umgesetzt. „So transferieren wir Forschungsergebnisse des Fachbereichs Nachwachsende Rohstoffe unserer Fakultät direkt in die Praxis. Das beweist: Die Universität Bonn betreibt angewandte Wissenschaft – vom Konzept bis zur Realisierung“, erklärt Dr. Birgit Hoegen, Referentin für Immobilien und Finanzen an der AEI-Fakultät. Eine Photovoltaik-Anlage auf dem Dach liefert Strom für das Gebäude und für eine Luft-Was-

ser-Wärmepumpe, die die Räume effizient beheizt.

In dem quer verlaufenden Gebäudeteil kommen hochmoderne Ziegel mit einem besonders hohen Wärmedämmwert zum Einsatz. Die abschließende Schicht aus mineralischem Edelkratzputz reguliert die Luftfeuchtigkeit und hat darüber hinaus einen Selbstreinigungseffekt.

In dem neuen Proben- und Vegetationszentrum werden künftig Pflanzen, Wurzeln und Böden aufbereitet und zur weiteren Untersuchung im Labor präpariert. Das Gebäude ist der Dienstleistungsplattform Pflanzenversuche (DLP) zugeordnet und kann damit instituts- und fakultätsübergreifend genutzt werden. Mit dem innovativen Neubau schafft die Uni Bonn nicht nur moderne Forschungsinfrastruktur, sondern setzt zugleich ein Zeichen für nachhaltiges Bauen und einen verantwortungsvollen Umgang mit natürlichen Ressourcen.

Neue Elektroautos im Fuhrpark

Seit mehreren Jahren stellt die Univerwaltung ihren Fuhrpark sukzessive auf E-Mobilität um. Im Frühjahr sind drei neue Fahrzeuge mit elektrischem Antrieb in den Pool aufgenommen worden: ein Opel Rocks-E – ein sogenanntes Micro Car mit Platz für eine Person sowie Laderaum – und zwei Elektrofahrzeuge ATX für jeweils zwei Personen. Diese beiden Fahrzeuge vom Hersteller Alkè lassen sich flexibel auf alle möglichen Bedarfe anpassen. Mit einem Käfing auf der Ladefläche eignen sie sich zum Beispiel für den Transport von Gartengeräten.

„Mittlerweile werden 20 Prozent des Fuhrparks der Univerwaltung elektrisch angetrieben“, erklärt Carsten Hoffmeister aus der Abteilung für Zentrale Serviceaufgaben im Dezernat Liegenschaften. „Das wird in den kommenden Jahren noch mehr werden. Die Univerwaltung geht da voran“, betont er. Nach und nach sollen auch die Institute folgen. Besonders bei in sich abgeschlossenen Campus wie in Poppelsdorf und Endenich mache eine komplette Umstellung auf E-Mobilität Sinn, weil hier auch E-Fahrzeuge mit geringer Reichweite ef-

fizient eingesetzt werden können. Der größte Vorteil der zunehmend elektrischen Fahrzeugflotte liegt auf der Hand: Die Universität Bonn spart CO₂ und leistet damit einen Beitrag zu mehr Nachhaltigkeit. Doch es lohnt sich auch finanziell: „Manche Fahrzeuge im Fuhrpark werden im Jahr nur 4.000 Kilometer bewegt. Das tut Verbrennern nicht gut, sie verschleßen dann schnell“, erklärt Inga Bauhaus, die das Sachgebiet Fahrdienst und KFZ-Werkstatt leitet. Durch die E-Autos entstehen also deutlich geringere Kosten durch Verschleiß, aber auch geringere Wartungskosten.

„Mittlerweile werden 20 Prozent des Fuhrparks der Univerwaltung elektrisch angetrieben.“

Carsten Hoffmeister



Möbel aus dem Hauptgebäude werden weiter genutzt

Was passiert eigentlich mit den alten Möbeln aus dem Hauptgebäude, jetzt wo es für die anstehende Sanierung vollständig geräumt wird? Das ist eine Frage, die sich viele Menschen in Bonn stellen. Gute Neuigkeiten: Die Schreibtische, Regale & Co. werden nicht einfach entsorgt, sondern weiter genutzt.

Bei ihrem Auszug aus dem Schloss hat die Univerwaltung zunächst geprüft, welche Möbel in ihre neuen Standorte passen. Was für diese Räume ungeeignet war, wurde dann über eine uniweite Möbelbörse vergeben. Das Interesse daran war riesig: Über 2.100 Möbelstücke fanden auf diese Weise neue Nutzerinnen und Nutzer. So wurden Geld und Ressourcen gespart – ganz im Sinne der Nachhaltigkeit!





Lernen lernen

Lernstrategien & Co – wie lernt man eigentlich richtig? Viele Klausuren, Abgabefristen für Hausarbeiten, zu wenig Zeit – das wird für viele Studierende schnell zu viel. Wie man effektiver lernt und seine Zeit besser einteilt, weiß kaum jemand so gut wie Kathrin Herrmann von der Zentralen Studienberatung der Universität Bonn: Im Workshop „Lernstrategien & Co“ erklärt sie Studierenden, wie man Lernen lernt und welche Strategien es gibt.

Was sind Lernstrategien?

Lernstrategien sind Methoden, die einem helfen können, Wissen effektiv und effizient zu erwerben, zu behalten und anzuwenden. Dabei ist es nicht nötig, alle möglichen Methoden zu kennen und anzuwenden. Es reicht, einen passenden Methodenvorrat zu haben, den man flexibel in verschiedenen Lernsituationen einsetzen kann. Damit kann man seinen Lernprozess optimieren und die Berge an Stoff besser bewältigen.

Welche Lernstrategien werden im Workshop behandelt?

Zwei Tage lang stellen wir unterschiedliche Strategien vor und probieren sie mit den Studierenden aus. Dabei entwickelt sich jeder Workshop anders, da wir uns an den Bedarfen der Studierenden orientieren. Der einen Gruppe geht es vielleicht mehr um Zeitplanungsmethoden, während andere sich mehr für Reflexion und anwendungsorientiertere Methoden interessieren. Wir besprechen Methoden, wie beispielsweise Frage-Antwort-Techniken oder die Pomodoro-Technik.

Dabei schauen wir uns das individuelle Lernverhalten anhand konkreter Lernsi-

tuationen an und befassen uns zunächst mit den Fragen: Wie lerne ich gerade? Was ist meine Herausforderungen dabei? Das reflektieren wir und prüfen, was noch zu verbessern ist und welche Methoden sich dafür eignen.

Die Pomodoro Technik

Besonders gut geeignet für Aufgaben, die durchgehende Konzentration verlangen. Auf 25 Minuten Arbeit („Pomodoro“) folgen 5 Minuten Pause, nach vier Durchgängen eine längere Pause von 15–30 Minuten. So wird die Konzentration gesteigert und Ablenkung reduziert.

Kann man eigentlich ohne Strategien lernen?

Auf jeden Fall! Ich finde immer, wenn etwas super klappt, sollte man bewährte Erfolgsmuster beibehalten. Doch ganz ohne Strategie ist Lernen langfristig oft weniger effizient und effektiv.

Fotos im
Kapitel:
Volker Lannert

Erhalten Sie Feedback zu den Workshops?

Ja! Besonders geschätzt wird, dass der Workshop einen Schutzraum bietet, seine persönlichen Herausforderungen zu teilen und qualifiziertes Feedback zu erhalten. Der Workshop bietet die Möglichkeit, sich mit anderen auszutauschen und in einer geschützten Atmosphäre einfach mal Sachen auszuprobieren. Ganz häufig wird von dem Gefühl „Ich bin nicht alleine mit diesem Problem“ berichtet. Im Workshop sitzen alle im selben Boot, gleich welcher Fachrichtung und Semesterzahl. Viele finden es auch überraschend, dass sie unbewusst viele Techniken anwenden, die sie einfach nur ein bisschen adaptieren müssen.

Mit welchen Herausforderungen kommen Studierende am häufigsten zu Ihnen?

Die Herausforderungen sind unterschiedlich. Ganz oft geht es darum, große Mengen Lernstoff in kurzer Zeit zu bewältigen. Das kann so überwältigend sein, dass man gar nicht erst anfängt. Hier probieren wir dann Strategien aus, die beim Strukturieren und Verarbeiten helfen und schauen gemeinsam, wie man seine verfügbare Zeit gut plant und mit dem Alltag vereinbart.

Für wen eignet sich der Workshop?

Der Workshop richtet sich an Studierende aller Fachrichtungen und Semester, besonders an diejenigen, die sich wirklich selbstreflektiv mit dem Thema auseinandersetzen und ihr Lernverhalten anpassen und so von Lernstrategien profitieren möchten.

Welche „Lernmythen“ würden Sie gerne aus der Welt schaffen?

Mein Lieblingsmythos, den ich gerne aus der Welt schaffen möchte, ist: „Ich muss es einfach nur immer wieder oft genug lesen, um es zu behalten.“ Das ist falsch. Aktives Lernen ist viel effektiver als passives Durchlesen und Wiederholen. Im Workshop behandeln wir, was gute Rhythmen für die Wiederholungen sind.

Wie haben Sie früher gelernt? Haben Sie selbst eine Lernstrategie, die für Sie unverzichtbar ist?

Früher habe ich ziemlich unstrukturiert gelernt. Irgendwann habe ich dann bewusst angefangen, mich mit meinem Lernverhalten auseinanderzusetzen. Was für mich ein echter Game-Changer war: Schon zu Beginn des Semesters habe ich angefan-



▲ Kathrin Herrmann gibt Studierenden Tipps bei der Navigation durch das Studium. Foto: Volker Lannert

gen, mir selbst Fragen zu den kommenden Veranstaltungen zu stellen. Das hat meine Neugier geweckt und mich vom „Ich muss das machen“ weggebracht. So konnte ich das Gelernte besser verstehen und habe gemerkt, wo noch Lücken sind.

Was ist Ihre wichtigste Erkenntnis über das Lernen?

Dass es ein kontinuierlicher Prozess ist, den ich aktiv gestalten muss und darf. Es ist wichtig zu merken, wenn eine Methode nicht zu einem passt – und sie dann konsequent aus dem Repertoire zu streichen. Auch Fehler gehören dazu. So finde ich heraus, was für mich wirklich funktioniert.

Das Interview führte Alena Krieger.

Drei Strategien zum Ausprobieren

+ Zeit Check-In am Morgen

Welche Termine habe ich heute, was könnte ich verschieben? Habe ich genug Pausen eingeplant? Ein kurzer Check-In hilft ungemein beim Zeitmanagement.

+ Mind-Map

Was waren zentrale Inhalte der letzten Vorlesungen, woran kann ich mich erinnern, und kann ich schon Beziehungen herstellen? Die Mind-Map veranschaulicht, wo vielleicht noch Lücken sind, sodass man gezielt lernen kann.

+ Nur fünf Minuten

Ich setze mich hin und lerne nur für fünf Minuten. Fängt man erst einmal an, macht man die Aufgabe oft einfach zu Ende.

**Termine Workshops
Lernstrategien und
Kontakt zur ZSB**



Steinzeit, Schrift- zeichen, Sternenstaub

Sehenswertes in den Museen der Uni Bonn

Zu Fuß am Rhein entlang

Das **Goldfuß-Museum** ist während der Sanierung unterwegs und bietet immer wieder kostenlose und interaktive Rheinkiesel-Führungen an. Sowohl Kinder als auch Erwachsene erfahren Interessantes über die Entstehung und Geschichte unseres Flusses und seiner Fracht. Bis April nur private Führungen nach Absprache.



Das **Akademische Kunstmuseum** präsentiert während der Sanierung in seinem Interimsquartier Römerstraße eine kleine, feine Dauerausstellung mit Originalen und Abgüssen.



Die **Bonner Amerika-Sammlung BASA** zeigt bis März „Buchstaben“, eine Ausstellung zur Kommunikation in den Amerikas seit der Frühzeit. Sie thematisiert die Kommunikationssysteme indigener Gesellschaften Nord-, Mittel- und Südamerikas, die keine Alphabetschrift kannten. Anhand verschiedener Mechanismen werden Bedeutungen auf oder an Objekten aus Ton, Textil, Leder, Holz und anderen Materialien verständlich gemacht.



Eine neue Ausstellung im **Universitätsmuseum** befasst sich bis 9. November 2025 mit mentaler Gesundheit: „Are you O.K.“ wurde kuratiert von Studierenden der Asiatischen und Islamischen Kunstgeschichte. (KHE)



Evolution aus Steinen erkennen

Bis April 2026 läuft im **Mineralogischen Museum** „Mineral EVOLUTION“ zur Geschichte unseres Planeten. Dabei reisen Sie von den ersten Mikrokristallen der Frühzeit des Universums bis zur komplexen Vielfalt der heutigen Erde. Spektakuläre Originalstücke begleiten diese Reise: die ältesten bekannten Meteoriten, ein Stück vom Mond.



Im Mineralogischen Museum ein Stück Mond-meteorit: Trümmergestein mit Olivin, Pyroxen und Feldspat. Fundort: Northwest Afrika (NWA) 15583; Algerien 2022, Foto: A. Brinkmann, Mineralogisches Museum / Uni Bonn

Die Vermessung der Welt

Proportionalzirkel und seltene Zeicheninstrumente zeigt das **Arithmeum** noch bis 31. Dezember 2025. Die Sonderausstellung zu Rechenschiebern und Vermessungsgeräten läuft dort bis 8. März 2026.



Ausstellungswelten im P26

Noch bis Ende Oktober läuft im **Paul-Clemen-Museum** „Abbild der Zeit“, eine Sonderausstellung zur Fotosammlung des Kunsthistorischen Instituts nach 1945.

Das **Knowledge Lab Uni Bonn** (KLUB) in P26 zeigt bis zum 30. Oktober 2025 die neue Sonderausstellung „Quantum to go“. Konzipiert insbesondere für Schulklassen, dreht sich dort alles um das Quantencomputing.



Das **Global Heritage Lab** präsentiert in den Botanischen Gärten noch bis 31. Oktober Blaudrucke und andere Kunstwerke zu „Botanic Futures“.





Räume für Eltern und Kinder

Wenn Mama und Papa arbeiten oder
studieren müssen und die Kita zu hat



Foto: Bernadett Yehdou

Kurzfristige Engpässe in der Kinderbetreuung müssen nicht im Stress enden. Auf dem Campus der Uni Bonn gibt es mittlerweile 13 Eltern-Kind-Zimmer, die Mitarbeitende und Studierende nutzen, wenn die reguläre Betreuung ausfällt. „Die Räume sind für viele Eltern eine Erleichterung, weil Arbeiten oder Studieren mit Kind auf dem Campus möglich wird“, so Karin Kick, Leiterin des Familienbüros der Uni Bonn. Dieses Feedback komme regelmäßig. Einige Eltern nutzen den Eltern-Kind-Raum, statt im Homeoffice zu arbeiten. Weil sie sich hier für Meetings mit Kolleginnen und Kollegen verabreden können.

In der Regel betreuen die Eltern ihr Kind selbst. „Es gibt aber auch den Babysitter-Service“, erklärt Karin Kick. Diese Unterstützung richtet sich an Studierende. Während sie im Seminar sind, ist ihr Kind gut betreut und das ganz in der Nähe. Das Eltern-Kind-Zimmer neben dem Familienbüro werde auch von Mitarbeitenden genutzt, die uniinterne Veranstaltungen besuchen. „An solchen Tagen bieten wir eine Kinderbetreuung an, damit die Eltern ungestört zur Veranstaltung gehen können und sich keine eigene Betreuungsmöglichkeit suchen müssen. Das ist stressfreier, weil man einfach aus dem Kopf hat, dass man sich noch um eine Betreuung kümmern muss.“ Wer ist noch zu Gast im Eltern-Kind-Zimmer? Gastdozierende mit Aupair oder einem betreuenden Großelternanteil. Während Mama oder Papa eine Vorlesung halten, spielt das Kind mit der Betreuungsperson im Eltern-Kind-Raum.

Das Familienbüro unterstützt Institute und Fakultäten aktiv beim Aufbau und der Einrichtung von Eltern-Kind-Räumen und bei der Vermittlung von Babysitter*innen. Dabei arbeitet es eng mit dem Rektorat für Chancengerechtigkeit und Diversität und der zentralen Gleichstellungsbeauftragten zusammen – für eine bessere Vereinbarkeit von Studium und Beruf und Familie. „Wenn’s drauf ankommt, finden wir eigentlich immer eine Lösung“, sagt Karin Kick. Sie ist froh, Eltern bei Betreuungslücken unterstützen zu können. „Ganz oft wissen die Eltern ja erst ganz kurzfristig, dass die Kita ausfällt. Wir machen eigentlich nicht viel. Stellen nur einen Raum zur Verfügung.

Aber genau das hilft, weil es für die betroffenen Eltern in dem Moment die schnellste und unkomplizierteste Lösung ist.“ Und weil ein paar Spiel- und Malsachen da sind, spart man sich sogar das große Packen zuhause.

Die Räume sind Kinderzimmer und Arbeitsplatz in einem: Neben dem Schreibtisch gibt es Ruhemöglichkeiten, Spielsachen und Bücher. Wickelmöglichkeiten sind entweder im Raum selbst oder in der Nähe. Die farbenfrohen Möbel und die Helligkeit der Räume schaffen eine Wohlfühlatmosphäre. „Die Räume sind einfach wunderschön. Alle, die da waren, sind begeistert und mögen dort sein“, strahlt Karin Kick. Auch Mitarbeitende ohne Kind hätten schon Interesse bekundet als sie in den neuen Raum am Familienbüro gespikst haben. „So einladend schön ist er“, lacht Karin Kick. Kommt man denn überhaupt zum Arbeiten im Eltern-Kind-Raum? „Tatsächlich beschäftigen sich die Kinder eine ganze Zeit lang alleine, weil sie einfach anderes Spielzeug im Angebot haben als zuhause“. Woanders ist ja bekanntlich alles interessanter. Gut für Mama und Papa, um Emails abzuarbeiten.

Der neue Eltern-Kind-Raum im ehemaligen Deutschen Herold an der Poppelsdorfer Allee wurde gleich bei der Einweihung auf Herz und Nieren geprüft. Die Kinder der benachbarten Kita waren zum



Foto: Bernadett Yehdou

Probe-Spielen und -Sitzen eingeladen. Das Sitz-Ei zum Drehen und vorne Zuklappen gefällt Felix (5 Jahre) besonders gut. „Ich würde das Ei zumachen und Mama in Ruhe arbeiten lassen“, verspricht er.

Auch beim Spielzeug-Check vergaben die Kita-Kinder gute Noten für die Uni. Besonders gut kam die Holzseisenbahn an. Judith (5 Jahre) und Rosa (6 Jahre) freuen sich, dass so viele Teile da sind: „Genug, um Gefälle zu bauen“. Nathan (4 Jahre) beschäftigte sich lieber mit der Marmelbahn und mochte gar nicht aufhören - „weil mehr Farben und Kugelgrößen da sind als in der Kita“. Karin Kick bedankte sich bei den Kindern für die Einweihung des Raums: „Ohne euch hätten wir nicht gewusst, ob der Raum gut ist“.

Ab jetzt steht er allen Eltern zur Verfügung, die an der Uni arbeiten oder studieren. Genau wie die anderen Räume, die auf dem Campus in der ganzen Stadt verstreut sind. Karin Kick freut sich besonders über die beiden neuen Räume in der Innenstadt, Rabinstraße und Poppelsdorfer Allee. Sie können von mehreren Fakultäten genutzt werden und liegen gut erreichbar zwischen Hauptbahnhof und Campus Poppelsdorf.

Prof. Dr. Irmgard Förster, Prorektorin für Chancengerechtigkeit und Diversität, unterstreicht die Wichtigkeit des Angebots: „Eigentlich müsste in jedem größeren Gebäude ein Eltern-Kind-Raum sein. Weil es die Flexibilität erhöht. Weil man präsent sein kann, obwohl die Kita geschlossen ist. Wer das möchte, hat dank der Eltern-Kind-Räume eine einfach zu organisierende Alternative zu

Kita oder Grundschule, wenn dort die Betreuung unvorhergesehen ausfällt.“ Institute und dezentrale Bereiche, die darüber nachdenken, ein Eltern-Kind-Zimmer einzurichten, sollten sich an das Familienbüro wenden. Das Team berät in Sachen zweckmäßiger Nutzung und Ausstattung. Alle Eltern-Kind-Räume sehen ein bisschen anders aus. „Es gibt zum Beispiel Räume ohne Spielecke, weil sich dort vor allem ältere Kinder aufhalten und Chillen gefragter ist als Spielzeug“, schmunzelt Karin Kick.



Was ist ein Eltern-Kind-Zimmer?

Ein Eltern-Kind-Zimmer bietet die Möglichkeit, in Betreuungsnotfällen Kinder mit zur Uni zu bringen und kurzzeitig zu betreuen - für eine bessere Vereinbarkeit von Beruf/Studium und Familie. Die Räume sind mit einem Arbeitsplatz und einem Spielbereich ausgestattet. Daniela Thiedemann, Familienbüro der Uni Bonn, berät interessierte Eltern. Wo Sie Eltern-Kind-Räume und Wickelmöglichkeiten in den Campusgebäuden finden, erfahren Sie hinter dem QR-Code.



▼ Fotos: Gregor Hübl



Lane Yalcin arbeitet an der Evangelisch-Theologischen Fakultät und ist dankbar, im Eltern-Kind-Zimmer arbeiten zu können. Spontan freinehmen geht nämlich in der Regel nicht: „Es ist ein anderes Arbeiten, weil mein Sohn ab und zu Hilfe braucht, auf Toilette muss oder Durst hat. Aber das ist zuhause genauso und ich bin gerne hier, weil Kolleginnen für Absprachen zu mir ins Eltern-Kind-Zimmer kommen. Für mich ist das eine super Lösung. Bei zwei Kindern kommt es immer wieder vor, dass eins auf einmal frei hat. Ich kann mir nicht spontan frei nehmen und meinen Sohn Ilay mit an den Büroarbeitsplatz zu nehmen, ist nicht optimal. Ruhig auf dem Stuhl sitzen funktioniert halt nicht bei 7-Jährigen.“ Braucht er ja auch nicht. Ihm gefällt's hier, weil es eine Abwechslung ist und andere Bücher hier sind als zuhause. Einen Basketball-Korb fände Ilay cool. Lane Yalcin fehlen ein Kleiderhaken und mehr Spielsachen für ältere Kinder, damit die sich eigenständig beschäftigen können. Malsachen zum Beispiel. „Einfach ein Stapel Papier und eine Kiste Stifte, dann habe ich lange Zeit Ruhe – auch ohne Basketball-Korb“, grinst sie.

Dr. Luigi Pinchetti arbeitet am Institut für Archäologie und Kulturanthropologie und nutzt das Eltern-Kind-Zimmer gerne dann, wenn seine Frau im Homeoffice ist: „Bei uns zuhause wird's unentspannt, wenn zwei Erwachsene arbeiten und eins der Kinder da ist. Da wir in der Rabinstraße ein Eltern-Kind-Zimmer haben, überlasse ich meiner Frau gerne das Homeoffice und ich bringe meinen Sohn mit zur Uni. Die Wahl zu haben, empfinde ich als großen Vorteil. Meinem Sohn gefällt's, mit Papa zur Arbeit zu kommen.“

Auch weil es hier andere Spielsachen gibt als zuhause. Dank Spieleteppich und Auto-Korso war mein Sohn beschäftigt und ich kam voran mit der Arbeit.“ Pinchetti wünscht sich einen zweiten Schreibtisch. „Letztens war noch eine Mutter hier. Die Jungs haben sich super verstanden. Wie das so ist, meist beschäftigen sich die Kinder miteinander. Das wäre doch ein gutes Modell, dass zwei arbeiten können und zwei zusammenspielen.“





Gemeinsam aktiv sein

Wie ein Fitnessparcours Outdoor-Training für alle möglich macht

Ein neuer Fitness- und Bewegungsparcours auf dem Sportgelände der Uni Bonn ergänzt die bestehenden inklusiven Sportkurse und lädt dazu ein, sportlich aktiv zu sein und sich zu begegnen. Was beim Pilates, Badminton und Tischtennis längst läuft, ist jetzt auch draußen, auf dem Außengelände des Hochschulsports möglich: Gemeinsam Sport machen, sich bewegen und Spaß haben – egal ob mit oder ohne Beeinträchtigung.

Alle sollen die Chance haben, gemeinsam aktiv zu sein. Das hat sich das Team des Hochschulsports auf die Fahnen geschrieben. „Das geht ganz gut, indem man Angebote anpasst und zum Beispiel bei der Raumplanung ein bisschen um die Ecke denkt“, sagt Laurenz Hammerschlag, Projektleiter Inklusion im und durch den Hochschulsport. Mittlerweile ist so ein breites Sportangebot entstanden, das für alle funktioniert. Auch für Menschen mit Behinderung oder chronischer Erkrankung. „Mit unserem Programm fördern wir Inklusion durch Begegnung und gemeinsame Bewegung“, so Hammerschlag weiter. Ein Knackpunkt sei leider oft die Barrierefreiheit. Nicht aber auf dem Außengelände des Hochschulsports am Venusberg. Das Gelände ist barrierefrei zugänglich. So entstand die Idee eines inklusiven Fitnessparcours. Mit Geldern des Fördertopfes „Inklusive Hochschule“ sowie jeder Menge Man- und Womanpower nahm das Projekt Gestalt an. Der Erweiterung des bestehenden Fitnessparcours stand nichts mehr im Weg. Nach der offiziellen Einweihung des neu gestalteten Parcours stehen die Geräte nun Studierenden und Mitarbeitenden mit Semesterkarte des Hochschulsports zur Verfügung.

„Jeder und jede trainiert in seinem Tempo“, stellt Hammerschlag fest. „Hier treffen sich Menschen, die langsame Bewegungen und Pausen benötigen genauso wie die, die nach ihrer Jogging-Runde auf der Laufbahn oder dem Crosslauf noch Kraftübungen hinten dranhängen. Und die, die den Parcours als aktive Pause in der Natur nutzen.“ Denn das Gelände hat etwas von Naherholungsgebiet. „Viele kommen gerne, weil man das

Gefühl hat, komplett aus der Stadt raus zu sein“.

Auf den ersten Blick sieht der barrierearme Parcours so aus wie jeder andere Outdoor-Parcours. Hammerschlag erklärt den inklusiven Ansatz: „Die Geräte zur Stärkung der Bauch- und Rumpfmuskeln, mit Möglichkeiten zum Hängen und Strecken, sind auch nutzbar, wenn man zum Beispiel die Beine nicht bewegen kann.“ Dips und Planks sind für alle machbar, weil unterschiedliche Gerätehöhen vorhanden sind. Fallschutzmatten und breitere Zugänge ermöglichen Personen mit Rollstuhl den Zutritt. Die Hangelstrecke ist breiter als üblich und hat unterschiedliche Höhenniveaus, deshalb ist sie rollstuhltauglich – für Menschen mit Behinderung die Voraussetzung selbstbestimmt Sport zu treiben.

Dr. Peter Preuß, Leiter des Hochschulsports der Uni Bonn, freut,

„Viele kommen gerne, weil man das Gefühl hat, komplett aus der Stadt raus zu sein“

Laurenz Hammerschlag



► Prorektor Prof. Dr. Klaus Sandmann bedankte sich für die Initiative aller Beteiligten. Ähnliche Bewegungsangebote wünscht er sich an den Lernorten der Uni Bonn. Fotos: Volker Lannert.

als erste Sportstätte in Bonn und Umgebung einen inklusiven Parcours zu haben: „Das Tolle ist ja, dass man jederzeit draußen Sport machen kann, ohne Hürden. Ich muss kein Sport-Nerd sein und keine Angst haben, dass mein Leistungsniveau nicht passt. Ich muss mich nirgends anmelden und keinen Kurs buchen. Ich kann Sport machen, wann und wie lange ich will“. Preuß hofft, dass der Parcours des Hochschulsports Schule macht. Der Stadtsportbund Neuss hat bereits seinen Besuch angekündigt, um sich die Anlage anzusehen - als Inspiration für die Landesgartenschau 2026.

Sport ist für alle da. Entsprechend plant der Hochschulsport sein Programm und entwickelt immer neue Ideen für Inklusionssport. So gibt es im Wintersemester einen Sitzvolleyball- und einen inklusiven Tanz-Workshop sowie seit kurzem einen Mountainbike-Kurs. „Auch das ist Inklusion“, sagt Preuß. In zweierlei Hinsicht: „Wir verleihen die technisch hochwertigen MTBs. Die Teilnehmenden brauchen also kein eigenes Rad. So können auch die MTB fahren, denen das Kleingeld für ein eigenes fehlt.“ Außerdem grenze die Sportart keine Altersgruppe aus. „Wir haben junge Teilnehmende, die zum ersten Mal eine Treppe im Wald fahren. Aber auch unseren ältesten Kursteilnehmer, er ist 75 Jahre alt“.

Mehr davon wünscht sich Prof. Dr. Klaus Sandmann, Prorektor für Studium, Lehre und Hochschulentwicklung an der Uni Bonn:

„Der neue Fitness-Parcours zeigt, wie man mit vergleichsweise kleinem Budget große Wirkung erzielt. Wir haben einen Ort geschaffen, an dem ganz viele ohne Einschränkung gemeinsam Sport machen können. Bewegung ist wichtig, um abzuschalten, Stress abzubauen und den Gedanken auch mal freien Lauf zu lassen. Nur dann kann man gut studieren.“ Sein Anliegen: Ähnliche Angebote an verschiedenen Lernorten der Uni Bonn.



Buddy-Programm im Hochschulsport

„GemeinsamAktiv“ ist ein Buddy-Programm für Studierende und Mitarbeitende mit Beeinträchtigung, die Sport machen mögen, aber Unterstützung benötigen. Ziel ist, mit einer anderen Person gemeinsam Sport zu machen. Diese berücksichtigt die individuellen Bedürfnisse von Sportlern und Sportlerinnen mit Behinderung und/oder chronischer Erkrankung. Interessierte Uniangehörige wenden sich an Laurenz Hammerschlag, Hochschulsport Uni Bonn.



▲ Die Hangelstrecke ist breiter als üblich und hat unterschiedliche Höhenniveaus, deshalb ist sie auch für Rollstuhlfahrende nutzbar. Foto: Volker Lannert.



▲ Laurenz Hammerschlag, Dr. Peter Preuß und Prof. Dr. Klaus Sandmann (v.r.n.l.) bei der offiziellen Eröffnung des Parcours. Foto: Volker Lannert.

Fit für den Klinikalltag

Outdoor-Nacht mit Joey Kelly: Medizinstudierende trainieren Resilienz

Notfälle, Nachtschichten, Entscheidungen unter Zeitdruck – wer in medizinischen Berufen arbeitet, braucht mehr als Fachwissen. Die Medizinische Fakultät der Universität Bonn bietet ihren Studierenden deshalb gemeinsam mit dem Diakonie Klinikum Jung-Stilling Siegen besondere Kurse zu mentaler Stärke an. Auch in diesem Jahr waren namhafte Referent*innen am Universitätsklinikum Bonn (UKB) und in Siegen dabei, darunter erneut Extremsportler Joey Kelly, der für die Studierenden etwas Neues parat hatte: eine Nachtwanderung samt Übernachtung im Freien.

Human- und Zahnmedizinstudierende des vorklinischen Studienabschnitts (2.-4. Fachsemester) der Universität Bonn konnten in diesem Jahr wieder aus einem vielseitigen Wahlpflichtangebot wählen. Neben fachnahen Themen standen am Universitätsklinikum Bonn (UKB) durch das Kooperationsprogramm Bonn-Siegen erneut auch Kurse zu persönlichen Fertigkeiten auf dem Programm, wie zum „Umgang mit Extremsituationen“. Dabei erzählten Extremsportler*innen, wie sie mit Herausforderungen und Scheitern umgehen: Bergsteigerin Julia Schultz, die als erste Deutsche die höchsten Berge der sieben Kontinente bestieg, Siegerin des „Rad am Ring“ 2024 Melina Borgmann, Amateur-Triathlon-Weltmeisterin beim Ironman auf Hawaii Julia Ertmer und eben Joey Kelly.

Letzterer gab in seinem Vortrag „No limits“ Einblicke in seine Abenteuer. Neu war, dass er die 24-köpfige Gruppe auf seinem denkmalgeschützten Hof in Lohmar empfing – und nachts in den Wald führte. Zwölf Kilometer wanderten sie im Dunkeln durch für sie unbekanntes Gebiet. Die Nachwuchsmediziner*innen lernten, wie sie sich notfalls in der Natur ernähren können. Joey Kelly, der in 17 Tagen und 23 Stunden über 900 Kilometer ohne Geld Deutschland durchquerte, weiß wovon er spricht. „Ich will den Studierenden zeigen, dass sie ihre eigenen Grenzen nicht nur erfahren, sondern auch überwinden können“, sagt er.

Um genau solche Erkenntnisse geht es in den Wahlkursen, wie Prof. Dr. Veit Braun, Chefarzt der Neurochirurgie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling und im Rahmen des Kooperationsprogramms Lehrender an der Medizinischen Fakultät Bonn, erklärt: „Gerade junge Mediziner*innen können im stressigen, oft emotional belastenden Klinikalltag an ihre Grenzen kommen. Darum ist es wichtig, solchen Themen im Studium Raum zu geben“.

Raum dafür gab es auch nach der Nachtwanderung beim Lagerfeuer. Übernachtet wurde dann unter freiem Himmel, bis die Gruppe gegen 5:30 Uhr zum Fünf-Kilometer Morning Run geweckt wurde.

„Die Übernachtung aber auch die unglaublich beeindruckenden Extremsportler*innen haben meine Erwartungen übertroffen“, erzählt Mai-Lin Gunawan, Studentin der Humanmedizin im 2. Semester. „Mitgenommen habe ich, dass man auch mal aus seiner Komfortzone raus muss, um voranzukommen.“ Kommilitonin Eva-Carina Kramer schließt sich an: „Das Wahlfach hat mir mit Blick auf den Arztberuf wertvolle Impulse gegeben und eindrucksvoll vermittelt, dass man alles schaffen kann, auch, wenn mal alles zu viel wird.“

Auch andere Tage waren sportlich geprägt: Mit dem Selbstverteidigungssystem Krav Maga kompensierten die Teilnehmenden

ungleiche Kräfteverhältnisse; mit Yoga und Faszientriggerpunkten übten sie sich in Entspannung. Der ehemalige Profiteilathlet Andreas Klose klärte über gesunde Ernährung auf und trainierte mit den Studierenden für eine stabile Psyche. Ein Schwerpunkt lag auch auf Resilienz in Theorie und Praxis. „Die Fähigkeit, in Ausnahmesituationen ruhig zu bleiben und sich selbst vor Stress zu schützen, ist genauso wichtig wie der sichere Umgang mit Patient*innen, Krankheiten und Instrumenten“, fasst Prof. Dr. Veit Braun die Inhalte des gesamten Wahlpflichtbereichs zusammen.

Mit Profijongleur Thomas Dietz trainierten die Teilnehmenden, beide Hände gleichermaßen einzusetzen. „Das ist nicht nur für künftige Chirurg*innen von Vorteil, sondern in allen medizinischen Fachbereichen“, sagt Prof. Dr. Veit Braun. Gleiches gilt für eine gute Koordination im Team – geübt wurde diese mit Pilot Carsten Wächter und Anästhesistin Desirée Wächter mit Modelleisenbahnen, die nicht kollidieren durften. Übertragen auf die medizinische Praxis bedeutet all das: mehr Sicherheit für Mitarbeitende und Patient*innen. Letztere rückten im Vortrag von Henning Krautmacher, ehemaliger Frontmann der „Höhner“, nochmal in den Fokus. Er berichtete von der Krankheitsgeschichte seiner Frau und ihren positiven Patienten-Erfahrungen am UKB. Dabei vermittelte er den Studierenden, wie wichtig es ist, dass auch Ärztinnen und Ärzte Hoffnung geben.



▼ Im Wald zeigte Joey Kelly den jungen Mediziner*innen, wie sie aus Ästen eine kleine Überdachung bauen können. Foto: Volker Lannert / Uni Bonn





Stimmungsvolle Feier der Superlative

20 Jahre Bonner Universitätsfest begeisterte
Absolvent*innen und tausende Besucher*innen



▲ Erst Unifest, dann Jubiläumsparty: Absolvent*innen nutzten die Möglichkeit, Erinnerungsbilder zu machen. Unter anderem die Kölner Popband Cat Ballou begeisterte Uni-Angehörige sowie Gäste aus der Stadt und der Region. Foto: Mark John / bonn.digital

◀ Beim traditionellen Hütewerfen schleuderten die Absolvent*innen zum Abschluss der Feier auf ein Kommando ihre Barette in die Luft. Foto: Sebastian Derix

Mit einem rauschenden Fest hat die Universität Bonn das 20-jährige Jubiläum ihres traditionsreichen Universitätsfests gefeiert. Rund 2.000 Absolvent*innen aus 82 Nationen strömten gemeinsam mit mehr als 5.000 Freund*innen und Angehörigen auf die Hofgartenwiese – so viele wie nie zuvor. Es war ein Tag der Superlative, der mit einer festlichen Abschluss-Zeremonie begann und in einer stimmungsvollen Jubiläumsparty unter dem Motto „Forever Uni Bonn“ mündete.

Schon der Einzug der Fakultäten auf die Wiese sorgte für Gänsehaut: Angeführt von ihren Dekan*innen marschierten die Absolvent*innen fakultätsweise unter dem Applaus des Publikums ein – allen voran die beiden theologischen Fakultäten, die traditionell gemeinsam starten. „Es ist immer wieder ein unglaubliches Gefühl, hier auf der Bühne zu stehen und in so viele fröhliche Gesichter zu blicken – und es werden jedes Jahr noch mehr!“ begrüßte Rektor Hoch die Absolvent*innen und ihre Angehörigen und Freund*innen, die gekommen waren, um mit ihnen zu feiern.

Jubiläumsparty „Forever Uni Bonn“ lockt viele Gäste an

Am Nachmittag wurde aus der akademischen Feier ein buntes Sommerfest für die ganze Stadt: Bei der Jubiläumsparty „Forever Uni Bonn“ erinnerte man an die Anfänge und würdigte die Macher*innen der ersten Stunde. Der damalige Prorektor Prof. Dr. Max P. Baur, der das Universitätsfest 2005 ins Leben rief, wurde ebenso geehrt wie die Geschäftsführerin des Rektorats, Dr. Martina Krechel, die das Fest seitdem federführend mit ihrem Veranstaltungsteam organisiert.

Stellvertretend für die 40.000 Alumni, die bislang an Universitätsfesten teilgenommen hatten, hieß Rektor Hoch Sarin Nabiyyar zum Jubiläumsfestakt willkommen, die beim ersten Fest dabei war und inzwischen Lehrerin in Hennef ist. Ebenfalls als Ehrengäste standen Prof. Dr. Matthias Winiger und Dr. Reinhardt Lutz auf der Bühne, die 2005 als Rektor und Kanzler der Universität das Fest mit aus der Taufe gehoben hatten. Stellvertretend für die langjährigen Sponsoren wurden Michael Kranz, Universitätsgesellschaft Bonn, Jürgen Pütz, Volksbank Köln Bonn und Friedhelm Müller, Sparkasse KölnBonn, als Ermöglicher des Fests geehrt.

Auch musikalisch konnte sich die Jubiläumsparty hören lassen: Bei der Jubiläumsparty trat unter anderem die Kölschrockgruppe Cat Ballou auf. Ein weiteres Highlight war das Singfonie-Mitsingkonzert mit dem Uniorchester Bonn, eine Art Orchesterkaraoke, bei dem alle mitmachen konnten.



Vorgestellt

Prof. Dr. Melanie Braun

Agrar-, Ernährungs- und Ingenieurwissenschaftliche Fakultät



Foto: Gregor Hübl

Prof. Dr. Melanie Braun hat seit dem 1. April 2025 die W2-Professur für Soil Protection and Ecosystem Health am Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz inne. Nach ihrem Studium der Geografie an der Universität zu Köln promovierte sie 2016 an der Universität Bonn, gefördert von der „Deutschen Bundesstiftung für Umwelt“, mit ihrer Arbeit zu Emissionsrückständen der Binnenschifffahrt in der Umwelt („Inland navigation: Emission fingerprints in the environment after fuel regulation 2009/30/EC“). Seit 2010 ist sie am Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz (INRES) der Universität Bonn im Bereich Allgemeine Bodenkunde und Bodenökologie tätig, wo sie zunächst als wissenschaftliche Mitarbeiterin und als Diplom-Assistentin arbeitete und 2021 bis 2025 als Akademische Rätin tätig war. 2018 bis 2021 war sie darüber hinaus an der Koordination des BONARES-Projekts Soil3 zum Thema Nachhaltiges Unterbodenmanagement beteiligt. Im Jahr 2016 erhielt sie ein Annemarie Schimmel-Stipendium von der Universität Bonn; 2022 wurde sie mit dem Klaus-Töpfer Forschungspreis des Transdisziplinären Forschungsbereichs (TRA) „Sustainable Futures“ der Universität Bonn ausgezeichnet. Ihr Forschungsschwerpunkt ist das Verhalten von verschiedenen Umweltschadstoffen in Agrarökosystemen. Dabei interessiert sie sich insbesondere für Pestizid- und Antibiotikarückstände, verschiedene Verbrennungsrückstände, sowie Nanopartikel und Plastik. Im Jahr 2024 erhielt sie ein Starting Grant des Europäischen

Forschungsrats (ERC) für ihre Forschung zur Nachweisbarkeit von kolloidalem und Nanoplastik in landwirtschaftlichen Böden. Dabei soll untersucht werden auf welchen Wegen das Nanoplastik, darunter auch sogenanntes bioabbaubares Plastik, dort eingetragen wird und wie viel von dem Plastik in verschiedene Nutzpflanzen aufgenommen wird und damit gegebenenfalls auch in unserer Nahrung enthalten ist.

Prof. Dr. Thomas Hartinger

Agrar-, Ernährungs- und Ingenieurwissenschaftliche Fakultät



Foto: Bernadett Yehdou

Prof. Dr. Thomas Hartinger hat seit dem 1. April 2025 die W3-Professur für Tierernährung am Institut für Tierwissenschaften inne. Nach seinem Studium der Agrarwissenschaften mit Schwerpunkt Tierwissenschaften an der Universität Hohenheim wurde er 2019 an der Universität Bonn promoviert. Dafür erhielt er eine Auszeichnung der H. Wilhelm Schaumann Stiftung für die beste Doktorarbeit in der Tierernährung 2019 und 2020. Er absolvierte 2018 einen Forschungsaufenthalt im Labor für Mikrobiologie an der Universität Wageningen. 2020 bis 2025 war er zunächst DFG-Stipendiat am Institut für Tierernährung und funktionelle Pflanzenstoffe an der Veterinärmedizinischen Universität Wien und zuletzt Universitätsassistent am dortigen Zentrum für Tierernährung und Tierschutzwissenschaften. Seine Forschung beschäftigt sich insbesondere mit einer nachhaltigen und ressourceneffizienten Ernährung von Wiederkäuern, Schweinen und Geflügel, bei der Tierleistung und -gesundheit, sowie Umweltwirkung und Ernährungssicherheit vereint sind. Im Fokus stehen klimaangepasste Fütterungsstrategien mit – je nach Tierart – möglichst hohem Grünland- bzw. Grobfutteranteil, Koppelprodukten und alternativen Proteinquellen, um die Nahrungskonkurrenz zwischen Mensch

und Tier zu verringern. Einen weiteren Schwerpunkt bildet der gezielte Einsatz von Mikroorganismen zur Aufwertung faserreicher Futtermittel. Ergänzt wird dies durch die Betrachtung der hygienischen und nutritiven Futterqualität im Sinne des One-Health-Ansatzes, einschließlich möglicher Effekte auf das Darmmikrobiom und das Tier.

Prof. Dr. Georg F. Zellmer

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät



Foto: Barbara Frommann

Prof. Dr. Georg F. Zellmer hat seit März 2025 die Professur für Petrologie am Institut für Geowissenschaften in der Abteilung Geochemie / Petrologie inne. Nach seinem Studium der Geografie und Geologie an der University of Cambridge (UK) und der Promotion an der Open University (UK) war er von 1999 bis 2001 als Postdoktorand an der University of Bristol tätig. Er ist bereits seit 2005 in verschiedenen Positionen als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Academia Sinica in Taiwan tätig und dort seit 2025 Visiting Professor. Seit 2020 ist er auch als Gastwissenschaftler am National Institute of Advanced Industrial Science and Technology in Japan. Darüber hinaus hat er bereits an verschiedenen Universitäten in Japan, in den USA, und in Frankreich geforscht und gelehrt. Zuletzt war er seit 2018 Professor für Erd- und Planetenwissenschaften an der Massey University, Neuseeland. Seit 2020 ist er Chefredakteur des Journal of Petrology. Professor Zellmer's Interesse gilt der Vulkanologie, der magmatischen Petrologie und der Hochtemperaturgeochemie, wobei der Schwerpunkt auf geochemischen Techniken zur Entschlüsselung der magmatischen Entwicklung in einer Reihe von tektonischen Umgebungen liegt. Seine Arbeit konzentriert sich auf die Zeitskalen petrogenetischer Prozesse und ihre Verbindungen zu Vulkanausbrüchen, magmatische Hygrometrie, den Kreislauf

flüchtiger Stoffe in Subduktionszonen und die Integration geophysikalischer und geochemischer Beobachtungen. Zu diesem Zweck wendet er mikroanalytische und isotopische Methoden auf vulkanische und plutonische Eruptivgesteine an, um Einblicke in die Architektur und Dynamik magmatischer Systeme zu gewinnen.

Prof. Dr. Juliano Sarmiento Cabral

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät



Foto: Gregor Hübl

Prof. Dr. Juliano Cabral hat seit Februar 2025 die W2-Professur für Ökologische Modellierung am Bonner Institut für Organismische Biologie (BIOB), Abteilung Biodiversität der Pflanzen inne. Nach seinem Biologiestudium an der Federal Rural University of Pernambuco in Recife, Brasilien und einem Austauschsemester an der Iowa State University (USA), promovierte er von 2006-2010 an der Universität Potsdam in Ökologie. Danach war er als Postdoktorand zunächst an der Universität Göttingen, dann am Deutschen Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) in Leipzig tätig. 2016 bis 2022 war er Juniorprofessor für Ecosystem Modelling am Center for Computational Image and Theoretical Biology (CCTB) der Universität Würzburg und 2022 bis 2025 Associate Professor für Biodiversity Modelling and Environmental Change an der University of Birmingham (UK). In seiner Forschung geht es ihm darum, die Prozesse zu verstehen, die der Entstehung, dem Erhalt und der raum-zeitlichen Dynamik der Biodiversität zugrunde liegen – von lokalen bis zu globalen Skalen und über verschiedene Ebenen der ökologischen Organisation hinweg. Die Arbeitsgruppe Ökologische Modellierung, deren Leiter Prof. Sarmiento Cabral ist, wendet eine Vielzahl von Methoden an, darunter Feldarbeit, Datenanalysen und Makroöko-

logie, konzentriert sich jedoch auf mechanistische Simulationsmodellierung. Die entwickelten mechanistischen Modelle für virtuelle Artenvielfalt können zur Überprüfung von Theorien, zur Verbesserung empirischer Stichprobendesigns, zum Verständnis komplexer Prozessinteraktionen und zur Vorhersage von Biodiversitätsreaktionen auf Einflussfaktoren und Szenarien des Umweltwandels genutzt werden.

Prof. Dr. Nicolas Hübner

Bonner Zentrum für Lehrerbildung



Foto: Bernadett Yehdou

Prof. Dr. Nicolas Hübner hat seit dem 1. März 2025 die W3-Professur für Schulpädagogik mit den Schwerpunkten Bildung und Erziehung am Bonner Zentrum für Lehrerbildung inne. Er studierte Psychologie, Erziehungswissenschaft sowie Empirische Bildungsforschung und Pädagogische Psychologie an den Universitäten Erfurt, Jyväskylä (Finnland) und Tübingen, war Bradshaw Fellow an der Durham University (2019) und ist Mitglied im College for Interdisciplinary Educational Research (CIDER). 2017 schloss er seine Promotion in Psychologie am Hector-Institut für Empirische Bildungsforschung der Eberhard Karls Universität Tübingen zum Thema „Educational Effectiveness at the End of Upper Secondary School: Further Insights into the Effects of Statewide Policy Reforms“ ab und arbeitete dort bis 2021 als Postdoktorand und Wissenschaftlicher Mitarbeiter. Seine Arbeiten wurden mit dem Dissertationspreis der Tübingen School of Education (2018) und dem Publication Award des Nationalen Bildungspanels (2020) ausgezeichnet. Vor seinem Ruf an die Universität Bonn war er Juniorprofessor für Schulpädagogik mit Schwerpunkt Quantitative Forschungsmethoden am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen.

In seinen aktuellen Arbeiten beschäftigt er sich mit den Eigenschaften von lernför-

derlichen Formen der Leistungserfassung, -beurteilung und -rückmeldung sowie mit der Vergleichbarkeit und Bedeutung schriftlicher und mündlicher Schulnoten. Darüber hinaus untersucht er Determinanten und die differenzielle (reziproke) Entwicklung von Kompetenzen und die Motivation von Schülerinnen und Schülern. Er beschäftigt sich mit den Auswirkungen von Transformationsprozessen im Bildungswesen (zum Beispiel von Reformen und Schulversuchen) und geht Fragen der Implementations- und Transferforschung und der Gestaltung von Professionalisierungsprozessen bei Lehrkräften nach. Er verwendet dazu unterschiedliche quantitative Forschungsmethoden, beispielsweise zur Schätzung kausaler Effekte in Beobachtungsstudien, längsschnittliche Strukturgleichungsmodelle ebenso wie Item-Response-Theorie- und Mehrebenenmodelle.

Prof. Dr. Martina C. Herwig-Carl

Medizinische Fakultät



Foto: Eylem Sahintürk, Universitätsklinikum Bonn

Prof. Dr. med. Martina C. Herwig-Carl hat seit dem 15.2.2025 die W2-Professur für Ophthalmopathologie an der Augenklinik des Universitätsklinikums Bonn inne. Gleichzeitig übernimmt sie auch die Leitung der neu gegründeten Sektion „Ophthalmopathologie“.

Nach ihrem Studium der Humanmedizin und Promotion an der Ruhr-Universität Bochum, begann sie ihre Facharztausbildung im Fach Augenheilkunde an der Universitäts-Augenklinik Bonn. Parallel zur Facharztweiterbildung wurde sie in der Ophthalmopathologie ausgebildet und ging 2010 mit einem DFG-Forschungsstipendium ins Ophthalmopathologische Labor am Emory Eye Center, Atlanta, USA. Nach Ihrer Rückkehr nach Bonn und Erwerb der Fach-

arztanerkennung und der Zertifizierung für Ophthalmopathologie im Jahr 2012 baute sie ihre erste eigene Arbeitsgruppe zu okulären Tumoren auf. In der Folgezeit erweiterte sie ihr operatives Spektrum im Bereich der Lid-, Tumor- und Hornhautchirurgie.

Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen das Tumormikromilieu, intratumorale Heterogenität und epigenetische Veränderungen beim Aderhautmelanom sowie das gesamte Spektrum der Ophthalmopathologie. Darüber hinaus erforscht sie, basierend auf einer von ihr aufgebauten Biobank von mehr als 1000 fetalen Augen, die Entwicklung des Auges. Als Clinician-Scientist verfolgt sie vor allem translationale Ansätze und beschäftigt sich auch intensiv mit klinisch-pathologischen Korrelationen ophthalmologischer Krankheitsbilder und Interventionen, um durch ein verbessertes Verständnis von Wundheilung und Pathophysiologie die konservative und mikrochirurgische Therapie zu optimieren.

Ihre Forschungsziele sind, neue diagnostische und therapeutische Ansätze für ophthalmologische Tumorerkrankungen zu entwickeln sowie die Digitalisierung der Ophthalmopathologie mittels künstlicher Intelligenz voranzubringen. Zusätzlich engagiert sie sich für innovative Lehrformate und hat bereits ein interaktives „Ophthalmopatho-Quiz“ auf eCampus entwickelt.

„Ich freue mich darauf, die Ophthalmopathologie in Bonn weiter auszubauen und die Potenziale der Digitalisierung und Künstlichen Intelligenz für Diagnostik, Lehre und Forschung zu nutzen“, so Prof. Herwig-Carl. „Die direkte Verbindung zwischen Forschung, Krankenversorgung und Lehre ist mir dabei ein besonderes Anliegen.“

Prof. Stefan Partelow

**Transdisziplinärer Forschungsbereich
„Individuen, Institutionen und
Gesellschaften“**



Foto: Bernadett Yehdou

Prof. Stefan Partelow hat seit Februar 2025 die Professur für Environmental Governance im Transdisziplinären Forschungsbereich „Individuen, Institutionen und Gesellschaften“ inne. Nach seinem Studium der Umweltwissenschaften an der University of California, Santa Barbara, USA und einem Master in Umweltwissenschaften und Nachhaltigkeitsstudien an der Universität Lund, Schweden war er zunächst als Doktorand, dann als Postdoktorand am Leibniz-Zentrum für Marine Tropenforschung (ZMT) und an der Jacobs University Bremen (jetzt Constructor University) tätig. In seiner Dissertation untersuchte er die Verwaltung von Umwelt-Gemeinschaftsressourcen und öffentlichen Gütern, mit Schwerpunkt auf Ozeanen und Küstensystemen. 2020 bis 2022 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Bosch Postdoctoral Academy for Transformational Leadership. Seit 2023 ist er Senior Research Fellow am Center for Life Ethics der Universität Bonn. Er leitet dort die Gruppe „Transformation und Governance“. Prof. Partelow ist zudem leitender Forscher des Starting Grant Projekts SharedSeas (2025-2029) des Europäischen Forschungsrats (ERC), in dem untersucht wird, wie eine wirksame politische Steuerung der Ozeane aussehen kann. Er ist Chefredakteur des Journals People and Nature und Mitbegründer und Co-Moderator des „In Common Podcast“ der International Association for the Study of the Commons (IASC) und hat mehr als 40 Publikationen zum Thema Umweltmanagement veröffentlicht. Seine Forschung beschäftigt sich mit Meerespolitik, Kleinfischerei und Aquakultur, der Analyse sozial-ökologischer Systeme, Gemeingütern und institutionellem Wandel und geht der Frage nach, wie die Verwaltung von Umweltgütern effektiver gestaltet werden kann.

Prof. Michaela Spiske

**Mathematisch-Naturwissenschaftliche
Fakultät**



Foto: Bernadett Yehdou

Prof. Michaela Spiske hat seit August 2025 die Professur für Sedimentgeologie am Institut für Geowissenschaften, Abteilung Geologie inne. Nach ihrem Studium der Geologie-Paläontologie an der Universität Münster wurde sie dort 2009 im Fach Geowissenschaften promoviert. Sie blieb dort als Projektleiterin und Dozentin für Sedimentologie und allgemeine Geologie und schloss 2016 auch ihre Habilitation an der Universität Münster ab. Nach Stationen als Dozentin an den Universitäten Trier und Basel übernahm sie 2021 die Leitung der Abteilung Geowissenschaften am Staatlichen Museum für Naturkunde Karlsruhe.

Seit 2019 ist sie Mitglied des UNESCO-Experten-Panels für Tsunami-Ereignisse und -Sicherheit in der Karibik und in den Ländern Peru und Chile. Seit 2020 ist sie Außerordentliche Professorin für Naturgefahren an der Simon Fraser University in Vancouver, Kanada. Innerhalb der Deutschen Geologischen Gesellschaft – Geologische Vereinigung ist sie seit 2025 Sprecherin der Sektion Sedimentologie.

In ihrer Forschung beschäftigt sie sich vor allem mit der Erforschung von Naturereignissen wie Tsunamis, Sturmfluten, Hochwässern und Vulkanausbrüchen in der sedimentären Überlieferung, also in charakteristischen Ablagerungen, anhand derer zum Beispiel die Stärke und Häufigkeit bestimmter Naturereignisse rekonstruiert, Wiederkehrintervalle aufgestellt und most-likely sowie worst-case Szenarien entworfen werden können. In Regionen in Süd-, Mittel- und Nordamerika, der Karibik, Asien, Australien und Nordafrika, die häufig von Naturereignissen betroffen sind, sucht sie nach entsprechenden Sedimenten in der geologischen Überlieferung. Die Datierung der Ablagerungen und die

Rekonstruktion des Ausmaßes der Überflutungen ermöglicht festzustellen, wie häufig und mit welcher Intensität Ereignisse in einer Region bisher passiert sind und somit auch in Zukunft passieren können. Zudem werden sogenannte Post-Event Surveys durchgeführt. Nach Naturereignissen wie beispielsweise dem Tsunami 2006 auf Java, 2007 in Peru, 2010 in Chile und Hurrikan Irma in der nördlichen Karibik 2017 besuchte sie die betroffenen Regionen, um die Auswirkungen wie Küstenerosion und Sedimentablagerungen zu untersuchen. Zudem wird in Langzeitstudien beobachtet ob, wie und wie schnell sich die Küste regeneriert.

Prof. Maximilian Pfau

Medizinische Fakultät



Foto: Rolf Müller, Universitätsklinikum Bonn

Prof. Dr. Maximilian Pfau hat seit dem 1. August 2025 die W3-Professur für Retinologie und Digital Imaging an der Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde inne. Er ist ein international ausgewiesener Experte für degenerative Netzhauterkrankungen wie altersabhängige Makuladegeneration (AMD) sowie für seltene Erkrankungen wie Retinitis pigmentosa und die Stargardt-Erkrankung. Sein Medizinstudium absolvierte er als Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes an der Universität Heidelberg, wo er auch grundlagenwissenschaftlich im Fach Biochemie promovierte. Die Facharztausbildung in Augenheilkunde erfolgte an der Universitätsklinik Bonn. Wissenschaftliche Stationen an international führenden Einrichtungen wie der Stanford University und dem National Eye Institute in den USA, gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, prägten seine klinisch-akademische Laufbahn. Zuletzt, bis zu seiner Berufung an die Universität Bonn, leitete er als Oberarzt die Sprechstunde für seltene Netzhauterkrankungen am Universitätsspital Basel und war parallel als Senior Principal Medical Director bei Hoffmann-La

Roche an der Entwicklung innovativer Therapien beteiligt.

Prof. Dr. Maximilian Pfau entwickelt hochsensitive Sehtests und moderne Bildgebungsverfahren zur frühzeitigen Diagnose der altersabhängigen Makuladegeneration (AMD) – der häufigsten Erblindungsursache in industrialisierten Ländern. Ziel ist es, zukünftige Therapiestudien bereits in den frühesten Krankheitsstadien zu ermöglichen, um den Erhalt der Sehfunktion möglichst frühzeitig zu sichern. Darüber hinaus etabliert er innovative Verlaufsparemeter und funktionelle Testverfahren für erbliche Netzhauterkrankungen. In enger Zusammenarbeit mit internationalen Konsortien ist er an wegweisenden Therapie- und Gentherapiestudien für häufige und seltene, genetisch bedingte Netzhautleiden beteiligt.

Prof. Dr. Richard Wierichs

Medizinische Fakultät



Rolf Müller, Universitätsklinikum Bonn

Prof. Dr. Richard Wierichs hat seit dem 28. Juli 2025 die W3-Professur im Fach Zahnerhaltung und Parodontologie am Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde an der Poliklinik für Parodontologie, Zahnerhaltung und Präventive Zahnheilkunde der Universität Bonn inne. Nach dem Studium der Zahnmedizin an der Universität Bonn promovierte er 2012 und erhielt im selben Jahr die Approbation. Seine klinische Laufbahn begann in einer Privatpraxis, bevor er ans Universitätsklinikum der RWTH Aachen wechselte, wo er bis 2019 zunächst als Assistenz Zahnarzt und ab 2016 als Funktionsoberarzt tätig war. Von 2017 bis 2019 absolvierte er ein Rotationsstipendium an der RWTH-Schwerpunktprofessur für Biohybrid & Medical Textiles. 2019 wechselte er als Oberarzt an die Universitätsklinik Bern, wo er 2020 habilitiert wurde, im selben Jahr die Venia Docendi für das Fach Zahn-, Mund- und Kieferheil-

kunde erhielt und 2023 zum assoziierten Professor ernannt wurde. Dort übernahm er zahlreiche Leitungsfunktionen, unter anderem als Mitglied des Erweiterten Direktoriums und als Leiter des Labors für non- und mikro-invasive Kariesbehandlung. Prof. Wierichs ist seit 2022 Präsident des IADR Network for Practice-Based Research und seit 2025 Editorial Board Member des Journal of Dentistry.

In seiner Forschung beschäftigt sich Prof. Dr. Richard Wierichs mit der Kariologie des höheren Lebensalters. Ein Schwerpunkt liegt auf der Prävention, Inaktivierung und minimalinvasiven Therapie von Wurzelkaries, einer Erkrankung, die infolge des längeren Zahnerhalts bis ins hohe Alter zunehmend an Bedeutung gewinnt. In experimentellen und klinischen Studien untersucht er die Wirksamkeit von Fluoriden und innovativen Wirkstoffen sowie die Bedeutung patientenorientierter Applikationsformen. Für seine Arbeiten auf diesem Gebiet wurde er 2024 mit dem international renommierten Basil G. Bibby Young Investigator Award der IADR im Bereich Kariologie ausgezeichnet.

Ein weiteres Forschungsfeld von ihm liegt in der praxisorientierten Versorgungsforschung, insbesondere der Langzeitbewährung zahnärztlicher Versorgung unter Alltagsbedingungen. In Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Zahnärztliche Therapie sowie internationalen Praxisnetzwerken analysiert er Erfolgs- und Misserfolgskriterien direkter und indirekter restaurativer Therapien, von konventionellen restaurativen Therapien über faserverstärkte Brücken bis hin zu implantatgetragenen Kronen. Um wissenschaftliche Erkenntnisse gezielt in die private Praxis zu überführen, hat er das Berner Praxisnetzwerk für Versorgungsforschung mitbegründet. Übergeordnetes Ziel seiner wissenschaftlichen Arbeit ist es, wirksame, alltagsnahe und individualisierte Therapiekonzepte zu entwickeln, die auf fundierter Evidenz basieren und zur nachhaltigen Verbesserung der Mundgesundheit im Alter beitragen.

Ausgezeichneter Nachwuchs

Maryam Mirzakhani New Frontiers Prize



Fotos: Gregor Hübl

Für ihre herausragende Forschungsleistung hat die Mathematikerin Dr. Rajula Srivastava vom Exzellenzcluster Hausdorff Center for Mathematics der Universität Bonn einen Maryam Mirzakhani New Frontiers Prize der Breakthrough Prize Foundation erhalten. Die Auszeichnung ist mit 50.000 Dollar dotiert. Die Verleihung fand in Los Angeles statt. Rajula Srivastava arbeitet an der Schnittstelle zwischen harmonischer Analysis und Zahlentheorie. Die harmonische Analysis beschäftigt sich ursprünglich mit der mathematischen Untersuchung von akustischen Schwingungen oder etwas allgemeiner mit der Zerlegung von Funktionen in Grundschwingungen. Unterschiedliche Musikinstrumente erzeugen unterschiedliche Töne. Eine Trompete klingt ganz anders als eine Geige, auch wenn beide Instrumente dieselbe Note spielen. In einer ersten Annäherung ist es die Form des Instruments, die den Klang bestimmt, also eine geometrische Eigenschaft. Mit geometrischen Eigenschaften beschäftigt sich auch Rajula Srivastava in ihrer Forschung. Genauer mit der Anzahl von rationalen Punkten, die man in der Nähe einer gegebenen glatten Oberfläche einer Mannigfaltigkeit wie der Sphäre oder einer Helix finden kann. Sie verwendet dabei Methoden der harmonischen Analysis. Der Maryam Mirzakhani New Frontiers Prize wird an herausragende Mathematikerinnen verliehen, die vor kurzem ihren Dokortitel erworben haben.



Dieter-Janz-Preis für Nachwuchsforschung und Clinical Science Prize des Journals Epilepsia



Foto: A. Winkler, Universitätsklinikum Bonn

Der Clinician Scientist Dr. Tobias Bauer von der Klinik für Neuroradiologie des Universitätsklinikums Bonn (UKB) wurde gleich doppelt ausgezeichnet: Für die weltweit erste Machbarkeitsstudie zur Anwendung von Ultra-Niedrigfeld-MRT bei Menschen mit Epilepsie, die er gemeinsam mit einem interdisziplinären Team in Zusammenarbeit mit der Universität Bonn durchgeführt hat, erhielt er sowohl den Dieter-Janz-Preis für Nachwuchsforschung als auch den internationalen Clinical Science Prize des Journals Epilepsia®. Ultra-Niedrigfeld-MRT ist eine spezielle Form der Magnetresonanztomographie, bei der extrem schwache Magnetfelder - typischerweise unter 0,1 Tesla - verwendet werden.

Konventionelle MRT-Systeme arbeiten hingegen mit 1,5 bis 3 Tesla, Hochfeldgeräte sogar mit bis zu 7 Tesla. Gerade in Ländern mit eingeschränktem Zugang zu medizinischer Bildgebung eröffnet diese neue Technologie wichtige diagnostische Perspektiven. Für ihre Studie nutzten die Forschenden das Hyperfine® Swoop System, ein transportables MRT-Gerät mit 0,064 Tesla. Insgesamt wurden 23 Patientinnen und Patienten mit 24 epilepsietypischen Läsionen untersucht - zusätzlich zur klinischen 3-Tesla-MRT auch im Ultra-Niedrigfeld. 17 der 24 Läsionen - fast drei Viertel - konnten auch im Ultra-Niedrigfeld identifiziert werden. In elf Fällen reichte diese Untersuchung sogar aus, um die vollständige Diagnose ausschließlich anhand der Ultra-Niedrigfeld-Bilder zu stellen. Besonders erfolgreich war die Erkennung von Tumoren, posttraumatischen Läsionen und Hippocampus-Pathologien. „Was mich an der Neurobildgebung fasziniert, ist, wie schnell neue technologische Fortschritte in

die klinische Praxis umgesetzt werden können“, sagt Dr. Tobias Bauer. „Eine heute entwickelte und validierte Technologie hat das Potenzial, schon morgen Patientinnen und Patienten zu helfen. In diesem Projekt war die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen der Epileptologie und der Neonatologie besonders weiterführend.“



Edith-Ennen-Wissenschaftspreis des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR)



Foto: Uwe Weiser (LVR)

Die Kulturanthropologin Dr. Victoria Huszka ist für ihre Dissertation zum Thema „#ruhrgebiet: Visualisierungen einer Region im sozioökonomischen Wandel“ mit dem Edith-Ennen-Wissenschaftspreis des LVR ausgezeichnet worden. In ihrer Arbeit zeigt sie, wie Menschen das Ruhrgebiet über Instagram immer wieder neu erfinden. Akteur*innen wie Influencer*innen, Stadtmarketing-Agenturen oder Tourismusorganisationen wirken dabei (oft unbewusst) zusammen und entwerfen gemeinsam neue Bilder und Vorstellungen davon, was das Ruhrgebiet heute ist und sein kann. Obwohl Instagram als globales Netzwerk konzipiert ist, nutzen die Akteur*innen im Ruhrgebiet die Plattform sehr gezielt für lokale Anliegen. Aber ihre Arbeit zeigt auch: Nicht alle Perspektiven finden auf Instagram Platz. Manche Gruppen oder Orte bleiben außen vor.

Ihre Ergebnisse liefern wichtige Impulse für Regionalentwicklung und Kulturbetrieb, indem sie sichtbar machen, welche Perspektiven derzeit Gehör finden – und welche (noch) nicht. So können sie beispielsweise Museen dabei helfen, bessere Beteiligungsangebote zu entwickeln und aufzeigen, wo Kooperationen zwischen verschiedenen Gruppen entstehen.

Peter Ucko Memorial Award 2025 des World Archaeological Congress



Foto: Dr. Sonia Archila

Prof. Dr. Carla Jaimes Betancourt, Professorin für Cultural Heritage am Institut für Archäologie und Kulturanthropologie, Abteilung Altamerikanistik und Ethnologie der Universität Bonn ist mit dem Peter Ucko Memorial Award 2025 des World Archaeological Congress (WAC) ausgezeichnet worden. Sie wird damit für ihre langjährige, dekoloniale und gemeinschaftsorientierte archäologische Arbeit in den indigenen Gebieten Boliviens ausgezeichnet. Das Preiskomitee betont besonders ihr Engagement für Souveränität, Erinnerung und Gerechtigkeit, das den Geist und das Vermächtnis von Peter Ucko sowie die ethischen und aktivistischen Werte des WAC verkörpert. Die Preisverleihung und die dazugehörige Peter Ucko Memorial Lecture im Rahmen des internationalen Kongresses des WAC-10 in Darwin, Australien fanden am 26. Juni 2025 statt.

Prof. Jaimes Betancourt leitet mehrere archäologische Projekte in indigenen Territorien Boliviens und Brasiliens. Diese sind durch eine enge Zusammenarbeit mit den lokalen Gemeinschaften sowie einen dekolonialen Ansatz geprägt. Im von der VolkswagenStiftung geförderten Projekt „Heritage and Territoriality“ arbeitet sie mit den Völkern der Tacana, Tsimane', Mosetén und Waiwai zusammen. Darüber hinaus engagiert sie sich im von der Gordon and Betty Moore Foundation unterstützten Projekt zum Schutz des kulturellen Erbes und der biokulturellen Landschaften der Llanos de Moxos, die zu den artenreichsten und archäologisch bedeutendsten Regionen des Amazonas gehören.

Förderpreis Konsum & Verbraucherwissenschaften für herausragende Abschlussarbeiten 2024



Foto: privat

Für ihre Abschlussarbeit hat die Bonner Masterstudentin Jana Kilimann, M. Sc., den mit 2.500 Euro dotierten „Förderpreis Konsum & Verbraucherwissenschaften für herausragende Abschlussarbeiten“ 2024 erhalten. In ihrer Masterarbeit „Consumers' beliefs, attitudes, and purchase intentions regarding precision fermentation-derived Gouda in Germany: The role of personal factors“ untersucht sie die Verbraucherakzeptanz von Gouda, der mittels Präzisionsfermentation umweltfreundlich hergestellt wird. Dabei zeigt sie, dass sowohl egoistische als auch altruistische Motive der Verbraucher*innen die Kaufabsicht für dieses innovative Produkt entscheidend beeinflussen. Der Förderpreis wird durch die Verbraucherschutzstiftung in NRW finanziert und wurde ihr am 25. Juni 2025 in Düsseldorf verliehen.

Meldungen

Evangelisch-Theologische Fakultät

Prof. Dr. Cornelia **Richter**, Senatsvorsitzende und Professorin an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn, wurde ab 1. Januar 2026 zur ersten Bischöfin an der Spitze der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses (A.B.) in Österreich gewählt. Cornelia Richter, die bisher auch ehrenamtlich als Pfarrerin in Österreich tätig war, erhielt bereits im 1. Wahlgang 64 von 68 Stimmen. Sie folgt in diesem Leitungsamt auf Michael Chalupka, der Ende des Jahres seine Pension antritt. Für die Wahl nominiert wurde Richter von allen sieben Superintendentialversammlungen, in denen Delegierte aller Pfarrgemeinden der jeweiligen Diözese vertreten sind.



Medizinische Fakultät

Prof. Rudi **Balling**, Seniorprofessor der Medizinischen Fakultät der Universität Bonn (Institut für Molekulare Psychiatrie des UKB), wurde Ende letzten Jahres in den Aufsichtsrat des Luxembourg Institute of Health (LIH) berufen.

Prof. Frank **Bradke**, Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen, wurde in die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste aufgenommen.

Prof. Dr. Stefanie **Poll**, Institut für Experimentelle Epileptologie und Kognitionswissenschaften (IEECR), ist mit Wirkung vom 13.06.2025 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Zeit für die Dauer von 3 Jahren zur Juniorprofessorin W1 (2. Anstellungsphase) für Circuit Biology of CNS Neoplasia ernannt worden.

Juniorprofessor Dr. Niels **Lemmermann**, Zentrum für Infektologie und Infektionsschutz, Institut für Virologie, wurde mit Wirkung vom 01.08.2025 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Zeit für die Dauer von 3 Jahren zum Juniorprofessor W1 (2. Anstellungsphase) für Impfstoffforschung ernannt.

Prof. Dr. Dr. Søren **Jepsen**, Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, Poliklinik für Parodontologie, Zahnerhaltung und präventive Zahnheilkunde, ist seit dem 19.07.2025 bis zum 18.07.2027 als Seniorprofessor beschäftigt.

Prof. Bernd **Weber**, Dekan der Medizinischen Fakultät und Kommissarischer Vorstandsvorsitzender des UKB, wurde in den Vorstand des Medizinischen Fakultätentages (MFT) gewählt und wird in Zukunft als Vizepräsident aktiv die universitäre Medizin deutschlandweit vorantreiben. Prof. Weber folgt auf Prof. Dr. Martina Kadmon, die zuvor Vizepräsidentin war und kürzlich zur Präsidentin des MFT gewählt wurde.

Der MFT, der Verband der Medizinischen Ausbildungs- und Forschungsstätten Deutschlands, engagiert sich für den Fortschritt im Medizinstudium und in der Forschung. Prof. Weber ist bereits seit 2024 für den MFT tätig und bringt dort seine Expertise als Co-Vorsitzender des Ausschusses Wissenschaft in die Arbeit des MFT ein. Er engagiert sich etwa für Themen wie Forschungsinfrastrukturen, Transfer oder Biobanken. Als kommissarischer Vorstandsvorsitzender des UKB hat Prof. Weber zudem einen umfassenden Blick auf die Herausforderungen und Entwicklungen der gesamten Hochschulmedizin.

Der MFT hebt zur Wahl von Prof. Weber hervor, dass seine langjährige Erfahrung in der Hochschulmedizin und in der Gremienarbeit, gepaart mit seiner Expertise in Lehre und Forschung, ihn zu einer wertvollen Stimme im Präsidium macht.

Prof. Frank **Bradke** von der Universität Bonn und dem DZNE ist Teil der Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste. Diese begrüßt 2025 zwölf hochkarätige Forschende sowie Künstlerinnen und Künstler in ihren Reihen, darunter auch den Biochemiker und Neurobiologe. Er erforscht die Entwicklung und Regeneration von Nervenzellen, insbesondere die Prozesse, die das Wachstum von Nervenzellen und deren Fortsätzen, sogenannten Axonen, steuern. Zudem entschlüsselt Bradke molekulare und zelluläre Mechanismen, die zur Regeneration von Neuronen im Zentralnervensystem beitragen können. Seine Forschungserkenntnisse sind vor allem für Menschen mit einer Querschnittslähmung von großem Interesse: Während sich Nervenzellen in anderen Regionen des menschlichen Körpers, etwa in den Gliedmaßen, nach einer durch einen Unfall oder eine Krankheit verursachten Schädigung bis zu einem gewissen Grad erholen können, gilt das für die Nervenzellen des Gehirns und Rückenmarks nicht. Warum das so ist und ob es Möglichkeiten gibt, auch diese Nervenzellen in die Lage zu versetzen, sich zu regenerieren, versucht der Professor der Universität Bonn zusammen mit seiner Arbeitsgruppe am Deutschen Zentrum für

Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) zu beantworten. In die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und Künste werden ausschließlich exzellente Forschende und Kunschtchaffende aufgenommen.

Philosophische Fakultät

Dr. Alexander **Schütze**, Institut für Archäologie und Kulturanthropologie, Abteilung für Ägyptologie, ist bis zum 30.09.2025 mit der Vertretung des Amtes eines Universitätsprofessors W 2 für Ägyptologie beauftragt.

Prof. Dr. Holger **Burckhart** wird bis zum 31.03.2027 als Seniorprofessor mit einer Lehrverpflichtung von 2 Lehrveranstaltungsstunden je Woche in der Vorlesungszeit beschäftigt.

PD Dr. Julia **Boll**, Institut für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie, Abteilung Literatur- und Kulturwissenschaft wird für die Zeit vom 01.04.2025 bis zum 30.09.2025 mit der Vertretung einer Professur (W2) für Literatur- und Kulturwissenschaft beauftragt.

Prof. Dr. Hans Ulrich **Gumbrecht**, Distinguished Professor Emeritus am Centre Ernst Robert Curtius, ist bis zum 31.03.2026 als Seniorprofessor mit einer Lehrverpflichtung von 2 Lehrveranstaltungsstunden je Woche in der Vorlesungszeit beschäftigt.

Juniorprofessor Dr. Hanno **Kruse**, Institut für Soziologie, ist mit Wirkung vom 10.10.2024 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Zeit für die Dauer von 3 Jahren zum Juniorprofessor W 1 für Soziologie mit dem Schwerpunkt auf soziale Ungleichheit ernannt.

PD Dr. Andreas **Sudmann**, Institut für Sprach-, Medien- und Musikwissenschaft, wird für die Zeit vom 01.10.2025 bis zum 31.03.2026 mit der Vertretung einer Professur (W2) für Medienkulturwissenschaft beauftragt.

PD Dr. Doris **Gutsmiedl-Schumann**, Institut für Archäologie und Kulturanthropologie, Abteilung für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie, wird für die Zeit vom 01.10.2025 bis zum 31.03.2026 mit der Vertretung einer Professur (W2) für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie beauftragt.

PD Dr. Udo **Käser**, Institut für Psychologie, Abteilung Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, wird für die Zeit vom 01.10.2025 bis zum 30.09.2026 mit der Vertretung einer Professur (W2) für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie beauftragt.

Frau Dr. Jessica **Ammer**, Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kul-

turwissenschaft, Abteilung Germanistische Linguistik, wird für die Zeit vom 01.10.2025 bis zum 31.03.2026 mit der Vertretung einer Professur (W2) Germanistische Linguistik beauftragt.

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Christoph **Antweiler** ist bis zum 31. Dezember 2025 als Seniorprofessor mit einer Lehrverpflichtung von 2 Lehrveranstaltungsstunden je Woche in der Vorlesungszeit beschäftigt.

Prof. Fahimeh **Mirchooli**, Physische Geographie, Sari Agricultural Science and Natural Resources University, Sari, Iran, Georg Forster-Forschungsstipendium für Postdocs, Gastgeber: Prof. Dr. Julian Klaus.

Juniorprofessorin Dr. Leonie **Esters**, Institut für Geowissenschaften, Abteilung Meteorologie, ist mit Wirkung vom 01.04.2025 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Zeit für die Dauer von 3 Jahren zur Juniorprofessorin W1 für Klimadynamik ernannt worden.

Universitätsprofessor Dr. Hartmut **Schmieden**, wird ab dem 01.02.2025 bis zum 31.01.2028 als Seniorprofessor mit einer Lehrverpflichtung von 2 Lehrveranstaltungsstunden je Woche in der Vorlesungszeit beschäftigt.

Dr. Christoph **Renkl**, Institut für Geowissenschaften, Abteilung Meteorologie, wird bis zum 14.03.2027 mit der Vertretung einer Professur (W2) für Allgemeine Meteorologie beauftragt.

Universitätsprofessor Dr. Matthias **Nauermann**, Geographisches Institut, ist mit Ablauf des 31.07.2025 aufgrund einer Berufung an die Julius-Maximilians-Universität Würzburg als Universitätsprofessor W2 ausgeschieden.

Dr. Daniela **Winkler**, Bonner Institut für Organismische Biologie (BIOB), Abteilung Paläontologie, wird für die Zeit vom 01.10.2025 bis zum 31.03.2026 mit der Vertretung einer Professur (W2) für Paläozoologie beauftragt.

Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Dr. Udo Di **Fabio**, Institut für Öffentliches Recht, ist bis zum 31.01.2027 als Seniorprofessor mit einer Lehrverpflichtung von 2 Lehrveranstaltungsstunden je Woche in der Vorlesungszeit beschäftigt.

Dr. Stefan **Witschen**, Institut für Handels- und Wirtschaftsrecht, wird bis zum 30.09.2025 mit der Vertretung einer Professur (W3) für Bürgerliches Recht, Recht

der Datenwirtschaft, des Datenschutzes, der Digitalisierung und der Künstlichen Intelligenz beauftragt.

Jun.-Prof. Dr. Jonas **von Wangenheim**, Institut für Mikroökonomik, ist mit Wirkung vom 01.04.2025 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Zeit für die Dauer von 3 Jahren zum Juniorprofessor W1 für Mikroökonomik ernannt worden.

Prof. Dr. Wolfgang **Kerber** wird bis zum 28.02.2027 als Seniorprofessor mit einer Lehrverpflichtung von 2 Lehrveranstaltungsstunden je Woche in der Vorlesungszeit beschäftigt.

Jun.-Prof. Dr. Aapo **Stenhammar**, Institut für Angewandte Mikroökonomik, wurde mit Wirkung vom 01.10.2024 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Zeit für die Dauer von 3 Jahren zum Juniorprofessor W 1 für Angewandte Mikroökonomik ernannt.

Die Beschäftigung als Professurvertreter von Herrn Dr. Thomas **Grosse-Wilde**, Institut für Strafrecht, endet vorzeitig mit Ablauf des 31.08.2025 aufgrund einer Übernahme einer Gastprofessur an der Universität Mannheim.

Katholisch-Theologische Fakultät

Dr. Kirsten M. **Schäfers**, Alttestamentliches Seminar, wird bis zum 31.03.2026 mit der Vertretung einer Professur (W3) für Alttestamentliche Wissenschaft beauftragt.

Prof. Dr. Gisela **Muschiol**, Institut für Kirchengeschichte, tritt mit Ablauf des Monats August 2025 in den gesetzlichen Ruhestand. Ab dem 01.09.2025 wird sie bis zum 30.09.2027 als Seniorprofessorin zunächst mit einer Lehrverpflichtung von 4 Lehrveranstaltungsstunden je Woche in der Vorlesungszeit beschäftigt. Ab dem 01.04.2026 beträgt die Lehrverpflichtung 2 Lehrveranstaltungsstunden je Woche in der Vorlesungszeit.

Agrar-, Ernährungs- und Ingenieurwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Christopher Steven **McCool**, Institut für Landtechnik, ist mit Ablauf des 31.03.2025 als Universitätsprofessor W 3 ausgeschieden.

Dr. Helene **Loos**, Institut für Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaften, wird bis zum 30.09.2026 mit der Vertretung einer Professur (W 3) für Lebensmittelwissenschaften beauftragt.

Für Ihr hauptberufliches und ehrenamtliches Engagement im Bereich der

Ethik wurde Prof. Dr. Christiane **Woopen**, Leiterin des Center for Life Ethics, am 2. April von Ministerpräsident Henrik Wüst mit dem Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen ausgezeichnet. In seiner Laudatio hob NRW-Ministerpräsident Hendrik Wüst ihre nationale und internationale Arbeit in verschiedenen Ethikräten hervor: So war sie unter anderem Vorsitzende des Deutschen Ethikrates und des Europäischen Ethikrates und Präsidentin des Global Summit of National Ethics/Bioethics Committees. So brachte die Ethikerin ihre Expertise in verschiedene Gremien der Bundesärztekammer ein – etwa zur Regelung der Präimplantationsdiagnostik, als Mitglied des Ausschusses für ethische und medizinisch-juristische Grundsatzfragen und zur ärztlichen Sterbebegleitung. Weiterhin engagierte sich Christiane Woopen bei donum vitae e. V. für schwangere Frauen und Mütter in Not: Sie war maßgeblich am Beratungskonzept, der Gründung und dem Aufbau zahlreicher Beratungsstellen in Nordrhein-Westfalen beteiligt und unterstützte die Arbeit des Vereins zu allen medizinischen, ethischen und psychosozialen Themen durch Beratung, Coaching und Vorträge.

Prof. Dr. Peter **Pickel**, Institut für Landtechnik, wird für die Zeit vom 01.07.2025 bis zum 30.09.2026 mit der Vertretung des Amtes eines Universitätsprofessors (W3) für Agricultural Robotics & Engineering beauftragt.

Zu Gast über die Alexander von Humboldt-Stiftung

Dr. Cecilia Magdalena **Arganaraz**, Afrika-, Amerika- und Ozeanienbezogene Wissenschaften, Universidad Nacional de Cordoba, Cordoba, Argentinien, Humboldt-Forschungsstipendium für Postdocs, Gastgeberin: Prof. Dr. Carla Jaimes Betancourt

Dr. Valerio **Bertacchi**, Elementarteilchenphysik, Aix-Marseille Université, Marseille CEDEX 9, Frankreich, Humboldt-Forschungsstipendium für Postdocs, Gastgeber: Prof. Dr. Florian Bernlochner.

Prof. Dr. Bharat **Desai**, Internationales Öffentliches Recht, Jawaharlal Nehru University, New Delhi, Indien, Humboldt-Forschungspreis, Gastgeber: Prof. Dr. Stefan Talmon

Dr. Olugbenga Temitope **Fajemila**, Paläontologie, Osun State University, Osogbo, Nigeria, Georg Forster-Forschungsstipendium für erfahrene Forschende, Gastgeber: Prof. Dr. Martin Langer.

Dr. Ritesh Kumar **Jaiswal**, Neuere und Neueste Geschichte, ETH Zürich, Zürich,

Schweiz, Humboldt-Forschungsstipendium für Postdocs, Gastgeber: Prof. Dr. Stephan Conermann;

Prof. Fahimeh **Mirchooli**, Physische Geographie, Sari Agricultural Science and Natural Resources University, Sari, Iran, Georg Forster-Forschungsstipendium für Postdocs, Gastgeber: Prof. Dr. Julian Klaus.

Dr. Tâmis Peixoto **Parron**, Neuere und Neueste Geschichte, Universidade Federal Fluminense (UFF), Niterói, Brasilien, CAPES-Humboldt-Forschungsstipendium für erfahrene Forschende, Gastgeber: Prof. Dr. Michael Zeuske, Institut für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie

Transdisziplinäre Forschungsbereiche (TRA)

Dr. Floris **de Lange**, TRA Life and Health, ist ab dem 01.07.2025 in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis befristet für 5 Jahre als nebenberuflicher Universitätsprofessor W3 für Cognitive Computational Neuroscience im Umfang von 20% tätig.

Abschied in den Ruhestand

Wolfgang **Schwarze**, Clausius-Institut für physikalische und theoretische Chemie, geht mit Ablauf des 31. August 2025 in den Ruhestand.

Ute **Müller**, Kekulé-Institut für organische Chemie und Biochemie, geht mit Ablauf des 30. September 2025 in den Ruhestand.

Universitätsprofessorin Dr. Sabine **Sielke**, Institut für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie, tritt mit Ablauf des Monats Juli 2025 in den gesetzlichen Ruhestand.

Prof. Dr. Gerhard **Blickle**, Institut für Psychologie, Abteilung Arbeits-, Organisations- und Wirtschaftspsychologie, tritt mit Ablauf des Monats Juli 2025 in den gesetzlichen Ruhestand.

Prof. Dr. Dieter **Fürst**, Institut für Zellbiologie, tritt mit Ablauf des Monats September 2025 in den gesetzlichen Ruhestand.

Prof. Dr. Ulrich **Kubitscheck**, Clausius-Institut für Physikalische und Theoretische Chemie, tritt mit Ablauf des Monats September 2025 nach Verlängerung der Dienstzeit in den gesetzlichen Ruhestand.

Prof. Dr. Thomas **Bartolomaeus**, Bonner Institut für Organismische Biologie (BIOB), Abteilung Biodiversität der Tiere, tritt mit Ablauf des Monats Juli 2025 in den gesetzlichen Ruhestand.

Universitätsprofessor Dr. Harry **Vereecken**, Forschungszentrum Jülich, tritt mit Ablauf des Monats Juli 2025 in den gesetzlichen Ruhestand.

Universitätsprofessor Dr. Tommy **McCann**, Institut für Geowissenschaften, Abteilung Geologie, tritt mit Ablauf des Monats März 2025 in den gesetzlichen Ruhestand.

Professorin Dr. Barbara **Reichert**, Institut für Geowissenschaften, Abteilung Geologie tritt mit Ablauf des Monats Februar 2025 nach Verlängerung der Dienstzeit in den gesetzlichen Ruhestand.

Professor Dr. Martin **Sander**, Bonner Institut für Organismische Biologie, Abteilung Paläontologie, wird auf seinen Antrag mit Ablauf des Monats Juli 2025 in den vorzeitigen Ruhestand versetzt.

25-jähriges Dienstjubiläum

Wolfgang **Alt**, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, Institut für Angewandte Physik, am 01.03.2025

Sonja **Hoch**, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, Geographisches Institut, am 01.03.2025

Jürgen **Hohmann**, Pharmazeutisches Institut, Abteilung Pharmazeutische Technologie und Biopharmazie, am 16.03.2025

Alexandra **Jünger-Leif**, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, Institut für Zellbiologie, am 03.04.2025

Sun **Harms**, Universitäts- und Landesbibliothek (ULB), am 25.04.2025

Frank **Weber**, Deutsches Referenzzentrum für Ethik in den Biowissenschaften (DRZE), am 15.05.2025

Andrea **Diersche**, Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät, Juristisches Seminar, am 25.05.2025

Nicole **Montermann**, Dezernat 3 - Personalmanagement, Abteilung 3.2 - Servicecenter Personalmanagement, am 25.05.2025

Katrin **Werthmann**, Institut für Anorganische Chemie, am 02.06.2025

Yvonne **Hohrein**, Dezernat 5 - Finanzen, am 03.06.2025

Daniela **Strang-Spira**, Dezernat 3 - Personalmanagement, Abteilung 3.2 - Servicecenter Personalmanagement, am 03.07.2025

Anke **Ernst**, Institut für Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaften, am 04.07.2025

Daniel **Elsner**, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, Physikalisches Institut, am 25.07.2025

Michaela **Bittl**, Dezernat 3 - Personalmanagement, Abteilung 3.1 - Professuren, Berufungsverfahren und Reisekosten, am 01.08.2025

Dr. Michael **Peitz**, Institut für Rekonstruktive Neurobiologie, am 03.08.2025

40-jähriges Dienstjubiläum

Brigitte **Wenz**, Dezernat 1 - Akademisches und Recht, am 20.03.2025

Marion **Schneider**, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, Pharmazeutisches Institut, Abteilung Pharmazeutische & Medizinische Chemie, am 15.08.2025

Jutta **Wolter-Sadlers**, Dekanat der Agrar-, Ernährungs- und Ingenieurwissenschaftlichen Fakultät, am 16.08.2025

Verstorben

Prof. h.c. mult. Dr. Dr. h.c. Bernhard **Korte** ist am 26. April 2025 im Alter von 86 Jahren verstorben. Er galt als Vordenker der diskreten Mathematik. Bernhard Korte wuchs als Sohn eines Bergmanns in einer Zechensiedlung in Bottrop auf. Von 1959 bis 1967 studierte er Mathematik, Physik und Chemie an der Universität Bonn, wo er 1967 promoviert wurde und sich 1971 habilitierte. Nach Stationen als Professor in Regensburg und Bielefeld kehrte er nach Bonn zurück. Hier gründete er 1987 das Forschungsinstitut für Diskrete Mathematik, dem er bis zu seinem Tod als Direktor vorstand. Prof. Kortes wissenschaftliches Werk – insbesondere auf dem Gebiet der Kombinatorischen Optimierung – hat weltweit Anerkennung gefunden. Er hat mit seinem Team Methoden und Algorithmen zum Design hochkomplexer Chips und Mikroprozessoren entwickelt, die weltweit führend sind. Dank Kortes Arbeiten nimmt das Institut bis heute eine Schlüsselrolle in der Zusammenarbeit mit der Industrie ein, etwa mit der Firma IBM im Kontext der Chipentwicklung. Mehr als 3.000 hochkomplexe Mikroprozessoren wurden mit seinen „BonnTools“ schon entwickelt; es gibt wohl kaum einen Chip in heutigen elektronischen Geräten, in dem nicht auch Know-how aus Bonn steckt. Mit dem Arithmeum, dem Museum mit der weltweit umfassendsten Sammlung historischer Rechenmaschinen setzte Prof. Korte einem weiteren Herzensanliegen ein Denkmal: der Verbindung von Wissenschaft, Technik und Ästhetik. Das von ihm gegründete und gestaltete Haus ist bis heute ein lebendiger Ort der Begegnung zwischen Mathematikgeschichte, moderner Wissenschaftsvermittlung und Kunst. Korte war Autor grundlegender Lehrbücher und Mitglied renommierter Akademien, darunter der Leopoldina, der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste sowie der acatech – Deutsche Akademie der Technikwissenschaften. Die Liste seiner Ehrungen ist lang: Neben dem Großen Verdienstkreuz

der Bundesrepublik Deutschland erhielt er unter anderem den Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen, den italienischen Verdienstorden „Grande Ufficiale Ordine al Merito della Repubblica Italiana“, den Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen sowie den Ehrenpreis des nordrhein-westfälischen Innovationspreises.



Prälat Prof. Dr. Dr. h.c. Lothar **Roos** ist am 22. April 2025 im Alter von 89 Jahren verstorben. Der in Karlsruhe geborene Lothar Roos nahm nach dem Abitur am humanistischen Gymnasium in Tauberbischofsheim im Jahr 1955 ein philosophisch-theologisches Studium in Freiburg im Breisgau, Luzern und am Freiburger Priesterseminar St. Peter auf. 1960 wurde er im Freiburger Münster zum Priester geweiht und war anschließend zwei Jahre lang in Wiesloch bei Heidelberg als Vikar tätig. 1962 begann er ein Promotionsstudium an der Universität Freiburg und arbeitete ebenda ab 1964 als Wissenschaftlicher Assistent am Seminar für Christliche Gesellschaftslehre. Ein Studiensemester führte ihn nach Münster. 1969 wurde er mit der Dissertation „Demokratie als Lebensform“ zum Dr. theol. promoviert. Anschließend war er als Dozent und Subregens am Priesterseminar St. Peter tätig. Nach seiner Habilitation für die Fächer Christliche Gesellschaftslehre und Pastoraltheologie in Freiburg folgte 1975 ein Ruf auf die Professur für Christliche Anthropologie und Sozialethik der Universität Mainz. 1979 wechselte Lothar Roos an die Universität Bonn und war dort bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2000 als ordentlicher Professor für Christliche Gesellschaftslehre und Pastoralsoziologie tätig. Im akademischen Jahr 1981/82 wirkte er als Dekan an der Katholisch-Theologischen Fakultät. An seine Emeritierung anschließende Lehrtätigkeiten führten ihn an die Privathochschule Gustav-Siewerth-Akademie in Weilheim-Bierbrunn und die Theologische Fakultät der Universität Kattowitz, an welcher er 2001 außerordentlicher Professor für Christliche Gesellschaftslehre wurde. 1995 wurde er zum Päpstlichen Ehrenprälaten und 2010 zum Ehrendoktor der Katholischen Universität Lublin ernannt. In seiner wissenschaftlichen Laufbahn hat sich Lothar Roos insbesondere um die Untersuchung der Katholischen Soziallehre verdient gemacht, wofür er 2022 mit dem Heinrich-Pesch-Preis ausgezeichnet wurde. Von 1975 bis 2003 war er Redaktionsleiter der Zeitschrift Lebendige Seelsorge, von 1984 bis 2014 geistlicher Berater des

Bundes Katholischer Unternehmer, ab 1985 langjähriger wissenschaftlicher Beirat von Ordo Socialis und von 2002 bis 2016 Gründungsvorsitzender der Joseph Höffner-Gesellschaft.



Dr. Susanne **Schiemichen** verstarb am 21. März 2025 im Alter von 61 Jahren. Sie war seit dem 1. Oktober 2007 am Fachbereich Rechtswissenschaft als Fachbereichs- und Budgetmanagerin tätig. Ihr oblag die administrative Leitung des Fachbereichs und sie hat dessen strategische Entwicklung und Profilierung maßgeblich geprägt. Dabei war ihr der Aufbau der fachspezifischen Fremdsprachenausbildung am Fachbereich Rechtswissenschaft ein besonderes Herzensanliegen. Ihre hohe Sachkompetenz, ihre offene und konstruktive Art, Probleme anzugehen, ihre Zuverlässigkeit und ihr außerordentliches persönliches Engagement machten sie innerhalb wie außerhalb der Fakultät zu einer allseits geschätzten Ansprechpartnerin.

Prof. (em.) Dr. Günter **Harder**, Mathematisches Institut, ist am 10.06.2025 im Alter von 87 Jahren verstorben. Günter Harder wurde am 14. März 1938 in Ratzeburg, Deutschland, geboren. Er studierte Mathematik in Hamburg und Göttingen und erhielt 1964 seinen Dokortitel. Nach einer einjährigen Postdoc-Stelle an der Princeton University und einer Stelle als Assistenzprofessor an der Universität Heidelberg wurde er Professor an der Universität Bonn. Von 1974 bis 1980 war er Professor in Wuppertal und kehrte dann nach Bonn zurück. Von 1995 bis 2006 war er einer der Direktoren des Max-Planck-Instituts für Mathematik. Günter Harder wurde 1987 mit dem Leibniz-Preis

und 2004 mit dem Karl Georg Christian von Staudt-Preis ausgezeichnet. Er war 1970 und 1990 eingeladener Sprecher auf dem Internationalen Mathematiker-Kongress. Günter Harder war rund dreißig Jahre lang Professor am Mathematischen Institut der Universität Bonn, Mitglied des Hausdorff Center for Mathematics sowie seit 1991 wissenschaftliches Mitglied des Max-Planck-Instituts für Mathematik und von 1995 bis 2006 dessen Direktor. Sein Arbeitsgebiet war die arithmetische Geometrie und Zahlentheorie, und auch nach seiner Pensionierung blieb er ein sehr aktiver emeritierter Direktor.



Prof. Dr. Karin **Graßhof**, Richterin des Bundesverfassungsgerichts von 1986 bis 1998 und Honorarprofessorin an der Universität Bonn ist am 10. Juni 2025 im Alter von 87 Jahren verstorben. Sie wurde am 25. Juni 1937 in Kiel geboren. Sie studierte Rechtswissenschaften an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und der Université de Lausanne. Nach ihrer Promotion im Jahr 1964 an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und Ablegung des Zweiten juristischen Staatsexamens im Jahr 1965 war sie als Richterin am Landgericht in Kiel tätig. Im Jahr 1966 wurde Prof. Dr. Karin Graßhof an das Bundesjustizministerium in Bonn abgeordnet. Von 1967 bis 1975 arbeitete sie als Richterin am Landgericht in Bonn. In den Jahren 1975 bis 1977 war Prof. Dr. Karin Graßhof hauptamtliches Mitglied des Landesjustizprüfungsamtes beim Ministerium der Justiz des Landes Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf. 1977 wurde sie zur Richterin am Oberlandesgericht ernannt und war am Oberlandesgericht in Köln tätig, bis sie 1984 zur Richterin am

Bundesgerichtshof gewählt wurde und dort bis 1986 dem IX. Zivilsenat angehörte. Im Jahr 1998 wurde Prof. Dr. Karin Graßhof vom Bundespräsidenten mit dem Großen Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband ausgezeichnet. Seit 1999 ist sie Honorarprofessorin an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät gewesen und hat ihre reiche praktische richterliche Erfahrung in Seminaren mit Studierenden und Mitgliedern der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät geteilt. Die Universität und die Fakultät verlieren mit ihr einen warmherzigen Menschen und eine engagierte Lehrende, die sie in ehrenvoller Erinnerung behalten werden.

Impressum

Herausgegeben im Auftrag des Rektorats der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Dezernat Hochschulkommunikation
Dechenstraße 3–11, 53115 Bonn
Telefon 0228/73-7640
E-Mail: forsch@uni-bonn.de

Redaktion

Prof. Dr. Andreas Archut (verantw.), Sebastian Eckert, Klaus Herkenrath, Gregor Hübl, Katrin Piecha, Tanja Kühn-Söndgen, Johannes Seiler, Evelyn Stolberg, Miriam Wagner, Pauline Acker, Caroline von Andrian-Werburg

Version 1.02 (23.10.2025, V12)

Layout

kreativrudel GmbH & Co. KG
www.kreativrudel.de

Englische Übersetzung

Zentraler Übersetzungsservice

forsch online und Archiv

Sebastian Eckert / Triantafillia Keranidou

Druck

DCM Druckcenter Meckenheim
druckcenter.de

Auflage

8.500 Exemplare

Legende QR Codes

-  Neues / News
-  Visual Story
-  Podcast
-  Mehr Infos

Zu guter Letzt:

Von Berlin bis Wien

Der Studierendenkongress der Komparatistik fand erstmals seit zehn Jahren wieder in Bonn statt

Die beiden Bonner Komparatistik-Studierenden Julia Keuer und Simon Wiener haben zusammen mit einem Team von Kommiliton*innen den 15. Studierendenkongress der Komparatistik (SKK), den größten deutschsprachigen Komparatistik-Kongress für Studierende, organisiert. Unter dem Thema „Literatur und Grenzen“ kamen knapp 30 Vortragende und etwa 100 Teilnehmende zusammen. Im Interview und Podcast sprechen die beiden über Herausforderungen und Erfolgserlebnisse – und warum sie die Mühen noch einmal auf sich nehmen würden.

Habt ihr von Anfang an gewusst, was da auf euch zukommt?

Julia: Ich würde sagen, ganz zu Beginn nicht unbedingt. Das Team war sehr zusammengewürfelt aus verschiedenen Interessent*innen der Komparatistik. Wir hatten eine Person im Team, die den Kongress schon einmal besucht hatte, sie wusste zumindest, wie das so abläuft. Und durch andere Tagungen im Institut im Vorfeld konnte man auch ein paar Einblicke in die Organisation erlangen. Zu sehen, was hinter den Kulissen so abgeht und was an Planung alles ansteht, wie aufwendig das auch sein kann, hat sehr geholfen.

Wie hat die Uni eure Arbeit unterstützt?

Julia: Ich glaube, die größte Hürde ist für die meisten Tagungen die finanzielle. Da hatten wir extrem viel Glück, dass der SKK schon etabliert ist und dass man da auf Erfahrungswerte zurückgreifen kann. Wenn man dann zur Universitätsgesellschaft (Universitätsgesellschaft Bonn e.V., Förderverein der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn) geht und sagt „Hey, wir brauchen Geld dafür, wir haben super viele Studierende, es kommen Leute aus dem Ausland“, dann sind die natürlich auch bereit, mehr Geld zur Verfügung zu stellen. Ich glaube, finanziell sind wir hingekommen. Es war knapp, aber es hat echt gut geklappt.

Simon: Auch das Raummanagement war supernett. Wir haben den „Fehler“ gemacht, den Kongress über einen Feiertag zu machen, wo dann natürlich das Uni Catering nicht arbeitet oder auch die Security noch einmal extra angefragt werden muss, ob die nicht doch noch mal ein paar Überstunden machen möchten und das Hauptgebäude für uns aufschließen. Das war eine der Hürden, die wir hatten. Aber prinzipiell haben wir gute Unterstützung auch von der Seite der Universität erhalten.

Würdet ihr nochmal einen Studierendenkongress mitorganisieren?

Simon: Ja, absolut. Also ich würde sofort wieder mitmachen. Ich glaube, jetzt wüsste man ja theoretisch auch, wo man nochmal tiefer reingehen könnte und worauf man noch genauer achten müsste. Alles in allem waren es drei wirklich gute, intensive Tage, die sehr, sehr viel Spaß gemacht haben, sehr viele Einblicke gegeben haben und ich hätte keinerlei Bedenken, das noch mal so in Angriff zu nehmen. Jetzt kümmern wir uns um den Tagungsband, der zum Kongress erscheint. Für uns bedeutet das: Beiträge einholen, redigieren, alles in Form bringen, bis es veröffentlicht werden kann. Auch das ist für Studierende nicht alltäglich, normaler-

weise schreiben wir eher Hausarbeiten oder Klausuren. Für uns ist das ein gutes Learning für eine spätere Karriere in der Wissenschaft.

Julia: Ja, dem kann ich mich nur anschließen. Es hat einem selbst noch mal so viele Perspektiven gegeben, auch für eigene Forschung und Forschungsinteressen. Networking ist auch ein super wichtiger Punkt an der Stelle. Als Studi fühlt man sich ja doch schon mal so ein bisschen wie ein kleines Fischlein, das einfach mitschwimmt. Dann andere Leute kennenzulernen, die eben auch motiviert sind, die schon richtig gute Ideen mit wirklich viel Potenzial für die Wissenschaft mitbringen – das ist wirklich etwas, was einem, glaube ich, auch für das eigene Studium super viel Motivation mitgibt und auch mehr Hoffnung gibt für eine vielleicht akademische Zukunft. Ich denke, aktuell ist das für viele von uns eher etwas Abstrakteres, auch durch viele Hürden, Barrieren und Grenzen, die man dabei überwinden muss. Da schon mal so einen kleinen Fuß in der Tür zu haben, das bedeutet richtig viel.

▼ Julia Keuer und
Simon Wiener.
Foto: Gregor Hübl.



Gestalte deine Uni mit

MENTAL HEALTH BEFRAGUNG

GEMEINSAM FÜR EIN STUDIUM, DAS UNS STÄRKT

WIE GEHT'S EUCH?
WAS LÄUFT RUND?
WO DRÜCKT DER SCHUH?

Schaut in eure Mails
und macht mit

Alle Teilnehmenden haben
die Chance auf tolle Preise!

Nur für
Studierende

Teilnahme:
03.11. - 06.12.2025

IHR WOLLT MEHR WISSEN?

SCHAUT VORBEI!



WWW.UNI-BONN.DE/GESUNDSTUDIEREN

Meistere dein Studium

16. Okt

ZSB-Sprechstunden zum Studienstart und Studium

Stellt eure Fragen rund um den Studienstart und das Studium. Wir hören euch zu, beraten vertraulich und helfen euch, die richtigen Ansprechpersonen zu finden. (Weitere Termine siehe Webseite.)

15. + 22. Nov

Bonner Hochschultage (BHT)

Infos, Beratung, Campus erleben. Für Schüler*innen der Oberstufe: Entdeckt das Studium, das zu euch passt!

27. Nov

Don't panic!? – ZSB-Workshop zum Studienstart.

Empowerment, Austausch, Orientierung. Wie ihr einfach und gut ankommt an der Uni Bonn.

3. Dez

Karrieretag des Career Service

Was mache ich nach dem Studium? Informiert euch in Vorträgen, Workshops und Beratungen.

BERATUNGEN

HIGHLIGHTS

Angebote von ZSB und Career Service

RessourcenStark durchs Studium

Study Skills, Resilienz, Gesundheit. Workshops zu Lernstrategien, Zeitmanagement, Ressourcenstärkung und mehr.

Psychologische Beratung

Unterstützung bei Belastungen im Studium und bei der Promotion. Kurz- und Einzelberatung, Workshops, Hilfe bei Therapieplatzsuche.

Karriereplanung im Career Service

Unterstützung bei der beruflichen Orientierung im Studium und bei allen Fragen rund um den Berufseinstieg.



uni-bonn.de/
zsb



uni-bonn.de/
careerservice